Ital.
382P

Ansolution

<36633749580018

<36633749580018

Bayer. Staatsbibliothek

Die

Revolution und die Revolutionäre

in

Italien.

Leipzig, 1846.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

180 - D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

I. Die Republiken des Directoriums.
II. Napoleon und das Königreich Italien.
III. Oestreich und die Restauration.
IV. Der römische Hof und die Julirevolution.

Die politischen Schriftsteller.

I. Die Opposition von 1814. — Coraccini, Guicciardi, Ugo Foscolo.
II. Der Conciliatore von Mailand. — Die politischen Geschichtsschreiber der Königreiche Neapel und Piemont.
III. Die italienische Literatur nach 1830. — H. Mazzini. H. Graf Balbo. Der anonyme Toscaner. H. Nicolini.
IV. Von der gegenwärtigen Lage.

I.

Die Republiken des Directoriums.

Seit fünfzig Jahren ist Italien in die revolutionäre Laufbahn verwickelt und dennoch findet es sich noch heute unter der Herrschaft Oestreichs und des heiligen Stuhles. Während dieser Epoche von einem halben Jahrhundert hat es die mannigfachsten Gegensätze dargeboten, hat es die verschiedensten Phasen durchlaufen. Italien hat die Gesetze Frankreichs erhalten, ohne nur einen Versuch zu machen, sie zurückzustoßen und hat sie verloren, ohne einen Schritt zu thun, sie zu vertheidigen; Aufstände sind ausgebrochen, ohne ein Hinderniß zu finden, schreckliche Reactionen haben sie erstickt, ohne den Widerstand herauszufodern. Zu verschiedenen Zeiten hat man am Schicksal Italiens verzweifelt, zuerst nach der Schlacht von Waterloo, dann im Jahre **1821**, endlich **1831**; man hat den Anfang der politischen Erstarrung der Halbinsel für gekommen geglaubt. Selbst heute noch athmet die Sprache einiger Revolutionäre Verzweiflung: „Verschwören wir uns, stehen wir auf, es wird ohne Erfolg sein, wir werden unterliegen, aber neue Schlachtopfer werden wenigstens dazu dienen, den Haß der Völker gegen die Regierungen wach zu halten.“ Und ungeachtet solchen Rufs der Verzweiflung, ungeachtet

solch finsterer Reden hat man immer wieder angefangen, der Hoffnung Raum zu geben, immer wieder sind Verschwörungen eingegangen worden und mit ihnen neue Kämpfe und neue Reactionen, welchen das Volk mit derselben Gleichgültigkeit zugeschaut hat. Die Theilnahmlosigkeit der italischen Völker, die unselige Thätigkeit der Verschwörer, die unermüdliche Strenge der Regierungen. Der Heldensinn der Schlachtopfer, die Schwäche der Kämpfenden, Alles erregt jenseits der Alpen Erstaunen. Italien ist ein Land der Ausnahmen. Um dieß zu erklären und die gegenwärtigen Kräfte der liberalen Partei zu bemessen, muß man in die Zeit zurückgehen, da sie durch die französische Revolution gesetzmäßig constituirt war.

Vor 1789 gab es in Italien vier Arten von Regierungen: die östreichsche Herrschaft in den Herzogthümern Mailand und Mantua, die Theokratie in den römischen Staaten, die Republik des Mittelalters zu Venedig, Genua, Lucca und Sankt Marino; das übrige Italien stand unter unabhängigen Fürsten. Und daraus entstanden vier verschiedene Einwirkungen, welche sich auf allen Punkten der Halbinsel kreuzten. Oestreich hatte im Anfange des 18. Jahrhunderts versucht, in Italien alle kaiserlichen Ansprüche der alten Zeiten wieder geltend zu machen; später gründete Josef der Zweite die östreichische Büreaukratie, erklärte sich zum ersten Beamten des Staates und stellte sich so an die Spitze einer der Feudalität und dem Clerus feindlichen Bewegung. Einer Eingebung folgend, welche übrigens von Frankreich kam, bekämpften die Herzöge von Parma und Modena die Ansprüche der Kirche und die Vorrechte des Adels; der Großherzog von Toscana gab seinen Staaten ein Gesetzbuch und unterstützte den Bischof von

Pistoja gegen den heiligen Stuhl. In den Republiken hatte das Patriciat sich der Regierung, welche mit dem Staate gleichbedeutend war, bemächtigt und die Demokratie fand selbst nicht die zweideutige Unterstützung des aufgeklärten Despotismus. Venedig hatte die Ueberzeugung erlangt, daß es ihm nicht möglich sei, weder sich zu reformiren, noch sich auf die Dauer zu behaupten, und daß es untergehen müsse mit der Inquisition und dem Rathe der Zehn. Genua blieb unbeweglich seit der gewaltsamen Anstrengung seiner Plebejer gegen die kaiserlichen Truppen; Lucca war noch beschützt von fremden Richtern und durch die alte Sittencensur des Discolat, einer Art halb politischer, halb religiöser Inquisition. Die beiden italischen Monarchien machten eine Ausnahme selbst unter den italienischen Fürsten. Die piemontesische suchte etwas darin, im Gegensatz zu Oestreich kirchlich und feudal zu sein; ihre Bevölkerung wollte weder italienisch noch französisch sein, ihr König Karl Emmanuel hielt mehr von einem Tambour, als von einem Gelehrten und Piemont behauptete seinen militärischen Prunk nur auf Kosten einer Staatsschuld von 120 Millionen. Die Regierung von Neapel faßte alle Extreme der Civilisation und der Barbarei in sich: man sah es einestheils die Zehnten, die Klöster, die Vorrechte des Clerus unterdrücken, die Jesuiten vertreiben mit einem Schlag, den Unterricht zum großen Aerger der Bischöfe aus geistlichen Händen winden und von der andern Seite die Freimaurer mit der Todesstrafe bedrohen, das Lesen Voltaire's bei Strafe von drei Jahren Galeere untersagen und mit sechs Monaten Gefängniß das Lesen der Gazette de Florence bestrafen. Während der Minister Tanucci die Adligen zwang, sich am Hofe niederzulassen, Gesetzbücher entwarf und Filangieri beschützte,

war im Jahre 1789 doch nur der 27. Theil des Königreichs von den Banden der Feudalität befreit. Man zählte noch 1395 feudale Rechte auf Sachen und Personen, die Rechtspflege war der Verwirrung von zwölf Gesetzgebungen Preis gegeben, welche sammt und sonders Geltung hatten und von denen eine aus der Eroberung durch die Normannen herstammte. Sicilien unterschied sich von Neapel nur durch eine noch tiefere Barbarei: noch 1724 hatten die drei Inquisitoren von Palermo zwei Schlachtopfer in Gegenwart von 26 Inquisitions-Gefangenen verbrennen lassen. Was die römische Theokratie anlangt, so bewahrte sie bei aller Schwäche, bei all den Angriffen, welche sie in ganz Europa erfuhr, bei all ihrem Mißkredit in Italien alle die Gedanken, Sitten und Anmaßungen des Mittelalters. In dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts hatten die Tribunale noch 18,000 Mordthaten einregistrirt und die römische Gesetzgebung bestand aus nichts weniger als 84,000 Gesetzen. In den Augen des römischen Hofes galten Neapel, Mailand, Genua, Parma, Modena und Toscana für revolutionäre Staaten und Pius der Sechste schonte weder Rathschläge noch Demonstrationen, noch irgend Schritte, um eine kirchliche Reaction auf allen Punkten Italiens zu Stande zu bringen.

Dieß war die Lage des Landes, das in einer langsamen unregelmäßigen Krise voll Zufällen und Gegensätzen begriffen war. Ueberall drangen die Ideen des 18. Jahrhunderts durch und überall bildeten sie Meinungen, Richtungen, ohne eine politische Partei zu bilden. Der Liberalismus der Encyklopädisten trat in Verwaltungsreformen auf und brachte das Bürgerthum nicht gegen sich auf; er beschützte den dritten Stand gegen den Adel und den Clerus,

aber er gab ihm weder Kraft noch politische Thätigkeit; an den Höfen als Mittel zur Popularität ausgebeutet, wurde er in den Büchern angegriffen und erhielt in den Gesellschaften der Freimaurer den Todesstoß, bevor er noch die geringste politische Regsamkeit versucht hatte. Viele Schriftsteller und Dichter waren liberalen Grundsätzen zugethan, aber sie hatten fast gar keinen Einfluß und wurden von der leeren und klingenden Literatur der Sonetten- und Liederdrechsler übertäubt. Zu dieser Zeit war Italien noch ein Land von achtzigtausend Mönchen, das Mutterland der Cicisbeos und Banditen, Heere von Abenteurern stellten seine Militärmacht dar und der sittliche Einfluß war in den Händen von Regierungen, welche auf politische Inquisition gegründet zuweilen den Meuchelmord duldeten. Der Aufschwung der Republiken war seit 500 Jahren gebrochen, die glänzende Tyrannei der Edelleute hatte seit zwei Jahrhunderten aufgehört: es blieb von der alten Zeit nichts übrig, als die Spaltung, die List, der Despotismus und jene Hülfsmittel der Regierungen, welche man gebraucht hatte, um die großen Umwälzungen des Mittelalters und der Renaissance-Zeit zu ersticken. Uebrigens gab es keine Einheit, kein Italien, keinen Nationalhaß gegen die Fremdherrschaft und die tiefste Verworfenheit beherrschte die politischen Zustände der Halbinsel.

Mit dem Erscheinen der französischen Armee ändert sich diese Scene. Der erleuchtete Despotismus der Fürsten tritt auf den Pfad der Reformen zurück, er beeilt sich, dem Hofe von Rom die Rechte wieder zu geben, die er ihm geraubt hat. Andrerseits bemächtigt sich das Bürgerthum der neuen Ideen, um eine vollständige Umbildung der Regierungssysteme zu verlangen, und, als ihm Alles verweigert

ist, wird der Liberalismus republikanisch. Kaum war Bonaparte in Piemont eingedrungen, als sich Tausende von Jacobinern in Verschwörungen stürzten: im Jahre 1798 zählte man 6000 verbannte Piemontesen, die jeden Augenblick zum Kampfe bereit waren; die Gefängnisse verschlangen die Revolutionäre und der vorzeitige Aufstand von Domo d'Ossola lieferte den piemontesischen Behörden hundert Schlachtopfer, die man auch wirklich über die Klinge springen ließ. Priocca, Minister des Innern, gab sich Mühe, den Sturm zu beschwören, er fanatisirte einige Haufen Bauern, er sicherte den Mördern der Franzosen und Jacobiner Straflosigkeit zu, aber diese traurigen Mittel konnten den Kampf nicht verlängern, und bald sah sich der König von Piemont zur Abdankung genöthigt.

Noch rascher war der Sieg in der Lombardei gewesen; als die Oestreicher besiegt waren, fiel das Herzogthum ohne Widerstand; die cisalpinische Republik triumphirte Dank einem neuen Geschlechte von Revolutionären, die noch im Jahre 1789 ganz unbekannt waren. Bergamo, Brescia, Crema, Vicenza hielten bei der allgemeinen Bewegung nicht Stand und erhoben sich von selbst gegen das Patriciat von Venedig. Verona wollte widerstehen; ein Kapuziner forderte das Volk auf, Italien von den Barbaren zu befreien. Der Pöbel warf sich auf die Franzosen, auf die Juden, schonte nicht einmal die Spitäler und versuchte den öffentlichen Schatz zu plündern. Dieses Gemetzel zog nur die Rache Bonapartes auf Venedig, und bald war die Republik in den Händen der Demokraten, die sie am 12. Mai 1797 den französischen Truppen übergaben. Die Aristokratie von Genua fiel zehn Tage später, am 22. Mai desselben Jahres. Anfangs von der Bevölkerung gestützt, mußte sie später

Napoleon weichen, und stellte den französischen Heeren nur eilig zusammengeraffte Bauern von Abaro und Polcevera entgegen, die der General Duphot mit leichter Mühe zerstreute. Lucca seinerseits fiel im Jahre 1799 der Demokratie zu. Drei Jahre früher war die Revolution nach Reggio gedrungen, und von da kam sie nach Modena, welches der Herzog schon verlassen hatte. Die römischen Staaten hatten schon Bologna und Ferrara, die sich gegen die päpstliche Herrschaft empört hatten, verloren, als im Jahre 1799 die französische Armee an den Mauern von Rom anlangte und die Republik proclamirte, ohne einen andern Widerstand zu finden, als einen Aufruhr der Transteveriner. In Neapel hatten die Verschwörungen der Liberalen im Jahre 1791 angefangen, und hatten schon im Jahre 1795 eine beträchtliche Entwicklung erlangt. Im Jahre 1799 entwarf die Polizei eine Liste von 20,000 Verdächtigen. Während dieser liberalen Manifestationen organisirte der König eine theokratisch-feudale Reaction, er befahl Verfolgungen, plünderte die öffentlichen Cassen, um ein Heer auf die Beine zu bringen und hielt den Augenblick für passend, um den Rathschlägen Englands zu folgen und das französische Heer im Kirchenstaate herauszufordern. Bei dem ersten Zusammenstoß rissen 50,000 Neapolitaner aus, der König floh nach Neapel und dann nach Sicilien und der General Championnet zog mit einem Corps von 8000 Mann nach Neapel. Die Bevölkerung von Neapel, royalistischer gesinnt als der König und die Würdenträger selbst, wollte widerstehen, sie benahm sich heldenmüthig, aber die neapolitanischen Liberalen, deren Interesse mit dem der Franzosen zusammentraf, zerschmetterten sie mit den Batterieen der Festung St. Elmo, und zwischen zwei Feuer genommen

mußte sie weichen. Die Unterwerfung Neapels zog nach und nach die der Provinzen nach sich und so war die Invasion der Halbinsel vollendet.

Das scheinbare Ergebniß dieser ersten Revolution war die Einführung der Demokratie in Italien. Die ganze Halbinsel ward von Republiken bedeckt, alle Staaten reorganisirten sich nach dem Muster der französischen Republik. Neapel bildete die parthenopeische, der Kirchenstaat die römische Republik; in Ober-Italien wurde die cisalpinische, cispadanische, transpadanische, ligurische und venetianische Republik gegründet, Piemont aber mit Frankreich verbunden. Das wirkliche und entscheidende Ergebniß der Invasion war der Schicksalwechsel der italienischen Politik und die deutliche Trennung der drei Parteien, welche sich seit 50 Jahren in Italien entwickeln und bekämpfen.

Die stärkste dieser drei Parteien war damals wie heute die der alten Regierungen. Sie hätte nur mit Einstimmigkeit handeln müssen, um die revolutionären Bestrebungen zu unterdrücken und mit Erfolg die französische Invasion zu bekämpfen; aber die Fürsten, die Republiken und der römische Hof hatten bei ihrem Widerstand gegen Napoleon immer nur die Rathschläge der alten italienischen Politik im Kopfe. Nichts aber war der Einheit mehr zuwider, als eben diese Politik. Rom glaubte sich im Mittelalter, Venedig, treu seinen alten Ueberlieferungen, zog die Neutralität vor; die Regierung von Toscana suchte Bündnisse ihrer beständigen Gewohnheit gemäß und verband sich mit Frankreich; Piemont folgte seinen militärischen Neigungen und lieferte Schlachten; Neapel schwankte zwischen Gewaltmaßregeln und Furcht. Zu mehreren Malen war versucht worden, diese verschiedenen Richtungen zu ver-

einigen. So hatte der Cardinal Orsini zu Rom eine ausschließlich italienische Liga vorgeschlagen: im Jahre 1791 bestand der Hof von Turin auf einer engeren Vereinigung von Piemont, Oestreich, Venedig und von den andern italienischen Mächten; 1793 war dieses selbe Project eines allgemeinen Bündnisses von der Königin Caroline vom Standpunkte der neapolitanischen Interessen aufgenommen worden: aber alle diese Versuche scheiterten, und indem die Regierungen in ihrer Isolirung verblieben, lieferte Oestreich allein ernste Kämpfe. Hätte man mit Einstimmigkeit gehandelt und Oestreich unterstützt, hätte man überall den neapolitanischen Hof unmittelbar nachgeahmt, welcher die unteren Volksklassen bewaffnete, so hätte Italien, welches sich von seiner Meerseite durch England beschützt fand, den Heeren Bonapartes eine Armee von 300,000 Mann, außer großen Haufen von Landleuten, entgegenstellen können und die italienischen Revolutionäre hätten wohl kaum auftauchen können; aber wie gesagt, die Regierungen handelten ohne Uebereinstimmung und wurden so gestürzt. Nichts desto weniger blieb ihnen immer noch eine Gelegenheit, den Vortheil wieder auf ihre Seite zu bringen; man konnte einen contrerevolutionären Kreuzzug versuchen und, gleichviel zu welchem Preise, jenes italisch-östreichische Bündniß zu Stande bringen, welches Neapel und Piemont so lebhaft begehrt hatten. Man benutzte diese Gelegenheit und das Bündniß ward vollzogen: das alte Italien vergaß seine inneren Mißhelligkeiten; die Royalisten vereinigten sich mit einander und boten die Hand den Patriziern der Republiken und den Prälaten des heiligen Stuhls. Die Schutzherrlichkeit Oestreichs, gestützt auf England und Rußland, wurde ohne Rückhalt angenommen. So blieben die Roya-

listen, so sehr sie immerhin scheinbar die Besiegten waren, in Wahrheit die Stärksten. Sie konnten auf jene Adligen zählen, welche die Republik beleidigte, auf jene Priester, welchen sie ein Stein des Anstoßes war, auf jene Massen, die sich zu Verona, Pavia, Binasco, Lugo, Rom und Neapel erhoben hatten, auf jene Bauern Piemonts und andrer Theile Italiens, wo man die französischen Soldaten ermordet hatte. Sardinien gehörte noch Karl Emmanuel und Sicilien Ferdinand dem Vierten. Oestreich rüstete sich zum Kampfe und Europa verbündete sich gegen Frankreich.

Während so die absolutistische Partei sich auf die europäische Coalition stützte, hatte die demokratische das Directorium zum Verbündeten. Diese Partei war mit einem besonderen Glücke in die Höhe gekommen. Innerhalb dreier Jahre hatte man sie aus dem Nichts hervorgezogen, um ihr die Herrschaft Italiens einzuräumen, sie war Meister des Schlachtfeldes; die Klöster, die Privilegien des Adels, die zeitliche Herrschaft der Kirche, die Einrichtungen des Absolutismus, der Einfluß Oestreichs, Alles dies hatte einer demokratischen Conföderation weichen müssen, welche die Halbinsel umfaßte. Das Glück war zu groß: offenbar hatten die Republikaner mehr Macht, als wirkliche Kraft. Die Massen waren gleichgültig oder feindlich den neuen Einrichtungen; einige Bürgerfeste konnten in ein paar Tagen die alten Glaubenssätze nicht umstoßen, sondern belebten dieselben nur in höherem Grade, anstatt sie zu besiegen. Außerdem brauchte man Geld und Soldaten, um sich zu behaupten; wie aber hätten die Republikaner mit Einem Male Finanzen und militärischen Geist erschaffen können? Kurz ihre Stützpunkte waren einzig und allein der revolutionäre Enthusiasmus und die Hülfe der französischen

Armee. Aber eben dieser Enthusiasmus verblendete sie in Betreff ihrer eigenen Mittel; zu jedem Opfer bereit konnten sie nicht glauben, daß man keineswegs ihren Heroismus theile und im Ernst die Tyrannei der Freiheit vorziehe. Und was die französische Armee anlangt, so war sie eine fremde; bei ihrem Einrücken hatte sie alle Städte mit übergroßen Brandschatzungen belastet und nun ordnete sie die italienischen Interessen denen Frankreichs unter. 1798 erschütterten Trouvé und Riveau die Verfassung der cisalpinischen Republik von Grund aus, dann trennte die französische Partei Piemont von Italien und endlich hatte Bonaparte, indem er Venedig opferte, alle Patrioten gedehmüthigt und die Entrüstung von 8 Millionen Italienern erregt. Tagtäglich verletzte der französische Einfluß diejenigen selber, welche er beschützte. Dies war die Schwäche der demokratischen Partei und dies zugleich der Keim einer neuen Richtung, welche durch eine neue Partei vertreten wurde. Neben den Absolutisten und den Demokraten gab es Männer, welche mit Ernst die Unabhängigkeit Italiens wollten, eben so sehr dem französischen Einflusse, als dem östreichischen sich entgegensetzten, eben so sehr die reine Demokratie als den Absolutismus bekämpften.

Die nationale Partei hatte schon im Jahre 1796 durch die Verbindung der schwarzen Liga, deren Mittelpunkt Bologna war, ein Zeichen ihres Daseins gegeben. Diese schwarze Liga zählte zahlreiche Anhänger in den Verwaltungen und breitete sich zu Rom und in Unter-Italien aus; aber was sie bewirkte, war nichts mehr, als daß sie die Polizei der alten Regierungen schreckte. Einen thätigeren und ausgebreiteteren Einfluß übte der Strahlenbund aus, der sich 1798 bildete; er bezweckte die Unabhängigkeit Ita-

liens und wollte das Uebermaß der Demokratie durch die Macht eines republikanischen Patriciats, wie es in Genua und Venedig bestand, zügeln. Und wieder war es Bologna, von wo der Antrieb dazu ausging und nach Mittel-Italien und das Königreich Neapel sich ausbreitete. Bald gab es zu Neapel einen antifranzösischen Clubb und in der Lombardei und in Piemont bekämpfte die italienische Partei ganz offen die Patrioten der französischen. Gleichwohl aber sollten diese Bestrebungen vergeblich bleiben. Die schwarze Liga, der Strahlenbund und die Anhänger der Mäßigung und der nationalen Absonderung konnten in dem Kampfe, der sich entwickeln sollte, keine Rolle spielen. Denn mitten im Handgemenge ist Mäßigung unmöglich. Was also war das Schicksal dieser Männer der Unabhängigkeit? Die Einen kamen in den Reihen der Oestreicher um, die Andern fanden sich später wieder in den Reihen der französischen Partei.

So war Italien im Jahre 1799 zwischen den Royalisten, die Oestreich und den Alliirten unterthan waren, zwischen den Demokraten, die sich unter den Schutz Frankreichs gestellt hatten, und den Anhängern der italienischen Unabhängigkeit, die gar keinen Stützpunkt hatten, getheilt. Die Republiken aber erhielten sich nur durch die Gegenwart der französischen Armee, und doch war die Verblendung der Demokraten so groß, daß sie mit Ungeduld den Augenblick erwarteten, da die Franzosen über die Alpen zurückziehen würden. Die Republikaner von Neapel sahen mit Freude Macdonald diese Stadt verlassen, sie glaubten, daß alle Vorzüge der Neapolitaner sich zeigen würden, sobald das Land von der Gegenwart der fremden Truppen befreit wäre. Aber diese großherzigen Illusionen wurden gar bald enttäuscht.

Sobald die französischen Armeen abgezogen waren, fiel Ober-Italien in die Gewalt der Oestreicher und Russen. Unter-Italien wurde von den Russen und Engländern besetzt. Der König von Sardinien bestieg mitten unter Raub und Mord wieder seinen Thron; ein Mönch, Namens Branda, hatte Banden von Bauern versammelt, welche sich die christliche Armee nannten, und in seinen Gebeten rief er den Schutz der heiligen Dreieinigkeit auf Rußland, Oestreich und die Türkei, die Verbündeten von Karl Emmanuel, herab. Die Russen plünderten die Städte der Lombardei, die Oestreicher vernichteten die cisalpinische Republik und Kaiser Franz II. verdammte in Einem Spruche 400 Patrioten zu den Galeeren. In Toscana machten Priester und Bauern auf die Jacobiner Jagd. Der Papst kehrte in seine Staaten zurück, gestützt auf eine russisch-neapolitanische Armee und die Briganti, welche ohne Erbarmen die Anhänger der Republik überall ermordeten. In großartigem Maßstabe ging, wie man weiß, die Reaction in Neapel vor sich. Der Cardinal Ruffo hatte an der Spitze einer Schaar von Bauern und Räubern, die durch englische und russische Kräfte unterstützt wurden, die Anhänger der parthenopeischen Republik in der Hauptstadt eingeschlossen. Die Republikaner capitulirten, aber der Capitulationsvertrag wurde gebrochen. 30,000 Menschen wurden eingekerkert, 300 angesehene Männer fanden den Tod auf dem Schaffott; 6000 Republikaner kamen im Kampf oder durch Hinrichtungen um; 7000 Verdächtige wurden verbannt oder gezwungen, die Flucht zu ergreifen; selbst Kinder von 12 Jahren wurden verbannt. Einige Tage lang verfolgte der Pöbel die Jacobiner in den Häusern; Mehrere von ihnen hatten sich in die Kloaken geflüchtet,

man zog sie daraus hervor. Um die Wuth des Volkes noch mehr zu erregen, gab man den Liberalen Schuld, sie hätten beabsichtigt, alle Lazzaronis zu hängen. Grund genug, daß diese in allen Häusern Nachsuchung hielten und Jeden ermordeten, bei dem sie ein Stück Strick fanden. Erst die Furcht führte den König wieder zur Milde zurück. Man hatte erfahren, daß Bonaparte von Egypten zurückgekehrt war und nun ließ Ferdinand im Schreck über seine eigene Grausamkeit die Archive aller politischen Prozesse verbrennen.

So endete die erste Periode der italienischen Revolution: die Rückschritte der über die französische Revolution bestürzten Regierungen, die Siege Bonaparte's, die revolutionären Reactionen der Patrioten gegen die Regierungen, die Vereinigung der demokratischen Partei mit der französischen Armee, welche auf diese Weise die ganze Halbinsel inne hatte, die Gründung der Republiken, endlich das Aufkommen einer nationalen Partei, welche die Reform ohne Frankreichs Hülfe durchführen will, dies Alles bildet den Inhalt der italienischen Bewegungen von **1791** bis **1799**. Man vergesse nicht, daß der Liberalismus vorher fast keine staatliche Vertretung hatte, sondern einzig und allein durch die Verschwörungen triumphirte. Die Verschwörungen von Neapel, Venedig, Piemont und Genua waren seine ersten nationalen Stützpunkte. Hatten aber die Patrioten durch Ueberraschung den Sieg errungen, so bildeten sie, sich selbst überlassen, mochten auch immerhin revolutionäre Gesetze die geltenden sein, doch nur eine Faction. Der revolutionäre Enthusiasmus erzeugte keine Armeen, er hielt nicht Stich vor den Alliirten und die Patrioten, dreist in den Verschwörungen, ohnmächtig im öffentlichen Leben,

verurtheilt alle Fehler einer schwachen Partei, welche gemäßigt bleiben will, zu begehen, wurden ergriffen und eingekerkert wie Verschwörer und endlich den Räubern, welche die Sbirren unterstützten, Preis gegeben. Aber jetzt waren sie wenigstens erhaben in dem Märtyrthum. In Frankreich herrschte die Demokratie und der Convent durch Schrecken; in Italien waren es die Republiken, welche durch Milde regierten und der Absolutismus, welcher durch Mord und Todtschlag sich einführte. So auf der einen Seite Verschwörer, auf der andern Inquisitoren und Banditen, — konnte es in Italien anders sein?

II.

Napoleon und das Königreich Italien.

Diese schreckliche Restauration machte die italienischen Regierungen verhaßt, und bei ihrem zweiten Einrücken stellten sich nur östreichische Truppen der französischen Armee entgegen. Piemont ward Frankreich von Neuem einverleibt, die cisalpinische Republik ward zum Königreich Italien, Toscana und andere Theile von Mittel-Italien wurden zu Fürstenthümern des französischen Kaiserreiches umgebildet; Venedig ward Oestreich im Jahre 1806 wieder abgenommen, in demselben Jahre unterwarf sich Josef das Königreich Neapel, ohne irgendwo Widerstand zu finden; Fra Diavolo und die andern neapolitanischen Bandenführer konnten keine neuen Parteigänger mehr anwerben, um die Invasion zu bekämpfen, endlich im Jahre 1809 durfte Napoleon nur das Aufhören des Kirchenstaates aussprechen,

um ohne Widerstand die Hauptstadt der christlichen Welt in die eines französischen Departements umzuwandeln.

Während der napoleonischen Periode drang die Revolution ins Herz Italiens. Zur Zeit des Directoriums hatte die Freiheit zu nichts begeistert, als zu leeren Gegenreden. Napoleon verpflanzte die Freiheit von dem Gebiete der Theorie auf das der Thatsachen, er organisirte sie, indem er freie Concurrenz in dem Heere, in der Verwaltung, in den öffentlichen Aemtern einführte; überall ward das Talent gesucht und an seinen Platz gestellt. Die Gleichheit ihrerseits ward geschützt durch die Gesetzgebung, durch die neue Organisation der Gerichtshöfe, durch alle jene Gesetze, welche den Handel und die Industrie begünstigten und welche die Kräfte des Bürgerthums zu entwickeln bestimmt waren. Die Revolution hatte die Italiener Einigkeit gelehrt, denn alle Republiken hatten dieselben Grundsätze, dieselben Verbündeten und dieselben Feinde. Nie hatte bis dahin die Lombardei mit Neapel sympathisirt und nach der Revolution wurden die Ausgewanderten der parthenopeischen Republik wie Brüder in Ober-Italien aufgenommen. Diese politische Verbrüderung wurde noch durch die Gleichmäßigkeit der Gesetze befestigt; von 1808 gab es nunmehr Ein Gesetzbuch in Italien, Eine einzige Gerichtsverfassung, Ein einziges Finanzsystem, und Eine einzige Methode des öffentlichen Unterrichts; die Räuber verschwanden, die Sicherheit der Heerstraßen war wieder hergestellt, die Vermengung der Sitten und das Zusammentreffen der Interessen beschleunigten das Werk der Nationalität. Zur selben Zeit waren alle Geister thätig, die Halbinsel bedeckte sich mit neuen Denkmälern, man vollendete alte Gebäude, man entwarf ungeheure Straßen,

der Ackerbau machte reißende Fortschritte, und die Künste, die Wissenschaften, die Litteratur, die italienische Sprache selbst waren nie lebhafter ermuthigt worden, als unter der Herrschaft Napoleons. Mit Einem Wort, die Gründung des Königreichs Italien, welches sich bis Ancona erstreckte, war mehr als ein Unterpfand für die Einheit und Unabhängigkeit des Landes. Alle Parteien fanden sich zur Hälfte befriedigt, zur Hälfte beschränkt. Das französische Kaiserreich stellte die aristokratischen Formen wieder her und ein großer Theil des italienischen Adels tröstete sich über den Verlust seiner Privilegien an dem Hofe Beauharnais, Murat's und der Königin von Hetrurien. Was denjenigen Theil des Adels betrifft, der sich nicht mit Napoleon verband, so ward er von der heilsamen Bewegung der Concurrenz erdrückt, die das Talent zu den ersten Staatsämtern berief. Die demokratische Partei war ohne Lärm verschwunden: die außerordentlich populäre Verwaltung Napoleons hatte sie in sich aufgenommen. Sie fühlte, daß Freiheit und Gleichheit, wenn sie auch nicht mehr in Worten bestehen, in die Sachen übergegangen seien. Hätte sie übrigens auch handeln gewollt, der Kampf wäre unmöglich gewesen. So begnügte sie sich mit den unschädlichen Vereinigungen der Freimaurerei und da traf sie mit Prinzen der kaiserlichen Familie zusammen. Noch bleiben die Anhänger der nationalen Unabhängigkeit übrig, aber diese hofften auf die von Napoleon ganz umgestalteten Heere, auf das Königreich, das er gegründet hatte und auf die Kriege des Kaiserreiches, welche eine Gelegenheit zur Befreiung Italiens bieten konnten. Sie zeigten sich zum ersten Male als Freunde Frankreichs.

Die Ruhe schien also wieder hergestellt, aber man konnte sich nicht verhehlen, daß sie nur auf der Militär-

Dictatur Napoleons beruhe. Bei der ersten Erschütterung des französischen Kaiserreichs mußten die drei Parteien wieder erscheinen und sich von Neuem auf dem politischen Schauplatz bewegen. Die echten Royalisten hatten immer die gründlichste Verachtung gegen die Regierung von Emporkömmlingen, die ein Soldat eingesetzt hatte, gezeigt. Für sie war der Code français eine Tyrannei, die napoleonische Verwaltung eine Gewaltherrschaft, die neuen Minister Jacobiner, die neuen Könige Proconsuln. Der Hof von Wien unterhielt noch immer einen Briefwechsel in Ober-Italien, Unter-Italien wurde fortwährend von Agenten des Hofes von Palermo bearbeitet. Der heilige Stuhl war natürlich der Mittelpunkt des italienischen Absolutismus geworden. Von den Kriegen des Jahres 1805 an begann die Aufregung wieder. Polesina erklärte sich zu Gunsten Oestreichs; die Gemeinde von Crispino (Nieder-Po) marschirte dem deutschen Heere voran, zur selben Zeit erhob sich Parma für den Papst (1806), während die neapolitanischen Royalisten von Josef besiegt sich mit den Räubern Calabriens vereinigten (1807), um den Widerstand fortzuführen. Die Symptome royalistischer Feindseligkeit erneuerten sich 1809, ganz Italien erhob sich bei der zweiten Insurrection der Tyroler. In Ober-Italien verhaftet die Polizei Beauharnais's einen östreichischen Emissär, den Grafen von Göß, dessen Papiere mehrere adlige Lombarden compromittiren; aber Beauharnais muß diese Papiere unterdrücken, denn es giebt zu viele Schuldige. Ein Bergbewohner vom Como-See will sich an die Spitze einer Bande stellen; er wird erschossen. In Toscana bewaffnen sich die Bauern von Arezzo, der Clerus organisirt einen Aufstand, die Bevölkerung träumt vom Gemetzel,

man bezeichnet die Opfer, die Einen sollen in den Arno geworfen werden, die nachsichtigsten Beamten aber bloß in den Arnino gerollt werden. Der Lärm ist lebhaft an dem Hofe der Prinzessin Elise, Alles ist unter den Waffen, zum Glücke reichen sieben Gensdarmen hin, eine absolutistische Bevölkerung im Zaume zu halten. Zur selben Zeit wird Lugo der Mittelpunkt eines theokratisch-antinapoleonischen Vereins, eines wahren Mörderbundes, in den man nur aufgenommen werden konnte, wenn man schon einen Freimaurer oder Bonapartisten getödtet hatte. Bei dem ersten Versuche nannte ein Verbrecher, auf frischer That ertappt, 30 Mitschuldige, die sämmtlich nach dem Urtheilsspruche des bürgerlichen Gerichtshofes zu Lugo hingerichtet wurden. Die Verschwörung erstreckte sich einerseits nach Rom, andrerseits nach Padua und Ferrara, hatte Einverständnisse in Tyrol und stand im Briefwechsel mit dem Cabinet von Wien. Im Jahre 1810 erdrückt, sollte die royalistische Partei ihre Versuche noch einmal im Jahre 1813 in dem Augenblicke erneuern, als sie das Mißgeschick in Rußland erfuhr. Ihre Hülfsquellen waren noch immer dieselben, wie im Jahre 1799; sie hatte für sich Oestreich, die Hefe des Volkes und die Räuber, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal die katholischen Gesellschaften mit verschworen waren, und daß sie die von Napoleon verfolgten Demokraten unter ihrem Banner vereinigte.

Als Napoleon das aristokratische Formenwesen wiederhergestellt hatte, hatten sich einige Demokraten in die geheimen Gesellschaften geflüchtet; daher die Carbonaris. Der Polizei-Minister von Neapel, Menghella, hatte sie 1808 in Calabrien eingeführt. Dieses Land war ausgesetzt den Intriguen des Hofes von Neapel, den Umtrieben der Roya-

listen, zum Aufstande bereit und der König Joachim mußte die Carbonaris in Calabrien dulden, um dem Einflusse Ferdinand IV. und der Königin Caroline ein Gegengewicht zu halten. Die Carbonaris waren bis jetzt nur eine Secte von Illuminaten, sie erwarteten das Reich Christi, eine Religions-Republik, die Befreiung Italiens, die Wiedergeburt der Kirche. Zur Zeit der parthenopeischen Republik hatte ein Theil des neapolitanischen Clerus die Demokratie aus der Schrift bewiesen, man hatte die Evangelien in den Volksdialekt übersetzt, um die Lazzaronis zu lehren, daß Christus der Apostel der Freiheit war. Unsere modernen Socialisten behaupten dasselbe. Es scheint, daß diese kurzen Predigten nicht verloren waren: die Jacobiner und Pfarrer, die sich in den Venten der calabrischen Carbonaris vereinigten, betrachteten Alle Napoleon wie eine gottlose, der Freiheit feindliche Macht, weil er der Kirche feindlich war. Die katholischen Gesellschaften griffen die Revolution in der Person Bonaparte's an, die demokratischen Gesellschaften griffen die Contre-Revolution in Napoleons Militär-Dictatur an. Die Nothwendigkeit des Kampfes näherte zwei Parteien einander; im Jahre 1812 vereinigte sie die Insurrection Spaniens, sie zeigte den Royalisten, daß sie die Revolution gegen Napoleon wenden, und den Demokraten, daß sie unter den Fahnen ihrer früheren Gebieter marschiren können.

Ein eigenthümlicher Umstand führte Sicilien dahin, jetzt die revolutionäre Initiative zu ergreifen. Die Tyrannei Ferdinand IV. und der Caroline von Oestreich hatten die Bevölkerung aufs Aeußerste gebracht. Zuerst verschwor man sich zu Messina, der Hof ergriff grausame Reactionsmaßregeln; der Herzog von Artali nach Messina gesandt,

ließ Hunderte von Gefangenen aufs Furchtbarste foltern, von nun an war die Entrüstung allgemein. Es ist bekannt, auf welche Art, Dank sei es der Unterstützung des Lord Bentinck, die Revolution über den Hof triumphirte. Der englische General, der mit seinen Truppen einer neuen sicilianischen Vesper ausgesetzt war, schlug sich auf die Seite des Volkes, verbannte Ferdinand und Caroline auf das Land, zwang ihnen die spanische Constitution auf und wandelte das alte sicilianische Parlament in ein constitutionelles um. Ferdinand und Caroline versuchten noch den Kampf durch einen Staatsstreich und ein Gemetzel fortzuführen: Bentinck hielt den König durch eine Militär-Demonstration im Zaume und ließ die Königin aus Sicilien vertreiben. Populär geworden, stellte sich der englische General an die Spitze einer royalistischen und gegen Napoleon revolutionären Propaganda. Seine Emissäre regten Calabrien auf; der Carbonarismus war evangelisch, durch englischen Einfluß umgestaltet wurde er constitutionell, durch den Hof von Palermo unterstützt zog er die Priester an sich, begeisterte die Frommen; man versprach denen das Paradies, die die Farben der Secte tragen würden und die Bewegung wurde furchtbar. Murat, gereizt, ließ im Jahre **1813** das Haupt der Carbonari, Capobianco, hinrichten; aber diese strenge Züchtigung hinderte die Secte nicht, sich in Neapel, dann in Rom, zuletzt selbst in die Reihen der neapolitanischen Armee einzudrängen. Fünfzehn Generale wollten die Richtung dieser Bewegung ändern, sie verschworen sich im Jahr **1814**, um Murat eine Constitution aufzuzwingen und sich der Romagna zu bemächtigen. Der General Pepe rief die Proclamation von Sinigaglia aus: er war der erste und einzige offen con-

stitutionelle Muratist. Seine Bemühungen blieben erfolglos.

Die Propaganda des Lord Bentinck, von den Umständen besser unterstützt, nahm einen erfolgreicheren Fortgang. Lord Bentinck versprach den Genuesern die alte Republik. Die revolutionäre Bewegung gewann den Mittelpunkt des Königreichs Italien selbst: Mailand. Hier verband sich die sehr schwache liberale Partei mit den Anhängern Oestreichs; später mußten die Kaufleute von Mailand heimlich Herrn Azimonti und einen andern Emissär nach Genua zum Lord Bentinck senden, um ihn von ihrer Anhänglichkeit an die liberale Propaganda Englands zu versichern. Die Alliirten unterstützten den englischen General; sie schrieben auf ihre Fahnen die drei Worte: Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit mit dem Emblem zweier Hände, die sich drückten.

Die Partei der italienischen Unabhängigkeit, diese Partei, welche im Jahre 1799 die Franzosen und die Oestreicher, die Demokraten und die Royalisten bekämpfen wollte, war in diesem neuen Zeitabschnitt durch die zwei Regierungen von Neapel und Mailand vertreten. Unglücklicherweise waren Murat und Beauharnais zwei Fremde, zwei Nebenbuhler, durch persönliche und politische Interessen getrennt. Napoleon hatte die Unabhängigkeit, die er Italien geben wollte, genau bemessen, die Eifersucht des Vizekönigs von Mailand und des Königs von Neapel paßte in seine Pläne, und es war unmöglich, das Werk seiner Politik umzustürzen. Vergebens hatten die Italiener mehr als einmal die beiden Fürsten zu vereinigen gesucht, damit Italien, so wie Schweden, seine Unabhängigkeit erlangen könne. Murat stand vereinzelt; Beauharnais mit sei-

ner Anhänglichkeit an Frankreich mußte mit der Abdankung Napoleons alles Ansehen verlieren, und die Unabhängigkeit von Italien sah sich dem guten Willen des Senates von Mailand Preis gegeben. Seltsam: das Königreich Italien war der politische Mittelpunkt der Halbinsel, es vereinigte 6 Millionen Einwohner, es hatte eine Armee, einen Senat, ein Ministerium, das aus Italienern bestand: Mailand war unverhofft zum Range einer Hauptstadt erhoben worden, es hatte alle ausgezeichneten Männer der Halbinsel sich in seinem Weichbilde vereinigen gesehen, und Napoleon hatte Niemanden vergessen. Mailand aufgeben, hieß das Königreich, hieß Italien aufgeben. Nun wohl dieses ganze prächtige Gebäude ruhte auf einer morschen Grundlage. Die lombardische Bürgerschaft war so wenig in das politische Leben eingeweiht, daß sie im Jahre 1814, nachdem sie alle Vortheile der französischen Beherrschung genossen, den großen Gedanken eines Königreichs Italien noch nicht einmal verstanden hatte; ein Theil des Adels, der lieber das Land zu Grunde gerichtet, als in den Verlust seiner Privilegien gewilligt hätte, rief Oestreich zu Hülfe; die Liberalen verirrten sich in die Reihen des Adels, und im Augenblicke der Gefahr fanden sich die Beamten, denen allein an der Unabhängigkeit gelegen sein mußte, ohne Stütze, ohne Einfluß; das Königreich Italien war nur mehr eine Verwaltungsmaschine, die beim ersten Anstoß einstürzen mußte.

Sobald man die Abdankung des Kaisers erfahren hatte, versuchte eine östreichisch-liberale Verschwörung die italienische Armee gegen Beauharnais, der zu Mantua war, aufzuwiegeln. Die Verschwörung, in Mantua mißglückt, nahm Mailand zum Schauplatz. Am 20. April 1814

wurde der Palast des Senates von dem Volke umringt, die bonapartistischen Senatoren, welche kamen, um die laufenden Geschäfte zu besorgen, wurden mit Hohngeschrei empfangen. Man verlangte die Zurückrufung einer Gesandtschaft, welche die Regierung Beauharnais's anerkannte, und die Berufung der Wahlcollegien, um über die Souveränität zu verfügen. Die Empörer aus der untersten Hefe des Volkes genommen, wurden von einer starken Schaar gemeiner Männer, welche mit Regenschirmen bewaffnet waren, geleitet. Der Senat schwankte und gewährte Alles; in demselben Augenblicke drang man in den Rathssaal, die Meubeln wurden aus den Fenstern geworfen; man stürzte sich gegen das Finanz-Ministerium, fand den Minister Prina auf dem Boden des Palastes, ließ ihn an Stricken auf die Straße herab, wo ihn Elende mit Regenschirmen erschlugen. Der Palast des Grafen Prina ward gestürmt und dem Boden gleich gemacht, seine Leiche durch die Straßen geschleift, die Aufrührer drohten die Paläste aller Bonapartisten zu plündern. Wir müssen jedoch gleich sagen, daß die Liberalen bei dieser Gelegenheit, geblendet und betrogen, von dem Adel mitgerissen und beherrscht wurden, der das Volk und die Bauern gegen den Senat gehetzt hatte. Der Adel beutete die Ursachen der öffentlichen Unzufriedenheit für sich aus, indem er die Auflagen, die Conscriptionen, alle Maßregeln, welche den Zorn des Volkes aufgeregt hatten, den Ministern und Beamten zuschrieb und sie als Intriguanten und Leuteschinder darstellte. Die Verwaltungsbeamten waren lauter Italiener, sie kamen von Modena, Bologna, Venedig und andern Provinzen des Königreichs Italien und der Adel stellte sie als eine Horde fremder Räuber dar. Der Aufruhr auf

der Straße durch die energische Haltung der Bürgerschaft gebrochen, triumphirte in den Wahlcollegien, Dank sei es den Umtrieben des mailänder Adels. Ohne daß die Collegien vollzählig waren, ohne die Körperschaft der Gelehrten, deren politische Rechte man unterdrückte, ohne die Kaufleute der Provinzen, die man auf diese Art von der Vertretung ausschloß, zu berufen, ohne die Wähler der eroberten Provinzen, die sich in Mailand befanden, zur Abstimmung zuzulassen, zwang man dem Königreich Italien die Entscheidung von 170 Wählern des Herzogthums Mailand auf, welche die Absetzung Napoleons aussprachen, und man beeilte sich, Boten in das Lager der Alliirten zu senden, um sie zu bewegen, die Revolution anzuerkennen.

Die Abgesandten, welche sich zum Kaiser Franz begaben, sollten verlangen: 1. die Unabhängigkeit des Königreichs Italien, 2. die größtmögliche Ausdehnung des Königreichs, 3. eine constitutionelle Monarchie, 4. einen neuen östreichischen Fürsten und 5. eine Erklärung, welche darauf hinziele, daß die römisch-katholisch-apostolische Religion die Staatsreligion bleiben solle. Man erhielt Versprechungen, der östreichische General Bellegarde übernahm die Regentschaft und nach Verlauf eines Jahres war die Lombardei nur noch eine Provinz des östreichischen Kaiserthums. So endete ein von dem Adel gedungener Volksaufstand die napoleonische Periode. Mit andern Worten, das alte Herzogthum Mailand, welches beiläufig eine Million Einwohner zählt, hatte sich gegen das Königreich Italien erhoben, welches letztere das Verbrechen begangen hatte: nicht den echten mailänder Volksdialekt zu sprechen und vier Mal größer zu sein. Der Sieg blieb bei den Fahnen der Anhänger der alten Institutionen und das alte

Herzogthum mit seinem Adel, seinen spanischen Granden und seinen Frommen fiel wieder unter die Schutzherrschaft Oestreichs zurück. Von da an triumphirten die Umtriebe des Grafen Göß und die Bewegung vom Jahre 1809; das ganze Königreich befand sich in der Lage jener kleinen Gemeinde Crispino, die im Jahre 1806 an der Spitze der Oestreicher marschirte und die Napoleon dadurch strafte, daß er ihr die östreichischen Gesetze, die Stockprügel an die Stelle des Gefängnisses setzten, wiedergab.

Der Prinz Eugen Beauharnais hatte das Königreich seit dem Ausbruche der Unruhen zu Mailand verlassen. Murat blieb allein an der Spitze der national-italienischen Partei. Man weiß, daß es sein Plan, den er seit 1810 gefaßt hatte, war, sich Italiens zu bemächtigen, daß er 1813 sich mit Bentinck verschwor, daß er später mit Oestreich Verträge schloß, und sich Napoleon nähernd, es nicht verstanden hatte, sich der verderblichen Unterstützung Frankreichs, noch der zweifelhaften der Alliirten zu versichern. Im Jahre 1815 drang er in die Romagna vor und proclamirte die Unabhängigkeit Italiens. Was vermochte er aber über die Bevölkerungen? Murat war, ob er nun Napoleon gehorchte oder sich gegen ihn auflehnte, für die Italiener doch nur ein Fremdling, ein Lieutenant des Kaisers, und personificirte folglich den Krieg mit seinen erdrückenden Auflagen, seinen gewaltsamen Conscriptionen, seiner Militärdictatur. Konnte Murat seiner Sache nützen, wenn er sich als Vertheidiger der napoleonischen Einrichtungen darstellte? Diese Einrichtungen gehörten doch schon Italien an, und Niemand sah voraus, daß man sie zerstören könne. Sollte er sich als Verfechter der italienischen Unabhängigkeit ankündigen? Man sah in ihm einen Schau-

spieler; es war gar zu ersichtlich, daß mit dieser Unabhängigkeit nichts weiter als die Herrschaft des Königs von Neapel über die ganze Halbinsel gemeint sei, und das reizte in Mittel-Italien Keinen. Sollte er endlich von Freiheit sprechen? Aber dies Wort hatte in Italien nur Sinn in Verbindung mit der Constitution von 1812 und Murat verweigerte diese. Er gab kein Unterpfand und machte kein Zugeständniß. Nur einige Freiwillige der Romagna schaarten sich unter seine Fahnen, und die Lombardei, die schon Oestreich unterworfen hatte, beantwortete den Aufruf nur durch eine Militär-Verschwörung. Murat that Wunder der Tapferkeit auf den Feldern von Macerata und von einem Fehler in den andern verfallend verlor er endlich sein Königreich. Die Partei der italienischen Unabhängigkeit zu Mailand in der Person des Grafen Prina hingemordet, nahm ihr Ende zu Pizzo in der Person Murats.

Mit Murat endete die zweite Epoche der italienischen Revolution, eine ernste und ruhmvolle Epoche. Die Begeisterung war der Berechnung gewichen und der Erfolg der Armeen der Halbinsel hatte die Hoffnung genährt, als könne die Einheit Italiens verwirklicht werden. Inzwischen hatte der kaiserliche Despotismus den demokratischen Aufschwung gelähmt, der Krieg hatte alle Kräfte erschöpft: man verlangte nach Frieden, und die Royalisten versprachen ihn. Wenn Oestreich Furcht einflößte, so beruhigten die Haltung des Lord Bentinck, die sicilische Constitution, der Einfluß Englands und die Versprechungen der italienischen Fürsten und der Alliirten die Völker wieder. Uebrigens konnte die napoleonische Dynastie Napoleon nicht überleben, Italien brauchte neue Könige; die Revolutionäre selbst

verlangten vom Kaiser von Oestreich Könige, gleichviel welche. Der Wiener Congreß ließ keine Wahlfreiheit, alle legitimen Fürsten kehrten nach Italien zurück, ohne Enthusiasmus oder Widerwillen zu erregen; man hatte sie vergessen und die Gleichgültigkeit war für sie eine Amnestie.

III.

Oestreich und die Restauration.

Von 1814 bis 1820 entwickeln sich gleichzeitig die Revolution und die Contre-Revolution. Obgleich die Contre-Revolution eigentlich nicht im Sinne der heiligen Allianz lag, so war die Restauration Oestreichs in Italien doch nichts desto weniger eine Reaction gegen die liberalen Ideen. Die erste Sorge des Kaisers Franz war die, nach und nach alle Erinnerungen an Frankreich und das Königreich Italien zu zerstören. Neapel wurde von östreichischen Truppen besetzt, die Romagna und Piemont sahen sich unter die Aufsicht des wiener Cabinettes gestellt. England zog seine Truppen zurück und gab seinen Einfluß auf. So kamen alle italienischen Staaten unter das geschäftige Protectorat der östreichischen Macht. Der König Victor Emmanuel, kaum nach Piemont zurückgekehrt, proclamirte in seinem ersten Edicte, daß die sardinischen Staaten wieder die Stellung einnehmen, in der sie sich im Jahre 1770 befanden. Man schlug den königlichen Almanach auf und gab den Beamten von 1796 ihre Stellen wieder, diejenigen, die unterdessen gestorben waren, durch eifrige Royalisten ersetzend. In Toscana schloß man

die Kunstschulen und die Leihhäuser und stellte das alte Regierungswesen und die alten Gesetze von Leopold wieder her. Die Anhänger Murats, der Carbonarismus und die östreichische Besatzung gaben der Reaction in Neapel einen noch seltsameren Charakter. Die heilige Allianz hatte Ferdinand befohlen, die Bonapartisten zu schonen, und Ferdinand gab sich alle Mühe, nach und nach die französischen Gesetze umzumodeln und die Bonapartisten, die er in Amt und Würden zu lassen gezwungen war, zu demüthigen. England hatte mit Waffengewalt eine sicilianische Constitution erzwungen; diese Constitution wurde 1816 aufgehoben und diese Aufhebung zog auch den Verlust der Garantieen des alten sicilischen Parlamentes nach sich. Ferdinand hatte die Carbonaris aufgemuntert, und der Fürst Canosa, im Jahre 1816 an die Spitze der Polizei von Neapel berufen, stellte den Carbonaris eine Secte von fanatischen Royalisten, die calderari (Kupferschmiede) entgegen; man gerieth an einander und Metzeleien schienen bevorzustehen. Glücklicherweise verlangte eine Vereinigung der beiden Höfe von Wien und Petersburg die Absetzung Canosas: auf diese Art vermied man stürmische Auftritte und die Ruhe war noch überdies durch die Anwesenheit der östreichischen Truppen gesichert. Durch das Concordat von 1819 gab der Hof von Neapel der Kirche plötzlich ihre Censur, ihre Zehnten wieder, kurz alle jene Rechte wieder, welche zu vernichten das Bestreben eines Jahrhunderts gewesen war. Von da an sollte der Einfluß der ultra-katholischen Partei auf allen Staaten Italiens lasten. Die päpstliche Regierung verfolgte ihre Rückschrittstendenzen. Pius VII. unterdrückte das französische Gesetzbuch, um die 84,000 vor der Revolution geltenden Gesetz

wieder in Kraft treten zu lassen. Die alten Kirchentribunale verdrängten den Cassationshof, Cardinale folgten auf Präfecten; das Monopol der Prälaten, die Inquisition, Alles wurde wieder hergestellt, beinahe sogar die Tortur. Räuber erschienen im Gefolge der legitimen Regierungen wieder im Königreiche Neapel und in der Romagna; der König von Neapel mußte mit der Bande Verdarelli unterhandeln (1817); der Papst verordnete 1819 die Zerstörung der Stadt Sonnino, und nichts desto weniger fuhren die Räuber fort, den päpstlichen Truppen Trotz zu bieten.

Die revolutionären Leidenschaften erwachten alsbald gegenüber dieser absolutistischen Reaction. Die Gewaltthaten der Kirche hatten den Voltairianismus wieder geweckt; die Uebergriffe des Adels den Haß des Bürgerthums gegen die Aristokratie wieder belebt. Die Revolutionäre sahen sich, nachdem sie sich gegen das Joch Napoleons gesträubt hatten, dem Hause Oestreich unterworfen; nachdem sie freisinnige Einrichtungen verlangt hatten, erwarteten sie noch die Erfüllung der Versprechungen von 1814; nachdem sie Steuerverminderung begehrt hatten, trugen sie noch alle Lasten eines Krieges zu Gunsten der privilegirten Stände. Durch solche Täuschungen erbittert, erklärte sich das Bürgerthum gegen Oestreich und die italienischen Regierungen. Die Censur, die Polizei, die bewaffnete Macht hinderten sie an jeder politischen Gesinnungsäußerung und die glühendsten Männer entschädigten sich für diesen Zwang in den Sitzungen der geheimen Gesellschaften. Die Bonapartisten und die Carbonaris, im Jahre 1814 feindlich gegen einander gesinnt, jetzt aber von derselben Verfolgung getroffen, gaben sich auf allen Punkten der Halbinsel die Hand. Die Carbonaris, hin=

gerissen von den Versprechungen der Alliirten in dem Kriege gegen Napoleon, sahen sich zu sehr hintergangen, um nicht Rache zu suchen und ihre Propaganda wurde geradezu revolutionär. Die Bonapartisten hatten nach der Schlacht bei Waterloo eine Spaltung in ihrer Partei eintreten sehen. Die Einen hatten die Restauration anerkannt, oder sich zurückgezogen, Mehrere waren in die östreichische Armee eingetreten, Einige hatten sich selbst zu einer Art von politischem Tode verdammt. Andere, welche mehr dem Gedanken als der Person Napoleons anhingen, hatten von der kaiserlichen Regierung nur die revolutionären Grundsätze, die Gewandtheit in Geschäften und die Kriegsgewohnheit geerbt. Diese stürzten sich in Verschwörungen. Sie vertraten im Innern der geheimen Gesellschaften die Partei der italienischen Unabhängigkeit. Man sieht sie zu Mailand seit 1815 Verschwörungen anspinnen, um das Königreich Italien wieder herzustellen. Zu Lecce im Königreiche Neapel ergreifen sie in dem Augenblicke die Waffen, als die östreichischen Truppen abzogen. In Ober- und Mittel-Italien verstärkten sich fast täglich die liberalen Gesellschaften der Adelchi und Adelfi, welche aus dem bonapartistischen Liberalismus hervorgegangen waren, während die Maurerlogen, die Napoleon unterstützt hatten, sich gleichfalls den legitimen Regierungen und vorzüglich dem römischen Hofe, der sie verfolgte, entgegenstellten.

Im Jahre 1818 hatte der Carbonarismus im Königreiche Neapel alle Stände durchdrungen; in Calabrien hatten sich ganze Gemeinden zu Venten organisirt. Im Jahre 1819 erstreckten sich die Venten nach der Romagna, nach Piemont, nach der Lombardei, dehnten sich bis Modena aus, umschlossen ganz Italien. Mehrere Maurer-

logen, die revolutionären Bonapartisten, die lombardischen Verschwörer von 1815, die Adelchi, die Adelfi, die Apofasimeni und andere geheime Gesellschaften wurden in die Bewegung des Carbonarismus hineingerissen. Die echten Carbonaris konnten nicht von Freiheit reden, ohne die napoleonischen Ideen zurückzurufen, und die mit aufgenommenen Bonapartisten und Anhänger der italienischen Unabhängigkeit können nicht handeln, ohne sich auf die Freiheit zu berufen: die Carbonaris bildeten die Vorhut, während die Bonapartisten sich ihren Weg nicht selbst wählen konnten, und nur durch ihr Ansehen die Wirkung der Venten verdoppelten. Das war damals die schöne Epoche des Carbonarismus, das war die Zeit der geheimnißvollen Reisen, der verborgenen Briefwechsel, der politischen Bekehrungen und der Drohbriefe an die Regierungen. Man konnte die geheimen Gesellschaften, die sich der Reihe nach unklug und kindisch benahmen, an ihren Thaten beurtheilen. Von Zeit zu Zeit verschwanden wie durch Zauberei einige Sbirren, und diese Versuche sollten später zum Morde Basini's, des Vorstandes der Polizei von Modena, führen. Der königliche Prinz von Sardinien sah am Tage seiner Hochzeit plötzlich eine Brüderschaft Capuziner in sein Palais kommen, welche Todtenlieder sangen; die guten Väter, welche einer falschen Nachricht zufolge glaubten, die Braut des Prinzen sei plötzlich gestorben, brachten auf diese Weise mitten in einem Hoffeste Alles in Bestürzung. Die Kaufleute, auf dieselbe Art getäuscht, schickten schwarzes Tuch für das Leichenbegängniß in den Palast. Eben so düstere Scherze wurden an anderen Punkten wiederholt; in Modena schoben unsichtbare Hände revolutionäre Proclamationen in die Patrontaschen aller Soldaten: tausend

Symptome machten die Höfe Italiens zittern. Die spanische Constitution war das Losungswort der italienischen Revolutionäre. Der Sinn dieses Wortes war in den verschiedenen Staaten verschieden: in der Romagna wollte man die Unterdrückung der zeitlichen Herrschaft der Kirche, in Genua die Wiederherstellung der Republik, in der Lombardei die Vertreibung der Oestreicher; Sicilien und Calabrien waren im Begriffe, den Aufstandsplan von 1812 aufs Neue zu verwirklichen.

Die revolutionäre Propaganda der geheimen Gesellschaften und die contre-revolutionäre Bewegung der Regierungen mußten eine Katastrophe herbeiführen. Im Jahre 1813 ward die italienische Revolution durch Spanien ermuthigt; im Jahre 1820 war es nochmals die spanische Insurrection, die sie hervorrief. Eines Tages desertirten einige neapolitanische Regimenter aus den Casernen zu Nola, um sich mit den Carbonaris von Loggia und Avellino zu verbinden; die Calabresen erklären sich für die Constitution. Der unter den Carbonaris Calabriens sehr einflußreiche General Pepe verläßt Neapel, um der Verhaftung zu entgehen, und reißt den General Napoletani, ein Kavallerieregiment und einige Schaaren Infanterie mit sich fort. Der General Carascosa, von dem Hofe beauftragt, dieser Bewegung Einhalt zu thun, parlamentirt, giebt Bedenkzeit und handelt nicht: er war mit den Bonapartisten im Einverständniß. Inzwischen erscheinen um ein Uhr nach Mitternacht vier Carbonari im königlichen Palast von Neapel; sie verlangen den König zu sprechen und sie schüchtern ihn so ein, indem sie ihm, die Uhr in der Hand, zwei Stunden Bedenkzeit geben, daß er die spanische Constitution genehmigt. Tags darauf war die Revolution voll-

endet; am 1. October 1820 beschwor König Ferdinand IV. die Verfassung: dem General Pepe und den andern Militärpersonen, welche diese Bewegung hervorgerufen oder gebilligt hatten, wurde bei Hofe für den großen Dienst gedankt, den sie so eben dem Vaterlande erwiesen hätten. Man rief das Parlament zusammen, alle Städte sandten ihre Abgeordneten nach Neapel, der Aufschwung der Provinzen war ein einmüthiger. Girgenti und Palermo allein machten eine Ausnahme und verlangten ein sicilianisches Parlament. Zu Palermo, wo sich die neapolitanischen Beamten gegen diese federalistischen Forderungen sträubten, erhob sich das Volk, tödtete den Fürsten von Cattolica, warf sich auf das Geschütz, metzelte die neapolitanischen Truppen nieder und bemächtigte sich der Stadt. Priester und Mönche kämpften mit den Arbeitern und Bürgern; man sah sie, die Flinte auf der Schulter, die Wache beziehen, ohne daß sie ihre geistliche Kleidung abgelegt hätten. Der Mönch Valmica, Obrist genannt, trug Epauletten auf seiner Kapuzinerkutte. Palermo verordnete ungesäumt die Bewaffnung der Guerillas und eine Anleihe von dritthalb Millionen. So war der Anstoß gegeben: Palermo wollte sein Parlament von 1813; andrerseits erhoben sich Ponte-Corvo und Benevent im Kirchenstaate. Unglücklicherweise konnte die Propaganda Parma, Modena, Toscana und die vier Legationen nicht zum Aufstande bringen, eben so wenig konnte der Graf Gonfalonieri genug Kräfte zum Aufstande in der Lombardei sammeln. Piemont allein antwortete dem Aufruf, aber vier Monate später, als die Oestreicher schon nach Neapel marschirten. In Piemont hatten die Carbonaris und die Bonapartisten einen gemeinsamen Mittelpunkt; der Prinz von Savoien-

Carignan, aus der jüngeren Linie, umgab sich mit allen Vertretern des italienischen Bundes; er hatte die Rolle eines Befreiers von Italien angenommen und die Fäden der Verschwörungen von Genua und Mailand liefen in seinen Händen zusammen. Die spanische Revolution, die von Neapel, die Gelegenheit, die sich darbot, der kaiserlichen Armee, die in Unter-Italien kämpfte, in den Rücken zu fallen, der Haß gegen Oestreich, die Nothwendigkeit, der piemontesischen Regierung Garantieen abzuzwingen, Alles vereinigte sich, um die Gemüther aufzuregen. Der östreichische General Bubna bestand bei dem Hofe von Turin darauf, einige feste Plätze in Piemont zu besetzen, und die Nothwendigkeit, eine zweite östreichische Besetzung zu vermeiden, ließ keine Wahl zwischen Thätigkeit und Unthätigkeit. Am 11. Januar bildeten sich zu Turin Studentenversammlungen und die königliche Garde griff sie in den Sälen der Universität mit Säbelhieben an: die Aufregung stieg und das Losungswort war gegeben. Da fängt der Prinz von Carignan plötzlich an zu zaudern, zurückzutreten, der Aufstand ward abgesagt; aber es war zu spät. Am 10. Februar erhebt sich Alessandria, ein Regiment von Genua, die Carbonaris, und die Studenten vereinigen sich und proclamiren das Königreich Italien. Asti, Pignerol und andere Städte erheben sich auf den Ruf: Krieg gegen Oestreich! Es lebe die Constitution! Turin wird durch einen Handstreich, der die Festung den Verbündeten überliefert, mit fortgerissen. Während einiger Stunden blieb das Volk theilnahmlos, die Verbündeten und das Heer standen sich gegenüber, Niemand wagte den Kampf zu beginnen und die Stadt wohnte schweigend diesem Schauspiele bei. Um ein Uhr Nachmittags kündigten

drei Kanonenschüsse von der Citadelle an, daß die Garnison mit den Carbonaris im Einverständnisse sei und die Bevölkerung entschied sich für die Revolution. Der Prinz Carignan, von dem Hofe nach der Citadelle gesandt, um die Ordnung wieder herzustellen, wandte sich gegen den König; er forderte ihn auf, die spanische Constitution anzunehmen und Oestreich den Krieg zu erklären. Der König dankte zu Gunsten seines Bruders Karl Felix ab, und da der neue König abwesend war, übertrug man die Regentschaft dem Prinzen von Carignan. Das war nun der letzte Erfolg der Revolution.

Worin bestanden die Kräfte der Insurgenten? In Palermo allein hatte die Revolution den Charakter einer Volksbewegung, aber diese Bewegung war gegen das neapolitanische Parlament gerichtet. In Neapel war die Revolution ein Handstreich der Carbonari, die durch die Bonapartisten unterstützt wurden. Die Erstern unbekannt, ohne offizielle Vertretung, wahre Verschwörer aus dem Mittelalter, fanden sich dem Volke gegenüber vereinzelt, wie die Republikaner von 1799. Die Bonapartisten kamen wieder zur Macht, gestützt auf die Ideen Murats. Sie regierten, als ob kein Krieg bevorstände, und als ob sie sich nicht an der Spitze eines Aufstandes befänden. Mittel-Italien und die Lombardei waren nicht mitzurechnen, der piemontesische Aufstand hatte den Prinzen Carignan zum Haupte, der ihn gegen seinen Willen und nur durch eine jener Wunderlichkeiten, denen man in Italien auf jedem Schritte begegnet, anerkannte; Genua und Turin verschworen sich mit einander nur zu dem Zweck, sich nach dem Siege zu trennen.

Als die erste augenblickliche Verwirrung vorbei war, gewannen die Absolutisten ohne Mühe die Oberhand. Der

König von Neapel bediente sich der neapolitanischen Bonapartisten, die er sich durch seine liberalen Demonstrationen gewonnen hatte, um Palermo wieder zu gewinnen, die Carbonaris im Zaume zu halten, die Propaganda aufzuhalten, und von dem Parlamente den Auftrag zu bekommen, die Sache der neapolitanischen Insurrection auf dem Congresse zu Laibach zu führen. Zu Laibach beauftragte die heilige Allianz, mit Hinzuziehung Ludwig XVIII. und Englands, Oestreich mit der Bekämpfung der italienischen Revolution. Die kaiserliche Armee, 42,000 Mann stark, von dem General Frimont befehligt, marschirte nach Neapel und führte Ferdinand IV. in seine Staaten zurück. Nun konnte die neapolitanische Insurrection, auf den Kampf zu ihrer eigenen Vertheidigung angewiesen, ihre Kräfte kennen lernen. Das neapolitanische Volk wollte lieber Ferdinand IV. die Liberalen verfolgen sehen, als sich um eine Constitution gegen die Oestreicher schlagen: es erklärte sich auf seine Weise. Gegen seinen Willen in den Kampf geführt, empfing es im Angesichte des Feindes die Proclamationen Ferdinand IV., welche es aufforderten, die Oestreicher wie Brüder zu empfangen. Das Desertiren nahm in einem Maße überhand, daß der General Pepe einen festen Platz verlassen zu müssen glaubte, um den Kampf zu beschleunigen. Man schlug sich zu Rieti; die Flucht war allgemein. Der General Carascosa hatte kein besseres Schicksal; man versichert, daß seine Soldaten ihre Gewehre auf die Offiziere abfeuerten, die sie unter den Fahnen zurückhalten wollten. Zu Neapel besiegt, flüchtete sich die Revolution nach Messina, wo der General Roussaroll die Republik proclamirte und den Titel eines General en chef von Sicilien und Calabrien annahm. Rous-

sarell versuchte eine Landung in Calabrien, und man verbot ihm, den Fuß an das Land zu setzen; er kehrte nach Messina zurück, und man verbot ihm, in die Stadt einzuziehen, indem man die Batterie gegen seine Truppen richtete. Bald hatte die östreichische Armee das ganze Königreich besetzt.

Die Aufgabe, Piemont wieder zu gewinnen, welche dem General Bubna und einem Heere von 12,000 Mann gestellt wurde, ward nicht minder vollständig gelöst. Die Nachricht von der Auflösung zu Rieti entmuthigte die liberale Partei in Piemont. Der neue König verwarf die Constitution, seine Weigerung hatte den Eifer der Junta von Turin abgekühlt und der Prinz von Carignan, welcher wider seinen Willen mit hineingerissen worden war, blieb unthätig. Da verließen Santa Rosa und seine Freunde Alexandria, ihn zur Kriegserklärung gegen Oestreich zu bestimmen. Dieser wollte sie Anfangs nicht empfangen, als er aber die öffentliche Meinung ihm günstig fand, ernannte er Santa Rosa zum Kriegsminister und in der nemlichen Nacht noch vollendete er seinen Verrath und verließ Turin, um sich in das Hauptquartier des Grafen Bubna zu flüchten. Santa Rosa hatte also jetzt die ganze Verantwortlichkeit der piemontesischen Revolution allein auf sich. Alles war gegen ihn, das Schicksal Neapels, die Auflösung bei Rieti, der hinterlistige Schritt Carignans. Die Carabiniers von Turin drohten, sich zu empören, ein Theil der piemontesischen Armee, der bei Novara stand und von dem General Latour befehligt wurde, vereinigte sich mit den östreichischen Regimentern des Grafen Bubna. Und dazu die Erfolge Oestreichs, die Beruhigung der Lombardei, die Haltung der heiligen Allianz, kurz, nichts ließ der

Hoffnung mehr Raum. Wohl kein Minister hat sich je in einer traurigeren Lage befunden.

Zuerst galt es den Muth der Junta wieder zu beleben. Santa Rosa versprach die Unterstützung Frankreichs und der Lombardei. Man schenkte solcher grundlosen Versicherung keinen Glauben, die Sache Piemonts war verloren. Santa Rosa hätte jetzt gern die Vermittlung Rußlands angenommen, welche der Beauftragte des Czaren ihm anbot, aber die Carbonaris von Alexandria wiesen solche Vermittlung mit Wuth von sich. Um die Carabiniers von Turin im Zaum zu halten, hatte der Minister des Aufstandes sich gezwungen gesehen, in aller Eile von Savoyen zwei Regimenter kommen zu lassen, welche der Revolution noch treu waren; aber er risquirte dabei in den Straßen selber Streitigkeiten zwischen den Soldaten der Regierung und denen der Propaganda zu veranlassen. Endlich ließ er die Generale Ferrero, Marzoni und Saint Marsan ausrücken, um der östreichisch-piemontesischen Armee Bubna's und Latour's bei Novara eine Schlacht zu liefern. Aber schon den 9. April war die constitutionelle Armee vernichtet. Trotz ihres mehrstündigen tapferen Widerstandes hatte sie der Ueberzahl unterlegen. Latour rückte mit den piemontesischen Regimentern in Turin ein. Alexandria und die übrigen Plätze wurden von den Truppen des Grafen Bubna besetzt. Santa Rosa, dessen bewegtes und umherirrendes Leben schon eine beredte Feder*) geschildert hat, war der Einzige unter seinen Mitbürgern gewesen, welcher der piemontesischen Uebereilung den Charakter einer Revolution zu verleihen gewußt hat.

---

*) Cousin.

So hatte der Aufstand Calabriens den Aufstand Neapels hervorgerufen und diese voreilige Empörung die ganze Unvorsichtigkeit und Schwäche der Insurgenten zu Tage gebracht. Die Erhebung Neapels beschleunigte die Bewegung Piemonts, welches auch diesmal vor der rechten Zeit sich erhob und in der Lombardei keine Unterstützung fand. Die Lombardei vielmehr hatte es an aller Thätigkeit fehlen lassen und gab den Oestreichern freien Spielraum. Eben so Mittel-Italien, welches trotz seiner Carbonari-Logen und seiner Beschwerden gegen die Regierungen durchaus unthätig blieb. So waren Neapel und Piemont vereinzelt an den beiden äußersten Enden von Italien, Oestreich gegenüber, welches von der heiligen Allianz und England unterstützt wurde und in 36 Millionen französischen Subsidiengeldern reichliche Hülfsquellen fand. Der Triumph Oestreichs konnte nicht zweifelhaft sein. Der wiener Hof benützte die Unentschiedenheit der Lombardei, die Schwäche Piemonts, die Niederlage der Neapolitaner, die Ruhe Mittel-Italiens, und die Revolution war, nachdem sie einmal in Piemont, Neapel und Sicilien vernichtet worden, in dem übrigen Theile der Halbinsel auf unbestimmte Zeit hin aufgeschoben.

Diese Revolution zerstreute viele Illusionen und zeigte die Thatsachen in ihrem rechten Lichte. Sie ließ hauptsächlich erkennen, wie stark Oestreich sei gegenüber den politischen Parteien Italiens. Die Carbonari hatten auf die Unterstützung Frankreichs gerechnet und sie sahen jetzt, wie Oestreich, unterstützt von allen Mächten, sein Patronat den italischen Fürsten auferlegte. Die Liberalen hatten in der Wiederherstellung des Clerus, des Adels und der alten Höfe nur eine vorübergehende Erscheinung in Folge

des Krieges gesehen und hielten es für leicht, durch einen Aufstand sie wieder zu vernichten; statt dessen fanden sie sich der östreichischen Armee gegenüber, die vielleicht wenig furchtbar auf dem Schlachtfelde, aber unüberwindlich im Angesichte einer unzufriedenen Bevölkerung war, die sie nur zu überwachen und im Zaum zu halten brauchte.

Vor dieser traurigen Krise hatte Niemand an die Kraft und Geschicklichkeit der östreichischen Regierung geglaubt; mit dem tiefsten Widerwillen hatte man ihre Beamten, blinde Vollzieher der ihnen zu Wien gegebenen Instructionen, aufgenommen; die Soldaten, die Schildwachen hatte man überall verhöhnt und ihre Sprache parodirt, kurz, man hielt die östreichische Regierung eines kräftigen Einschreitens für unfähig. Die Verschwörer waren voll von Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte, voll Verachtung gegen ihre Feinde. Aber siehe da, im Jahre 1821 zeigte sich ganz plötzlich, daß die Carbonari nicht im Stande waren, auch nur ein einziges Dorf des lombardischen Königreichs zum Aufstande zu bewegen. Sie wurden verhaftet, verurtheilt, auf dem Spielberge eingekerkert, ohne daß nur ein Aufstand die öffentliche Entrüstung darüber bezeugt hätte. Umringt von Theilnahme sahen sie doch keinen Arm sich zu ihrer Vertheidigung erheben.

Eine gleiche Schlaffheit herrschte in den übrigen Staaten, zu Neapel wie zu Piemont, trotz der Proscriptionen, welche die Revolutionärs trafen, ungeachtet der Verletzung, welche in der militärischen Besetzung von Seiten Oestreichs lag. Der Aufstand war vernichtet und das Land blieb ruhig. Was also war die unsichtbare Kraft, welche dieses Italien bändigte, nachdem es in den letzten Jahren des Kaiserthums so gewaltig erregt gewesen? Wahrlich nicht

die Macht der italienischen Fürsten, die alle auf gleiche Weise bedroht, alle gleich unfähig waren, sich zu behaupten. Auch war es nicht die Macht der italienischen Aristokratie, welche längst ihren Einfluß verloren hatte. Eben so wenig hatte die Kirche dies bewerkstelligt, deren Glanz verblichen war; auch die Stärke der östreichischen Armee nicht, welche die Zahl von 80,000 Mann nicht überschritt. Diese Macht war keine andere, als der Gedanke des wiener Congresses, der von Oestreich vertreten der Revolution und der Contrerevolution auf gleiche Weise sich entgegenstellte.

Der wiener Hof hatte sehr gut begriffen, daß um jeden Preis alle Verwirrung zu vermeiden sei und daß ein einziger Aufruhr in einer lombardischen Stadt sein Ansehen in den Augen der Fürsten und Völker Italiens bloßstellen müsse. Er nahm also seine Stellung zwischen der Aristokratie und den Revolutionären, jede Gewaltthat verhindernd, jeden Exzeß verhütend. Weit entfernt, die Vorrechte des lombardisch-venetianischen Adels zu erneuern, opferte er dieselben auf, und nahm in den Civil-Codex alle Ergebnisse der Revolution auf. Der italienische Clerus neigte sich zum Ultra-Katholicismus, aber Oestreich hatte Festigkeit genug, ihn zu zügeln.

Bei jeder Eroberung beruht die Hauptgefahr für den Sieger in dem Uebermuth der Beamten und des Besatzungsheeres. Aber in der That, die östreichische Armee unter eine strenge Zucht gebeugt, ist dennoch in Friedenszeiten das beste Militär von der Welt und noch niemals hat sie die Bevölkerung zu Aufständen gereizt. Was die Beamten betrifft, so ist die Stellung eines Jeden so begrenzt, es giebt so viele Appellationsstellen in der Verwaltung und in den Gerichten, daß trotz der Heimlichkeit des gerichtlichen

Verfahrens, trotz des Mangels an aller Oeffentlichkeit das östreichische Beamtenthum in der Unterordnung unter jene oberste Hofkammer, welche im Kampfe gegen die Feudalität des deutschen Reiches ihre Lehrjahre durchmachte, gewiß eine so sichere Gewährschaft für eine gute Verwaltung ist, als es in einem absoluten Staate nur überhaupt eine geben kann.

Oestreich hatte seine Sache mit dem Interesse des Friedens verknüpft und in derselben Zeit, in welcher es dem Adel Achtung vor dem historisch Gewordenen auferlegte, verhinderte es neue Erhebungen der Liberalen, indem es die Grundsätze der Revolution ächtete. Die beiden Elemente der Verwirrung, die Ansprüche des Adels und die Lehren der Liberalen wurden somit auf gleiche Weise bekämpft. Die freie Concurrenz in der Armee und in der Verwaltung wurde aufgehoben und alle städtischen Stellen so besetzt, daß keine einzige Gemeinde im lombardisch-venetianischen Königreich mehr die Initiative zur Revolution ergreifen konnte. Die Literatur wurde gering geschätzt, der Gedanke verachtet und der ganze Unterricht beschränkte sich auf eine mechanische Abrichtung. Die Advocaten, die zu Mailand und Venedig an den politischen Ereignissen thätigen Antheil genommen, waren bald nichts mehr als Sachwalter oder vielmehr Beamte, die von der Regierung ernannt wurden.*)

---

*) Der Advokat unter der östreichischen Regierung übt weder den Einfluß der Rede aus, denn die öffentliche Rede ist ihm untersagt, noch den des Patriotismus, denn er darf sich nicht bloßstellen, wenn er eine Ernennung will; selbst nicht den Einfluß bürgerlicher Redlichkeit, denn um vorzurücken, muß er von Stadt zu Stadt sich wie ein Richter versetzen lassen und nach und nach die Orte verlassen, die ihn schätzen gelernt haben.

Man konnte den Versuchen des Liberalismus nicht besser zuvorkommen: Oestreich nahm ihm seine Häupter an den Gerichtsschranken, seinen Einfluß beim Unterrichte, seinen Vorrang in den städtischen Stellen, es nahm ihm selbst seine Kraft gegenüber den niederen Volksklassen, indem es der Bevölkerung einen gewissen Wohlstand sicherte, und seine Beschwerden gegenüber den oberen Klassen, indem es den Adel und Clerus einschränkte. Auf diese Weise seiner Waffen beraubt, war der Liberalismus bald nur noch ein Gemisch von poetischem Enthusiasmus und von Narrheit. Der ohnmächtig gewordenen revolutionären Aufregung setzte Oestreich das Verwaltungsphlegma seiner Beamten und die Bajonette eines Heeres entgegen. Seine Polizei that das Uebrige. Sie verbot die Vereine, unter welchem Vorwande sie auch immer stattfinden möchten, sie verbot die Reisen denjenigen, welche eine politische Rolle spielen konnten; sie beaufsichtigte alle italienischen Polizeien, so daß sie selber die bestunterrichtete in den Interessen aller Fürsten war. Ein solches System mußte, wenn es mit Beharrlichkeit durchgeführt wurde, auf die Länge den Sieg der östreichischen Herrschaft sichern. Noch heute verfolgt das wiener Cabinet seinen Kampf gegen die revolutionären Grundsätze mit einer Geschicklichkeit, welche sich niemals bloßgiebt. Von Politik in einem Salon von Mailand oder Venedig zu sprechen, heißt eine große Ungeschicklichkeit begehen, nach den Neuigkeiten des Tages fragen, ist Unbescheidenheit, ungünstig von der Regierung reden, heißt sich offenbar bloßgeben. Manches Wort wagt man nur seinen vertrautesten Freunden leise ins Ohr zu flüstern und oft genug hütet man sich vor den Freunden. Mein Sohn, sagte mir ein Lombarde mit vieler Genug-

thuung, mein Sohn ist fleißig und klug: er hat nicht Einen Freund.

Die italienischen Fürsten konnten sich bei ihrer Schwäche und Gewaltthätigkeit dem Schutze Oestreichs nicht entziehen, und so verdoppelte dieses, indem es sie mäßigte und lenkte, zugleich sein Ansehen und seine Macht. Der König von Neapel hatte bei seiner Wiederkehr in seine Staaten nach der Niederlage der Revolutionäre an 100 Todesurtheile unterzeichnet und Canosa wiederum zum Ministerium der Polizei berufen. Alle Verfolgungen gegen die Carbonari waren gebilligt, in Masse hatte man sie verbannt. Diesen Ausschweifungen der Gewalt gegenüber blieb das wiener Cabinet seiner Rolle getreu. Hier hatte es noch einmal die Revolution und die Contre-Revolution zu bekämpfen. Der General Frimont machte dem Hofe Gegenvorstellungen, der Kaiser von Oestreich empfahl Milde an. König Ferdinand aber wollte in seinem Schreckenssystem beharren und man traf darauf das Uebereinkommen, daß die Besetzung durch Oestreich drei Jahre andauern sollte. Im folgenden Jahre 1822 wurden 9 Sicilianer erschossen, 16,000 Personen befanden sich in den Gefängnissen Siciliens und die Verschwörungen vervielfältigten sich. Zum zweiten Male drang jetzt die heilige Allianz auf Absetzung Canosa's und gab dem Könige auf, ein neues Ministerium zu bilden. Aber trotz der Gegenvorstellungen Oestreichs dauerten die Revolutionsprocesse noch im Jahre 1824 zu Neapel fort. Die Verschwörungen erneuerten sich und die Regierung dachte nicht daran, die neapolitanischen Truppen abzudanken, welche die Ursache der Revolution gewesen waren. Auch die kaiserliche Armee hätte ihren Abzug verschieben sollen. Sobald der

Ausmarsch begann im Jahre 1826, ernannte der König zwei Militärcommissionen, welche die Verbrechen des Hochverraths aburtheilen sollten. Der Abmarsch der Truppen war 1827 beendet und der König hatte nichts Eiligeres zu thun, als sogleich die Nationalgarde zu verabschieden. Die Polizei säumte nicht, eine neue Verschwörung zu entdecken und bewirkte 26 Verhaftungen, ohne, nach einem Proceß von zwei Jahren, auch nur Einen Beweis aufzufinden. Selbst 1828 noch herrschte der Hof durch Schreckensmittel, obgleich das Land längst frei und ruhig war. Verschwörer benutzten die Mißstimmung, welche durch solches Benehmen der Regierung veranlaßt war, die Revolution von 1821 machte ihren letzten Versuch, der aber vom Minister der Polizei durch die Hinrichtungen in Bosco erstickt wurde. Die 3 Brüder Lappozoli, Grundbesitzer von Alters her in den beiden Gemeinden von Bosco und Maforte, hatten sich nämlich in den Bergen festgesetzt und von Zeit zu Zeit Streifereien in das flache Land unternommen. Sie hatten mit den Bewohnern der beiden Ortschaften Verbindungen unterhalten, und eines Tages war vom Pfarrer von Bosco, den sie gewonnen hatten, die Constitution in der Kirche proclamirt worden. Bosco, Centola, Camerata, Licusati, Rocca gloriosa empörten sich, die ganze Bewegung aber kam in San Giovanni a Piro ins Stocken. Es war also eine ziemlich unbedeutende Dorf-Emeute gewesen. Del Careto aber, der gerade Minister der Polizei zu Neapel war, ließ zwanzig Individuen hinrichten, verurtheilte 15 auf Lebenszeit, 43 auf kürzere oder längere Dauer. Die Güter der Angeklagten wurden eingezogen, Bosco dem Erdboden gleich gemacht und am Orte der Strafe eine Säule errichtet, um in den Gemeinden,

welche am Aufstand Theil genommen hatten, das Andenken des Schreckens zu verewigen.

Was die andern italienischen Staaten betrifft, so ergriffen diese, mehr oder minder dem östreichischen Einflusse unterworfen, alle möglichen Maßregeln gegen die Propaganda. In Ober-Italien wurde der Carbonarismus vollständig vernichtet durch die 34 Verurtheilungen des außerordentlichen Tribunals von Venedig, durch die Ausweisung der italienischen Flüchtlinge aus der Schweiz (1823) und durch die grausame Reaction in Piemont. Indessen hatte der neue König Karl Felix doch Reformen bewilligt (1822) und nach Ablauf eines Jahres ging der Abmarsch der Oestreicher ohne irgend eine Störung vor sich. In Mittel-Italien war die revolutionäre Propaganda durch die Repressiv-Maßregeln Toscana's (1821), durch die Hinrichtung des Abbé Andreoli von Modena, und durch die modenesische Reaction von 1826 gebändigt worden. Der Herzog hatte nämlich zu dieser Zeit eine völlige Amnestie versprochen, allen Freimaurern sowohl, als den Carbonaris, unter der Bedingung, daß diese die Entwürfe der Logen und die Namen ihrer Mitschuldigen angäben und eine General-Beichte von ihren eigenen und den Sünden ihrer Freunde ablegten. Es war ein politisches Jubiläum, welches dem kirchlichen Jubiläum von 1825 folgen sollte. Die Angeberei wurde von den Kanzeln herab und in der Beichte von den Priestern anempfohlen. Schwere Strafen bedrohten die Schuldigen, welche sich der Gnade des Fürsten nicht anvertrauen würden. Die Einen hatten Folge geleistet, die Andern sich geweigert, und so ward Alles in einer Weise enthüllt, daß die Einen ihre Ehre, die Andern ihre Freiheit verloren.

Das Jubiläum des Herzogs von Modena war eine allgemeine Verrätherei.

So triumphirt von 1821 bis 1830 das östreichische System, welches vom Congreß zu Verona gebilligt worden, in ganz Italien, mit Ausnahme des Kirchenstaates. War es weniger streng in der Lombardei, zu Venedig und Toscana, so kommt es mit einem Uebermaß von Schrecken bei den andern Fürsten Italiens, welche die Schwäche zur Gewaltthätigkeit hinreißt, in Anwendung. Im Grunde beschränkten sich die Bewegungen von 1820 auf bloße Militäremeuten, welche scheiterten, sobald sie aus den Casernen in die Oeffentlichkeit hinaustraten. Die Bürgerschaft klatschte Beifall, ohne doch zu handeln und das eigentliche Volk war mehr als gleichgültig. Frankreich unterstützte Oestreich, das Beispiel Spaniens vermochte nichts auf die Massen und der zweite italische Aufstand hatte weniger Erfolg, als der zweite spanische. Die bonapartistische oder nationale Partei, welche 1815 zu Macerata besiegt worden, wurde 1821 zu Rieti und Novara gedemüthigt; die demokratische Partei, welche 1814 in Calabrien, Genua und Mailand überlistet worden, wurde mit 1821 in der Person Roussaroll's zu Messina besiegt; in Mittel- und Süd-Italien überlebte der Carbonarismus zwar die Reaction, war aber bis zur tiefsten Ohnmacht gesunken.

IV.

Der römische Hof und die Julirevolution.

Der Einfluß des östreichischen Systems erstarb an den Grenzen des Kirchenstaates. Da gab es keine Re-

formen, keine Zugeständnisse; die päpstliche Regierung war die vollkommene Contre-Revolution, und auf diesem neuen Terrain sollte sich die italienische Revolution, unter der Einwirkung der Juli-Ereignisse, entwickeln. Der Papst hatte im Jahre 1814 nichts von der napoleonischen Regierung beibehalten, außer den Steuern, welche er nach seiner Art mit einem Verlust von 30 Procent erhob. Er hatte, um die Revolution zu bekämpfen, nicht einmal die Hülfsquellen des Absolutismus; konnte er einem Lande Wohlstand zusichern, in dem die Monopole der Prälaten herrschten, Truppen, welche nicht im Stande waren, Räuber im Zanm zu halten, hätten sie Empörer bekämpfen können? Aus Mangel an jeder anderen Hülfsquelle nahm der Pabst seine Zuflucht zu den Ultra's des heiligen Stuhles, zu den Frömmlern, zu den Mitgliedern der katholischen Gesellschaften, zu den Theilnehmern der theokratisch-antinapoleonischen Verschwörung; kurz, er setzte dem Carbonarismus den Sanfedismus entgegen.

Die Secte der Sanfedisten träumte seit langer Zeit von einer zeitlichen Herrschaft der Kirche über ganz Italien und der Verbreitung des Glaubens in der ganzen Welt. Anfangs recrutirte sie sich aus der hohen Aristokratie, und bestand aus Cardinälen, Bischöfen, italienischen Gesandten, Jesuiten und Inquisitoren. Unter Napoleon, im Einverständnisse mit den Carbonaris, kehrte sich diese Secte 1815 gegen die Liberalen und öffnete 1821 seine Reihen dem Mittelstande, um durch dessen Vermittlung das Volk gegen die Bonapartisten und die Carbonari aufzureizen. Von da an gab es eine doppelte Bewegung der geheimen Gesellschaften in allen Städten der Romagna, die Sanfedisten versammelten sich bei den Frommen und Pfarrern,

die Carbonari bei den Adeligen, bei den Kaufleuten und Grundbesitzern. Pius VII. konnte, nachdem er zahlreiche Bannstrahlen auf die Anhänger Bonapartes und die Carbonari geschleudert hatte, mit dem Troste sterben: Alles zu einem Bürgerkriege vorbereitet zu haben. Leo XII. (1823) trieb die Reaction noch weiter, er geberdete sich als Reformator. Während seiner Regierung sah man das Latein in den Gerichten, den Curien und den Schulen wieder zum Vorscheine kommen, aus rührender Besorgniß für die Banditen gab er einigen Kirchen das Schutzrecht wieder, die Juden wurden verfolgt und mußten auswandern, der Handel wurde durch Steuern erdrückt. Es war überall eine Verdoppelung theokratischer und feudaler Tyrannei. Die Sanfedisten, von oben her ermuthigt, überschritten die Schranken; nothwendigerweise bewegten sich nun auch die Liberalen, die Frömmigkeit zog Pilger der katholischen Gesellschaften nach Rom und der Carbonarismus sandte seine weißen Pilger dorthin. Er hatte seine Eremiten und ließ: „Briefe des heiligen Paulus an die Römer" zirculiren. In den vier Legationen brachen bald Streitigkeiten zwischen den Sanfedisten und Carbonari's aus; in Fossinone ward die Verwirrung durch die Gegenwart von Räubern vervollständigt, die mit den Gemeinden im Einverständnisse waren; in Rom war das Leben des Papstes durch eine Verschwörung bedroht. Die Hinrichtung von Montanari, die tollen Grausamkeiten des Cardinals Pallota zu Frosinone, die Edicte des Cardinals Rivarola, Dictators der vier Legationen, das waren die Mittel, mit denen Leo XII. die revolutionäre Bewegung bekämpfte.

Die Verwaltung Rivarolas in der Romagna verdient unsre Aufmerksamkeit, er hat in der Geschichte dieses Lan-

des eine neue Epoche begründet. Die Carbonari und die Sanfedisten der niederen Volksklassen von Faënza hatten die Namen Hund und Katze angenommen, um ihre gegenseitige Abneigung zu bezeichnen und alle Abende schlug man sich in den Straßen mit Messern, die Morde vervielfältigten sich. Rivarola verbot zuerst den Bewohnern, des Abends ohne angezündete Laternen auszugehen und zwar bei Strafe von 7 Jahren Galeeren; ein Windstoß also, welcher das Licht auslöschte, konnte auf diese Weise die ehrsamsten Leute von der Welt den Händen der Polizei überliefern. Es versteht sich von selbst, daß die Polizei von Faënza, von Vorliebe für die Katzen erfüllt, nur gegen die Hunde wüthete, und die Streitigkeiten dauerten fort. Jetzt glaubte Rivarola, durch das Mittel von 20 Heirathen die beiden Parteien vereinigen zu können. Er setzte 20 Brautgaben aus, ward der Vermittler der Heirathen und beging die Hochzeiten der Hunde und der Katzen mit der größten Feierlichkeit. Aber nach kurzer Zeit schon war die Prämie der Mitgift in Gelagen und Orgien verschleudert, die zwanzig Paare trennten sich unter Faustschlägen und die beiden Parteien waren aufgeregter, als jemals. Noch schlimmer stand es zu Ravenna. In allen Briefen vom Juli 1825 verkündete der Cardinal Rivarola, daß die Stadt seit mehreren Jahren von Parteien zerrissen sei. Um sie zu beruhigen, verurtheilte er plötzlich sämmtliche Carbonari, d. h. 30 Adelige, 156 Grundeigenthümer und Handelsleute, 2 Priester, 74 Beamte, 38 Militärs, 62 Aerzte, Advocaten, Ingenieure u. s. w. und 246 Handwerker, im Ganzen also 608 Personen. Zwei davon wurden hingerichtet, einige Hundert auf die Galeeren geschickt und die Uebrigen unter die strengste polizei-

liche Aufsicht gestellt. Zu den Verpflichtungen, welche diesen Letzteren auferlegt wurden, gehörte unter anderen, monatlich der Polizei einen Beichtzettel, der von einem bestätigten Beichtvater unterzeichnet wäre, abzuliefern, und alljährlich zu communiciren, nachdem man sich 3 Tage lang auf einen vom Bischof bezeichneten Ort zurückgezogen, und dies Alles bei Strafe von 3 Jahren Zwangsarbeit. Nach solcher Grausamkeit verkündete Rivarola eine Amnestie. Diese Amnestie des Cardinals, des Dollmetschers der milden Gesinnung und des väterlichen Herzens Leo's XII., lautete so. Man verzeiht denjenigen Carbonaris, welche nicht bemerkbar geworden sind (d. h. denen, welche man nicht entdeckt hatte); von dieser Verzeihung aber sind alle die ausgenommen, welche stark verdächtig seien, oder die man als Auftraggeber oder Beauftragte oder selbstwillige Urheber des schon Geschehenen entlarven würde. Auf gleiche Weise nimmt man die bekannten oder unbekannten Mitschuldigen der Störungen aus, welche zu den noch schwebenden Processen von Pesaro und Rom Anlaß gegeben. Um in Zukunft für Erhaltung der guten Ordnung sorgen zu können, bestimmt der Cardinal, kraft der ihm von Seiner Heiligkeit gnädigst übertragenen Vollmacht, noch in dem nämlichen Amnestie-Edicte allen Häuptern und graduirten Mitgliedern der geheimen Gesellschaften den Tod, droht den Liberalen, welche des Verbrechens der Nicht-Anzeige überführt worden, 7 Jahre Galeeren u. s. w., endlich empfiehlt er den Behörden, kein Erbarmen zu haben, und giebt ihnen die Macht, auf die einfache Feststellung des Thatbestandes per inquisitionem hin zu verurtheilen. So konnte denn also zum Schutze der guten Ordnung und in Folge eines leuchtenden Gnadenactes die

Polizei Todes=Urtheile ohne allen Proceß unterzeichnen und die vier Legationen seufzten unter der Herrschaft des Schreckens.

Man begreift, daß inmitten eines so grausam behandelten Landes das Leben des Cardinals nicht sicher war. Im Jahre 1828 wurde ein Pistol auf ihn abgefeuert und verwundete an seiner Seite einen Priester, der in seinem Wagen saß. Von jetzt aber kannte die Wuth des Cardinals keine Grenzen mehr. Die Verhaftungen nahmen in einem Grade zu, daß man schon alte Klöster und wüste Paläste zu Gefängnissen umwandeln mußte. Alle verdächtigen Carbonari wurden ergriffen, in Ketten geworfen und aller Hülfsmittel beraubt. Die Gerichte verdammten 5 Personen auf einmal zum Galgen. Die Beunruhigung breitete sich schon selber im Schooße der unschuldigen Bevölkerung aus und man wanderte aus, um sich der Herrschaft Rivarola's zu entziehen. Leo XII. war in seiner Jugend ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, die Römer sagten jetzt von ihm, er sei nach der Thierjagd auf die Menschenjagd gegangen.

Noch weniger politische Einsicht als Leo XII. bewies Pius VIII. Wie seine Vorgänger versuchte er die Verwaltung zu reformiren und veröffentlichte einen so verderblichen Zolltarif, daß Cardinäle und Bischöfe sich weigerten, ihn in Vollzug zu setzen. Der heilige Vater nahm dem Hafen von Ancona seine Freiheiten, aber dieser Beschluß erregte eine so tiefe Mißstimmung, daß man sich genöthigt sah, ihn nach drei Tagen schon wieder zurückzunehmen. Man näherte sich dem Jahr 1830 und die päpstliche Regierung hatte nichts gethan, eine Bewegung zu verhindern, oder ihre Macht zu stärken. Der Sanfedismus, welcher

die Liberalen ersticken sollte, reizte sie nur statt dessen durch seine contrerevolutionären Gewaltthaten.

Die Julirevolution belebte von Neuem die Hoffnungen der Patrioten. Das Princip der Nicht-Intervention löste die heilige Allianz auf, trennte Italien von Oestreich, machte das Patronat des wiener Hofes zunichte und beschränkte die Fürsten auf ihre eigenen Kräfte. Was konnte aus der päpstlichen Regierung werden? Dieses Mal mußte sich der Versuch von 1821 in Mittel-Italien erneuern, und das Zwischenreich des Conclave begünstigte ihn in den letzten Tagen von 1830. Der Herzog von Modena, erschreckt über seine Vereinzelung, reichte den Carbonaris die Hand, verschwor sich mit Ciro-Menotti; man verkündete ihn als einen Erlöser und ohne Zweifel hätte er lieber als constitutioneller Monarch über Mittel-Italien regiert, als sein kleines Herzogthum aus zu großer Anhänglichkeit an den Absolutismus und an Oestreich verloren. Dieses Zwischenspiel blieb ohne Folgen: Ciro-Menotti sah sich bald von dem Herzoge verrathen, und als er sich am 3. Februar an der Spitze von 30 Verschwörern erhob, sah er sich von den herzoglichen Truppen beschossen und umringt. Am 4. Februar 1831 brach die von den Carbonaris vorbereitete Revolution in Bologna aus, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in den Legationen, in der Mark, in Umbrien; zwanzig Städte erheben sich. Der Herzog von Modena entflieht mit einer Escadron Cavallerie nach Mantua und nimmt Ciro-Menotti als Gefangenen mit, am 6. Februar erreicht die Revolution Modena; am 14. bricht sie in Parma aus, und die Herzogin flüchtet sich nach Plaisance. Man erwartete einen Aufstand Toscana's, des Königreichs Neapel und Piemonts. Unglücklicher Weise

war die Revolution nur zu Bologna und in den vier Legationen kräftig, und der einzige Gedanke des revolutionären Ministeriums von Bologna, welchem der Advocat Vicini vorstand, war: sich ausschließlich auf das Princip der Nicht-Intervention über die Grenzen der Romagna hinaus zu stützen. Die provisorische Regierung dachte also nicht daran, Toscana in Bewegung zu setzen, im Gegentheil schickte es einen Gesandten an den Großherzog, um ein gutes Einverständniß mit demselben zu erhalten; es weigerte sich, Modena zu unterstützen, welches von den Oestreichern angegriffen war; denn, sagte es, die Sache Modena's ist nicht die unsere. Selbst nicht auf Rom wollte es sich werfen; seiner Meinung nach bildete vielmehr Rom einen von der alten Republik Bologna abgesonderten Staat. Kurz, es wollte nach keiner Seite hin interveniren. Es hemmte deßhalb die Propaganda, ertödtete die Erhebung der Landleute, indem es die Bauern zurückschickte, welche ihre Arme anboten, es hielt die Jugend zurück, welche vor Ungeduld knirschte, entwaffnete den General Zucchi, welcher mit 700 Modenesen, die von den Oestreichern geschlagen waren, einrückte und dachte selbst nicht daran, nur Ancona zu befestigen, gleich als ob es vor lauter Heroismus entschlossen wäre, sich gar nicht zu vertheidigen. Erst bei Annäherung der östreichischen Armee, welche 12,000 Mann zählte, schaarte man sich um Zucchi, doch es war zu spät. Bei Rimini nahmen die Insurgenten den Kampf mit Muth auf, aber alsbald ordnete der Kriegsminister die völlige Entwaffnung an. Während der 40 Tage der Krise von 1831 hatte der Cardinal Bernetti dem Cardinal Benvenuti anempfohlen, die Sanfedisten gegen die provisorische Regierung loszulassen und die Vernichtung

der Liberalen zu predigen. Diesen Brief hatte man aufgefangen und Benvenuti ins Gefängniß geworfen. Jetzt unterhandelte die provisorische Regierung, die sich nach Ancona geflüchtet hatte, mit dem Gefangenen und gab sich so dem Repräsentanten des Sanfedismus und der päpstlichen Räuberwirthschaft in die Hände. Wie vorauszusehen war, wurde die Capitulation gebrochen und ein Theil der Aufrührer ward in die Kerker von Venedig geworfen.

Gregor XVI. hatte kaum den päpstlichen Stuhl bestiegen, als er den Aufstand von Bologna erfuhr; seine erste That war: die Oestreicher zu Hülfe zu rufen und die Sanfedisten aufzureizen. Das französische Cabinet benutzte die englische Allianz, um den Abzug der Oestreicher zu fordern: Oestreich verlangte seinerseits von der Diplomatie die Erstickung der Revolution im Kirchenstaate. Man stimmte in diesem Punkte überein und da die Frage, in diesen Ausdrücken gestellt, nur mehr ein diplomatisches Geschäft war, so blieb nichts übrig, als die antirevolutionären Maßregeln festzustellen, und von Concession zu Concession wurden endlich England und Frankreich gebracht, daß sie die päpstliche Regierung aufforderten, nach dem Beispiele der andern Staaten Italiens in das östreichische System einzugehen. Man sah nun die fünf Höfe einmüthig ein Memorandum unterzeichnen, in welchem sie die zur Besänftigung des Liberalismus nöthigen Verwaltungsreformen von Gregor XVI. forderten. Der Congreß von Wien würde nicht anders gehandelt haben und unter einem liberaleren Anschein waren es noch immer die Ansichten des Congresses von Laibach über Neapel; aber die Contre-Revolution hatte so tiefe Wurzeln in dem Kirchenstaate geschlagen, die päpstliche Regierung war so getrennt von allen modernen

Regierungen, daß die Diplomatie durch diesen Act, fast ohne es zu wissen, den Empörern Recht gab und ihr Memorandum zu nichts weniger als einer Secularisation des heiligen Stuhles führte. Gregor XVI. gestand Alles zu: die freie Wahl der Municipalräthe, die Einführung der Provinzräthe, neuer Gesetzbücher, die Reform der Gerichtshöfe, der Verwaltung, der Finanzen, die Zulassung der Weltgeistlichen zu hohen Aemtern, zum Staatsrath, mit Einem Wort, der neue Papst versprach nach seinem eigenen Ausdrucke seinen Unterthanen eine neue Aera. Beim Abzuge der Oestreicher wurden die Versprechungen förmlich zurückgenommen (5. Juli 1831). Die Liberalen erhoben sich zum zweiten Male und der Sanfedismus seinerseits ergriff die Waffen, um sie im Zaume zu halten. Der Cardinal Albani stellte sich an die Spitze der päpstlichen Banden und schlug die Liberalen bei Cesena; seine Soldaten plünderten die Städte, schändeten die Frauen, beraubten die Kirchen. Zu Forli fanden die Truppen des Cardinals keinen Widerstand und doch begingen sie mit kaltem Blute Mordthaten. Man fürchtete neue Metzeleien zu Ravenna und Bologna; und jetzt war es, wo die Bürgerschaft von Bologna die Oestreicher mit Freuden empfing, die zu einer zweiten Besetzung kamen und wenigstens die Mordthaten verhinderten. Frankreich erwiderte durch die Besetzung von Ancona, aber auch noch hier, ungeachtet der diplomatischen Feindseligkeit von Paris und Wien, vertrug sich im Grunde die freisinnige Sprache Casimir Periers mit dem Gedanken des östreichischen Cabinetes. Wie benahm sich die päpstliche Regierung? Unter den Augen des französischen Gesandten General Cubiéres, der ganzen Diplomatie und der östreichischen Generäle ließ der heilige Vater,

immer Reformen versprechend, der sanfedistischen Politik seiner Vorgänger freien Lauf. Der Cardinal Albani begann die Processe von Bologna, die Juden von Ancona mußten 600,000 Franken zahlen, weil sie mit Vergnügen die Revolution von 1831 gesehen hätten; die Bewohner von Bologna und Ancona, welche in einer Petition um die Erfüllung der von dem Papste der Diplomatie gegebenen Versprechungen gebeten hatten, wurden excommunizirt. Rivarola ward übertroffen. Die Sanfedisten, von den Priestern von Faenza in Regimenter getheilt, von dem Herzog von Modena und von Canosa, dem ehemaligen Polizeiminister von Neapel, geleitet, zeigten sich am hellen Tage, prahlend mit einer Devise, mit Medaillen, mit dem Bildnisse des Herzogs von Modena und des heiligen Vaters, mit Freibriefen im Namen der apostolischen Congregation, mit Privilegien, Ablässen und Geldversprechungen. Sie leisteten einen Eid: den Thron und den Altar auf den Gebeinen der ehrlosen Liberalen aufzurichten und sie auszurotten, ohne Mitleid für das Geschrei der Kinder und die Thränen der Greise und Weiber *). Die Zügellosigkeiten, welche diese Räuber begingen, überschritten alle Grenzen, und der Hof von Rom organisirte, um der Unordnung zu steuern, die Sanfedisten als Volontärcorps, denen er einen gesicherten Sold und neue Privilegien verlieh. Das waren die Volontärs, welche im Jahre 1834 die Straßen von Faenza, Imola und Lugo mit Blut befleckten. Die Bevölkerung rief den Schutz der Gerichtshöfe gegen solche Gewaltthaten an, der Cardinal Bernetti befahl den

*) „Senza avere compassione delle grida de' fanciulli, de' pianti de' vecchi e delle donne." Wir schreiben nur eine gedruckte Formel ab.

Präsidenten der Gerichtshöfe, die Volontärs zu beschützen, und die Gerichtshöfe gehorchten.

Das Ergebniß des französisch-östreichischen Dazwischentretens war gewesen: im Innern: den Sanfedismus und den Carbonarismus aus den geheimen Gesellschaften zu vertreiben und diese zwei Richtungen sich offen gegenüber zu stellen; im Aeußern: die Verschiedenheit zu zeigen, welche zwischen der Politik des heiligen Stuhles und der moderner Staaten herrscht. Ohne Zweifel giebt es Municipalräthe in der Romagna: man hat Provinzial-Räthe gebildet, um der Diplomatie zu genügen; aber die Regierung ernennt die Räthe und bedient sich gerade dieser Provinzial-Räthe, um die Steuern zu erhöhen und die Gemeinden niederzuhalten. Die öffentliche Schuld steigt jedes Jahr, die persönliche Sicherheit ist durch die Inquisition, durch die Bischöfe, durch die Polizei und durch die Carabiniers bedroht, Unordnung und Verwirrung herrschen in den Gerichtshöfen, die Strafen sind immer willkührlich und der Bürgerkrieg ist immer zu befürchten.

Die Revolution in der Romagna hatte durch einen Gegenschlag die Stellung aller italienischen Parteien verändert. Eine Trennung zeigte sich in der royalistischen Partei. Während der Restauration war sie Oestreich blind ergeben; die Besetzung von Ancona hatte jenes offene Dazwischentreten von 1821 erschwert, einen neuen revolutionären Mittelpunkt geschaffen und eine Art von Proceß gegen das Papstthum vor den Augen Europa's eröffnet. Das sind zwar für Oestreich nur diplomatische Verlegenheiten, reichlich aufgewogen durch die Möglichkeit einer neuen Eroberung oder durch ein Wachsen seines Einflusses auf den heiligen Stuhl. Aber in dem Maße, als die Verwirrung

des Kirchenstaates dem wiener Hof neue Vortheile versprach, näherten sich alle italienischen Fürsten dem römischen Hofe. Was sollte aus ihnen werden, wenn Oestreich noch eine dritte Provinz in den vier Legationen besäße? Durch eine ähnliche Bewegung widersetzten sich, während die Sanfedisten, die unter der Restauration feindlich gegen den Kaiser gesinnt waren, im Jahre 1831 die Farben Oestreichs annahmen, alle katholischen Gesellschaften Ober-Italiens kräftig dem östreichischen Einfluß. Was sollte aus ihnen werden, wenn Oestreich in dem Kirchenstaate allmächtig wäre. Auch Modena, Parma, Neapel, Piemont, selbst Toscana traten mehr und mehr in das guelfische System. Im Jahre 1839 schlug Oestreich zum dritten Male vor, sein Protectorat durch ein östreichisch-italienisches Bündniß zu legalisiren, und wie im Jahr 1819 und 1825 ward es verworfen, vorzüglich durch den Widerstand des guelfischen Hofes von Turin. Die Fürsten verschwendeten Gunstbezeugungen an die guelfische Partei in der Absicht, die Frömmelei der Revolution entgegenzusetzen, die fehlenden Bajonette durch eine Verstärkung der Jesuiten zu ersetzen; man wollte Oestreich entbehren und die nationale Hülfsquelle des Ultra-Katholicismus anrufen. Im Falle eines Aufstands bleibt die Unterstützung Oestreichs übrigens sicher genug, denn Oestreich ist dabei interessirt, selbst dazu verdammt, seine Verbündeten zu unterstützen, um die Revolution in seinen eigenen Provinzen zu vermeiden. Welche Ursache hatte man also, sich seine Vermittlung durch eine unangenehme Nachgiebigkeit zu sichern? Die Gunstbezeugungen, die man der Guelfen-Partei und dem Ultra-Katholicismus gewährte, trugen ihre Früchte. In Piemont correspondirt der dankbare Clerus durch die Vermittlung

mehrerer Bischöfe mit dem Chef der Polizei von Turin, und berichtet ihm fortwährend über die Gewissenszustände. Während der Restauration war die Feindseligkeit der Guelfen-Partei gegen Oestreich verborgen und von den Regierungen ausgehend; jetzt ist sie offen und national. Das östreichische System findet auch diese geschwächt durch den religiösen Widerstand, durch den revolutionären Heerd der Romagna, durch den diplomatischen Eingriff der Besetzung von Ancona, durch die Wirkung der doppelten Revolution Griechenlands und Spaniens, während der Widerstand, den es in den slavischen Provinzen findet, seine Militärkraft vermindert und die Treue seines Heeres langsam untergräbt.

Die nationale Partei unter der Restauration war bonapartistisch oder militärisch, seit 1831 hat es alle seine kriegerischen Neigungen verloren und ist reformistisch geworden. Sie leitete die Revolution von Mittel-Italien und folgte ausschließlich dem Principe der Nicht-Intervention, als er verlassen ward, ging sie vom äußersten Vertrauen zur äußersten Niedergeschlagenheit über. Man beschuldigte sie in ganz Italien, die Sache der Revolution durch ihre Unfähigkeit verrathen zu haben; bald wieder durch die Ohnmacht der demokratischen Partei gerechtfertigt, erhob sie sich seit 1834. Da sie keinen Aufstand hoffen kann, betrachtet sie schweigend mit einem kindlichen Stolze die beiden National-Heere von Neapel und Piemont, da sie von den italienischen Fürsten keine octroyirten Verfassungen hoffen kann, wirft sie sich auf die Industrie, den Handel, die Literatur. Man sah sie classische Studien ermuthigen, Theilnahme an Literaten verschwenden, sich den Gefahren der Cholera-morbus aussetzen und sich für Eisenbahnen, wie für eine poli-

tische That interessiren. Die wissenschaftlichen Congresse Italiens gehören zu dieser Reformisten-Bewegung. Der Herrschaft der öffentlichen Meinung unterthan, bewilligte die piemontesische Regierung Gesetzbücher, verbesserte die Stellung Sardiniens (1836—37), unterstützte eine trockne offizielle und friedliche Literatur, aus welcher übrigens doch durch einen Ausnahms-Zufall die philologischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Herren Plana, Peyron, Gorresio und Gazzera hervorgingen. Der Herzog von Modena und der König von Neapel empfingen Gelehrte bei sich; Oestreich selbst erneuerte im Jahr 1838 das Institut von Mailand und gründete das Institut von Venedig. Warum sollten sich die Fürsten den Reformisten entgegenstellen? Der Liberalismus wird durch diese langsamen und friedlichen Neuerungen am Gängelbande geführt; er vergeudet eine heftige Energie in Kleinigkeiten und vergißt die Aufstände. Uebrigens predigen die Reformisten gegen den Aufruhr, sie möchten sich um jeden Preis den italienischen Fürsten nähern und wollen sie nur unabhängig von dem wiener Hofe sehen; aber der Clerus und der Adel reißen immer den italienischen Absolutismus zu neuen Gewaltthätigkeiten hin, und die Reformisten sind ungeachtet ihrer Hinneigung zu einem nationalen und aufgeklärten Despotismus, ungeachtet ihrer im Jahre 1831 erprobten Mäßigung, ungeachtet all ihrer friedlichen und bürgerlichen Ideen fortwährend in Verschwörungen verwickelt. Nichts desto weniger, wenn sich die Partei dadurch auflöste, daß sie sich den Regierungen näherte, so erneuerte sich wieder von einer andern Seite durch eine neue Generation von Verschwörern jünger, fester, gewitzigt durch den Unfall von 1831, gleich bereit, sich zu vertheidigen oder anzugreifen,

je nachdem es die Klugheit erfordern würde, eine constitutionelle Insurrection. Diese Partei hat seit 1831 den Carbonarismus erneuert, sie hat seine Grundsätze, seine Grade und seine Sinnbilder reformirt.

Die demokratische Partei ward plötzlich durch die Julirevolution wieder erhoben. Nur mit Mühe konnte die provisorische Regierung Bologna's sie im Zaume halten, die Jugend Mittel-Italiens verlangte mit lautem Geschrei die Propaganda und den Kampf. Nach der Zurückgabe Ancona's suchte sie eine republikanische Insurrection in den geheimen Gesellschaften zu organisiren. Buonarotti, der Freund Babeufs, lebte noch und gründete in Toscana die Gesellschaft der wahren Italiener, am Johannestage 1831 versuchte man schon eine Empörung in Florenz. Die toscanische Polizei, von dem Herzog von Modena aufgereizt, verhaftete mehrere Verdächtige; die Verschwörer übten das Wiedervergeltungsrecht, indem sie die Sbirren in den Arno warfen und den politischen Gefangenen Ständchen brachten; die Verhaftungen vervielfältigen sich, die Anthologie von Florenz wird unterdrückt: endlich gab der Großherzog der öffentlichen Meinung nach und die Ruhe war wieder hergestellt. Im Jahre 1832 gründet Herr Mazzini das junge Italien. Die Propaganda verbreitet sich mit reißender Schnelligkeit in Piemont, Genua, der Lombardei und Neapel, aber der König Karl Albert setzt der Bewegung durch die zwölf Hinrichtungen von 1833 ein Ziel und die Expedition Savoyens vernichtete sie im Jahre 1834. Zu gleicher Zeit machen die Söhne des Generals Roussaroll, des letzten Revolutionärs von 1821, der Widerstand leistete, ein Attentat auf das Leben des Königs von Neapel; Ricci wird zu Modena hingerichtet, Oestreich schickt neue

Verschwörer auf den Spielberg. Drei Jahre nach der Expedition Savoyens, zur Zeit der Cholera-morbus, erhebt sich Penne im Königreiche Neapel, Sirakus in Sicilien; man läßt 55 Personen zu Sirakus über die Klinge springen und der König benutzt den Aufstand, um die zwei Regierungen von Neapel und Sicilien in eine zusammen zu schmelzen. Die Einheit der Verwaltung konnte eine Wohlthat sein und man machte daraus eine Geißel; man hatte die Revolution zu entwaffnen, indem man Sicilien, welches weder Straßen noch Elementar-Schulen, weder Ackerbau noch Handel besitzt, civilisirte, und man dachte nur daran, die Vereinigung der Insel zur Erhöhung der Steuern zu benutzen. Daraus ergab sich, daß dieses so fruchtbare sicilische Land, wo dessenungeachtet das Volk verhungert, wieder ein Heerd der Revolution wurde. Das unzufriedene Calabrien neigte sich seinerseits der Propaganda zu, und die erbitterten Revolutionäre suchten die alte Aufstands-Verbindung von 1812 zwischen Calabrien und Sicilien wieder zu erneuern. Dieses Mal gab die Romagna einen dritten revolutionären Heerd für diese Vereinigung ab; seit dem doppelten französisch-östreichischen Abzug (1838) nach Kampf dürstend, konnte sie frei handeln. Schwach auf den drei Punkten Calabriens, Siciliens und der Romagna, konnte diese Partei stark werden durch einen combinirten Aufstand dieser drei Länder; der Haß Siciliens gegen Neapel, Calabriens gegen die Regierung des Königs Ferdinand und der Romagna gegen den römischen Hof, die gebieterische Nothwendigkeit einer Reform, das waren die Elemente, welche auszubeuten eine thätige, ausdauernde, zu Allem entschlossene, aber doch zur Bewegung der Massen ohnmächtige Verschwörung sich bemühte. Diese Ver-

schwörung bildete sich im Jahre 1840 in demselben Augenblicke, in dem man erfuhr, daß Europa Frankreich zum Kriege reize. Von 1831 bis 1840 hatten sich die Heftigen und die Gemäßigten getrennt; die einen vereinigten sich in dem reformirten Carbonarismus, die andern bildeten die Verbindungen: das junge Italien, die Volksfreunde, die Volksrächer. Die Hoffnung auf einen Krieg näherte die beiden Parteien einander. Das junge Italien verbreitete die Propaganda bis an den Bord der östreichischen Flotte, bis in die kaiserlichen Truppen, die Comite's von Malta und London verdoppelten ihre Bemühungen, die demokratische Partei hatte auf allen Punkten Italiens fliegende Compagnieen. Von der anderen Seite bereitete sich die gemäßigte Partei, das heißt alle Sicilier, welche sich an die Verfassung von 1813 erinnerten, die Calabrer, welche aufgelegt waren, den Versuch von 1821 zu wiederholen, die Bewohner der Romagna, welche entschlossen waren, auf den von 1831 zurückzukommen, zur That vor: hier hatten ihre Kräfte auf die Interessen des Bodens selbst Bezug. Die Propaganda der gemäßigten Partei, weniger abentheuerlich als die der demokratischen, war sicherer und viel furchtbarer. Im Jahre 1841 empört sich plötzlich Aquila und durch dieses Mißverständniß werden 139 Angeschuldigte vor eine Militärcommission gestellt, welche 56 davon veurtheilt und 4 erschießen läßt. Während dessen sollte der Aufstand, der zur Zeit des Tractates vom 15. Juli beschlossen worden war, im Jahre 1843 ausbrechen. Man weiß, daß im Augenblicke der That Calabrien unbeweglich blieb. Von jetzt an zog sich die ganze gemäßigte Partei aus der Verschwörung zurück, und die demokratische Partei, auf ihre fliegenden Compagnieen beschränkt, konnte

unmöglich handeln. Die Tollkühnsten flogen zum Kampfe, sie fanden nur das Märtyrthum. Die Militärcommissionen zu Neapel und Bologna haben in diesem Jahre schon 160 Personen verurtheilt und 21 hinrichten lassen. Der Name der Brüder Bandiera ward vor einigen Monaten in die Märtyrergeschichte der italienischen Freiheit eingetragen. Der Proceß ist zu Venedig eröffnet. Wir müssen die Opfer, wir müssen auch das Geheimniß dieser Verschwörung, die sich von Venedig bis nach Sicilien erstreckte, achten; aber eben so wenig darf man die Geschicklichkeit und Festigkeit der gemäßigten Partei in dieser letzten Krise verkennen, einig, massenhaft handelte sie, als ob sie Kammern und Wähler hätte. Ihr Haupt in der Romagna bereitete den Aufstand vor, und entging, als er sich von den Calabriern verlassen sah, durch einen Gegenbefehl einem bodenlosen Verderben. Er hatte ein gereiztes Volk zum Aufstande gestachelt, und hielt es mit nicht weniger Glück im Zaum, um, auf die Hülfsquellen der Verschwörung selbst gestützt, die Kräfte der Revolution zu erhalten. Die päpstliche Regierung sah sich darauf beschränkt, eine Metzelei unter dem gemeinen Volke anrichten zu lassen, und kindisch genug ihren ganzen Schrecken über die große Gefahr, in der sie so eben geschwebt hatte, zu zeigen, während sie doch in der That die öffentliche Ruhe den Liberalen verdankte. Die rückgängig gewordene Bewegung von 1843 war die größte italienische Verschwörung seit 1821, das Meisterstück der geheimen Gesellschaften, der letzte Aufschwung der Vereinigung der Gemäßigten und Exaltirten, das geschickteste Manoeuvre jener verborgenen und fortdauernden Opposition, welche seit 1814 in Italien ihre Kräfte prüft. Die innere und tiefe Ueberzeugung, daß alle Hülfs-

quellen der Mäßigung in den Jahren 1821 und 1831 erschöpft worden, daß ein Kampf nöthig und die Zeit der Unterhandlungen vorüber sei, daß man die französische Republik nachahmen müsse, das bezeugt noch heute an der demokratischen Partei Italiens den Einfluß der Ueberlieferungen von 1793 und 1830. Andererseits beruht heutzutage das Glaubensbekenntniß der gemäßigten Partei, welche die Ueberlieferungen der schwarzen Liga, des Strahlenbundes, des Carbonarismus und des Bonapartismus in sich schließt, in der nicht minder innigen und tiefen Ueberzeugung, daß die gewaltthätigen Maßregeln der Demokratie in Italien machtlos seien, daß sie die Massen nicht erheben können, daß man einen Stützpunkt an der Diplomatie suchen und die Erringung der Freiheit aufschieben müsse, um vor Allem die Unabhängigkeit des Landes zu erlangen. Diese Partei möchte sich dem Hofe von Turin nähern; sie hat nie vergessen, daß der Sohn Eugen Beauharnais's am Hofe von Sanct Petersburg lebt.

So triumphirte der Congreß von Wien im Jahre 1814 über das liberale Italien und die Revolution wehrte sich im Jahre 1821 durch Militäraufstände in Neapel und Piemont. Der Congreß von Laibach zerstreute die Aufstände und zehn Jahre später wiederholten sie sich in der Romagna. Das Memorandum der fünf Höfe kehrte auf einem Umwege zu dem Systeme des wiener Congresses zurück und heutzutage schwebt eine unsichtbare Verschwörung über ganz Italien, von Venedig und Bologna bis nach Sicilien. Ein kühner Guerillaführer, ein Aufruhr zu Cosenza, eine Bande in der Romagna, das sind keine Ereignisse, das sind Symptome. Die Verzweiflung treibt einige junge Leute zum Märtyrthum und unglücklicherweise

bestehen die Ursachen dieser Verzweiflung fort. Das östreichische System konnte bis jetzt die Revolution besiegen, weil sie nicht in die Massen drang, weil sie sich vorübergehend mit der Verwaltung Joseph II. versöhnen konnte, weil die freiwillige Bewegung der Völker zu nichts als zu der Veröffentlichung von Gesetzbüchern führte. So hat Oestreich im Jahre 1814 Gesetzbücher veröffentlicht, und die Revolutionäre, die mehr verlangten, mußten sich, schwach und vereinzelt wie 1791, verbergen wie 1796. Später gehorchten sie dem fremden Anstoße der zweiten spanischen Insurrection und der Julitage. Von da an beschränken sich die Bewegungen Italiens auf künstliche, in den geheimen Comités ausgearbeitete Empörungen, wenn sie ausbrachen, entdeckten sie nur die Verschwörer und die italienische Inquisition, durch die kaiserliche Gensd'armerie verstärkt, erneuerte im Jahr 1831 die Opfer von 1799. Die Revolution wurde nirgends so volksthümlich und gefährlich, als in der Romagna, welche zeitgemäße Gesetzbücher und Gesetze verlangt. Aber jedenfalls kann die Veröffentlichung eines Gesetzbuches nicht die letzte Eroberung der italienischen Revolution sein: das Gesetzbuch führt zu freien Institutionen, und der Wohlstand, welcher aus denselben hervorgeht, begünstigt die liberalen Richtungen, aber die Revolution kann nicht in Interessen eindringen, ohne sich zuerst in Ideen zu erzeugen. Darum erneuern sich in Italien die geheimen Gesellschaften mit den Geschlechtern, jeder Tag fordert blutige Opfer, um sie zu erhalten; man regiert durch Schrecken und der Schreck hat nichts entschieden. Nach vielfachem Kraftaufwande stehen sich die beiden Parteien der Revolution und der Contre-Revolution noch immer gegenüber. Die Contre-Revolution personifizirt

sich vorzüglich in der zeitlichen Herrschaft der Kirche, in den Jesuiten, welche Ober-Italien überschwemmen, in den Royalisten Piemonts und Modena's, welche sich täglich der päpstlichen Regierung nähern. Unveränderlich in ihren Umtrieben zählt die Contre-Revolution eine ganze Reihe trauriger Erinnerungen: die Metzeleien von Verona und Lugo, die Mordthaten der Briganti, die Plünderungen der christlichen Armee Piemonts, die Ausschweifungen Fra Diavolo's und Mammone's, das Leben Ferdinand IV., Carolinens von Oestreich, Canosa's, des Herzogs von Modena und Ruffo's, endlich die gebrochenen Capitulationen von Sankt Elme und Ancona. Sie handelt durch die Polizei, durch die Sanfedisten, durch Militärcommissionen, sie erhält sich durch lauter Hinrichtungen. Sie hat zu Palermo den Code Napoleon durch Henkershand verbrennen lassen und viermal die Heere Oestreichs auf alle Punkte Italiens gerufen. Die Revolution ihrerseits ist personifizirt in den tausend Opfern, welche die liberale Partei der Verbannung, dem Gefängnisse, dem Schaffote lieferte; sie kann weder die Gleichförmigkeit der italienischen Gesetze, diese Wohlthat der Herrschaft Napoleons vergessen, noch das Versprechen eines Königreichs Italien; sie erinnert sich auch der Republiken des Directoriums. Die Contre-Revolution hat die Bürger entwaffnet und den Pöbel bewaffnet, das Spionenwesen begünstigt und in Italien die unreinen Sitten der Verfallszeit wiederhergestellt. Die Revolution hat den Ackerbau, den Handel, die Industrie, den Gedanken beschützt; seit 1814 hat sie die ganze Literatur für ihre Sache gewonnen. Das Talent, unter welcher Gestalt es auch immer auftrete, wird heutzutage wie eine Hoffnung der liberalen Partei betrachtet. Die öffentliche

Meinung verräth ihre Unruhe durch eine unbestimmte Erwartung unvorhergesehener Ereignisse; man bemerkt, daß nichts auf der Halbinsel für die Dauer berechnet ist. Seit 1831 hat das revolutionäre Fieber ganz Ober-Italien ergriffen, und noch heute könnte man weder Wilhelm Tell zu Mailand, noch Norma zu Palermo, noch die Vestalin zu Rom geben, ohne daß das Publikum blutige Anspielungen auf die absolutistischen Höfe darin erblickte. Wenn man zu Turin Philipp Visconti giebt, so erblickt man darin eine Huldigung der alten Unabhängigkeit der Lombardei; wenn Manzoni die Verlobten schreibt, so sucht man darin um jeden Preis eine Satyre auf den wiener Hof. Herr Amari schreibt eine Geschichte der sicilianischen Vesper und ist genöthigt, sich nach Frankreich zu flüchten, denn seine bloße Gelehrten-Arbeit bekommt in Sicilien die Wirkung eines mordbrennerischen Pamphletes. Der Kampf der beiden Parteien hat sogar die italienischen Städte entzweit. Die Revolution hat ihre Heerde aufgerichtet: zu Genua, welches ungeduldig ist, das Joch Piemonts abzuschütteln; zu Alexandria, dem Mittelpunkte der Empörer von 1821 und 1832, zu Brescia, welches dem Carbonarismus im Jahre 1821 gewonnen wurde, zu Bologna, welches das erste bei den Angriffen in den Jahren 1796 und 1831 war; in Calabrien, welches immer zum Aufstande bereit ist, und in Palermo, das bewundernswerth in dem Aufschwunge von 1821 war. Als die Mittelpunkte der Contre-Revolution kann man Turin betrachten, den Sitz der piemontesischen Regierung, Neapel, die Stadt der Lazzaronis, welche lauter Royalisten sind; Messina, welches glücklich durch seine Privilegien und feindlich gegen Palermo ist; Verona, welches im Jahre 1821 die Gefangenen des

Spielberg beleidigte, Lugo, die Stadt der theokratisch-anti-napoleonischen Liga, Faenza, den Mittelpunkt des Sanfe-dismus und endlich Rom, die Stadt der Päpste. Man sieht es, Italien ist immer wiederentstehenden Ursachen zur Aufregung überliefert. Gegenüber einer solchen Stellung ist es nicht die Gewaltthätigkeit, welche die Regierungen der Halbinsel befestigen kann: das Verständniß für die Bedürfnisse der Bevölkerungen, die thätige Sorgfalt für ihren Wohlstand würden dagegen diesen Regierungen eine Kraft verleihen, die sie nur zu sehr mißachteten. Um gerecht zu sein, müssen wir anerkennen, daß das Cabinet von Neapel seit einigen Jahren die Bahn materieller Verbesserungen und weiser Verwaltungsreformen betreten hat.

Gewiß, wenn man Italien vom diplomatischen Gesichtspunkte aus betrachtet, wird man in demselben nur eine einzige Frage treffen: die der Romagna. Die päpstliche Regierung hat dem Memorandum ihre Zustimmung ertheilt und es in allen Punkten verletzt, nach dem Geständnisse selbst des englischen Gesandten. Gregor XVI. hat keine Freiheit ertheilt, keine Garantie, keine Erleichterung und hat alle Hülfsquellen der Theokratie erschöpft. Er hat der Diplomatie versprochen, die Revolution durch Reformen zu entwurzeln und er hält sie durch Fusilladen im Zaum; er hatte seinen Unterthanen eine neue Aera versprochen und er trieb sie zum Bürgerkriege. Die päpstliche Regierung, auf das Monopol der Prälaten beschränkt, genöthigt, die Anleihen zu vervielfältigen, der Reihe nach durch die Bajonette Oestreichs, der Schweizer und der Volontäre aufrecht erhalten, unterhält den revolutionären Geist im Mittelpunkte Italiens und setzt die Sicherheit aller italienischen Fürsten aufs Spiel. Die Verletzung des Me-

morandums von 1831, das ist die italienische Frage, so wie sie die Diplomatie stellen kann, und diese Frage so betrachtet, scheint unlösbar. Das Memorandum in Anwendung bringen, die päpstliche Regierung reformiren, heißt sie secularisiren, heißt sie zerstören. Giebt es eine Regierung, welche vorschlägt, das Papstthum zu secularisiren? Kann man einem Papst zwei Kammern und verantwortliche Minister zur Seite stellen? Nein, bei der gegenwärtigen Lage der Politik giebt es keine mögliche Lösung des italienischen Problems. Man muß sich höher erheben und sich fragen, nicht ob man einen Heerd des Aufruhrs in der Romagna auslöschen könne, sondern ob Italien aus dem jetzigen Zustande heraustreten könne. Man muß nicht darauf ausgehen, die Revolution zu unterdrücken, sondern sie in dem, was sie Gesetzmäßiges fordert, zu befriedigen und diese Aufgabe kann weder durch Frankreich noch Oestreich erfüllt werden; durch Italien selbst muß sie es werden. Die liberale Partei jenseits der Berge hat genug Blut verspritzt, um den Platz zu fordern, der ihr in der neuen Bewegung Europa's gebührt. Was auch immer die Zukunft der Halbinsel sei, man kann von jetzt an erkennen, daß die Grundsätze, welche diese Partei mit so vielen Opfern vertheidigt hat, die Oberhand behalten müssen. Zu diesem Schlusse hat uns die Geschichte der revolutionären Versuche jenseits der Alpen geführt; zu diesem Schlusse soll uns nun auch eine Prüfung der politischen Literatur Italiens führen.

Die politischen Schriftsteller.

I.

Die Opposition von 1814.
Coraccini, Guicciardi, Ugo Foscolo.

Oestreich hatte über die bewaffneten Insurrectionen von 1821 und 1831 triumphirt, die politische Bewegung Italiens war auf dem Gebiete der That überwunden, aber nichts konnte die geistige Bewegung besiegen. Ungeachtet der doppelten kirchlichen und bürgerlichen Censur, ungeachtet der Verfolgungen, ungeachtet der Gefahren, welche die Schriftsteller bedrohten und noch bedrohen, hat die italienische Literatur Urkunden aufzuweisen, durch welche sich der geistige Fortschritt von 1814 an bis 1844 feststellen läßt. Erinnern wir uns, bevor wir die Geschichte der literarischen Bewegung jenseits der Alpen beginnen, daß wir drei Parteien auf der Halbinsel unterschieden haben, die absolutistische, die demokratische und die nationale Partei. Wir werden diese drei Parteien in der Literatur wiederfinden, und zwar mit den tausend Schattirungen, die man immer bedenken muß, wenn man sich mit italienischen Fragen beschäftigt.

Die ersten Schriften, welchen man begegnet, knüpfen sich an die liberale Opposition gegen die Regierung Beauharnais' und an den Fall des Königreichs Italien. Zwei Geschichtsschreiber, die Herren Coraccini und Guicciardi vertreten diese Opposition, so wie man sie im Jahre 1814

in Ober-Italien hervortreten sah. Herr Coraccini schrieb eine Geschichte der Verwaltung des Königreichs Italien während der französischen Herrschaft,*) ein Buch, voll von Anekdoten, kleinen Bosheiten und Polizei-Nachweisungen über die Beamten dieses Königreichs. Sehr feindlich gegen Napoleon gesinnt, schleudert er, eine große Unparteilichkeit affectirend, gemeine Kritteleien gegen die besten Reformen und hat nicht einmal den Muth, offener Royalist zu sein. Seine Opposition beschränkt sich darauf, den Alliirten schüchterne Sympathieen zuzuwenden, zwischen welchen hier und da eine seltsame Gleichgültigkeit hervorbricht. Von dem Kriege von 1809 sprechend, sagt er: „Wir waren fest entschlossen, Zuschauer des Kampfes zu bleiben und dem Kriegsglücke die Entscheidung zu überlassen, unter welches Joch wir uns beugen sollten. Zur Zeit des Falls des Königreichs im Jahr 1814 betrachtet Coraccini den Aufstand von Mailand und die Ermordung des Finanzministers wie sehr gewöhnliche Ereignisse: ohne zu tadeln, ohne zu loben fügt er sich schweigend in das Ergebniß des östreichisch-liberalen Aufstands, die Theilung des Königreichs und die Besitznahme von Seiten Oestreichs.

Der Graf Guicciardi, Patriot im Jahre 1797, Minister der Polizei des Königreichs Italien bis 1809 und seitdem Senator, reiht sich an eine andere Partei. Zwar unzufrieden, aber nicht bis zum Aufstande, war er mehr dem Königreiche als Napoleon ergeben, und er hätte den Vize-König als Stellvertreter des Kaisers stürzen wollen,

*) Histoire de l'administration du royaume d'Italie par M. Frédéric Coraccini. Paris, chez Audin, 1823. Das Werk ist in französischer Sprache geschrieben.

um ihn als König von Italien aus der Hand der Alliirten wieder aufzunehmen. Der Senat beauftragte im Jahre 1814 den Grafen Guicciardi, dem Prinzen Eugen anzuzeigen, daß sein Vize-Königthum mit der Abdankung zu Ende sei: die Senatoren wollten sich durch diesen Act von Frankreich losreißen, um die Unabhängigkeit des Königreiches zu legalisiren, ohne sich doch zu feindlich gegen Beauharnais zu zeigen. Unglücklicher Weise warf in dem Augenblicke, in dem Guicciardi auf diese Art zum Dollmetscher der Wünsche des Senates ward, die östreichisch-liberale Empörung mit Einem Male die Senatoren, das Königreich und den Vizekönig über den Haufen. Guicciardi erzählt in einem sonderbaren Werkchen*) den Fall des Königreichs Italien. Er eröffnet, wie ein Instructionsrichter, den Proceß gegen die Aufrührer, er nennt sie alle; man könnte glauben, er schriebe einen Bericht für den Kaiser der Franzosen. Uebrigens begreift er weder die Ausdehnung der Katastrophe, noch die Ursachen, die sie unvermeidlich machten, nach ihm ist das Königreich durch die Verwaltungsfehler Beauharnais' und durch den bösen Willen der Bewohner Mailands zu Grunde gegangen. Mit dem Ernste einer Magistratsperson beweist Guicciardi den Mailändern, daß sie ihr politisches Glück nicht zu schätzen wissen und beklagt sich über die schwarze Undankbarkeit der Höflinge Beauharnais'. Obgleich er für einen der geschicktesten Verwaltungsmänner Italiens gilt, zeigt sich der Graf Guicciardi sehr kindlich, wenn er gewisse Fragen erörtert, welche er besser als irgend Jemand verstehen sollte. So sieht er nicht, daß der

*) Relation historique de la révolution du royaume d'Italie en 1814, attribuée à Guicciardi. Paris, 1822.

Senat als das Opfer der Umtriebe des lombardisch-östreichischen Adels gefallen ist, und daß das Königreich Italien vor dem Aufstande des alten Herzogthums Mailand zusammensank. Was kümmerte es den Adel des Herzogthums, daß die eine Hälfte der Beamten Lombarden und die andere wenigstens Italiener waren, daß die Aemter nur dem Verdienste anvertraut wurden? Das Königreich Italien verdankte seinen Ursprung der Revolution, war das nicht genug, um den unversöhnlichsten Haß der Aristokratie gegen dasselbe zu erheben?

Der General von Vaudoncourt begriff diese Lage besser. Er war Franzose, an dem Hofe des Vizekönigs angestellt, und vertritt in diesen Eigenschaften in seiner Apologie des Prinzen Eugen*) offen die französische Partei an dem Hofe von Mailand. Nach ihm hatte das Königreich Italien nur Einen Kampf zu bestehen gehabt, den Kampf gegen die Alliirten; im Jahre 1805 regten sie das Königreich auf, im Jahre 1809 bedrohten sie es und im Jahre 1814 triumphirten sie über dasselbe; Dank sei es dem Aufstande vom 20. April. Unglücklicherweise sieht der französische General den Feind nur in dem Lager der Alliirten oder den Intriguen des Adels; er vergißt den revolutionären Ursprung des Königreichs Italien, und in seiner Erbitterung gegen den lombardischen Adel bemerkt er nicht, daß er, ohne es zu wissen, die Verwaltung des Vize-Königs anklagt. „Wenn man einen Blick in den Hof-Almanach wirft," sagt er, „so wird man sehen, daß die mailänder Adeligen nicht nur fast allein die königlichen

*) Histoire militaire et politique du prince Eugen Beauharnais; Paris 1828.

Ställe und Vorzimmer anfüllten, so wie auch alle Verwaltungsbûreau's, sondern daß sie auch mehr Aemter des Königreiches in Besitz hatten, als es eine gerechte Vertheilung zwischen den Provinzen erlaubt hätte, und viel mehr als ihre Fähigkeiten rechtfertigten." Gegenüber dieser Adels-Restauration mußte das Bürgerthum in der That gleichgültig bleiben, wie Coraccini, und die im Königreiche angestellten Beamten mußten sich über Beauharnais beklagen, wie Guicciardi. Und kann es, was die französische Partei betrifft, Wunder nehmen, daß sie entrüstet und machtlos war, wie Herr von Vaudoncourt? So verschwand das Königreich, nachdem es die Theilnahme des Bürgerthums, die Stütze der Beamten und die Hülfe Frankreichs verloren hatte, fast ohne eine Erschütterung durch den Aufstand einiger mit Regenschirmen bewaffneter Elenden.

Foscolo, der Dichter der revolutionären Partei Italiens während des Kaiserreiches, war der erste, welcher fühlte, daß die Katastrophe des Königreichs Italien nicht wieder gut zu machen sei und man kann ohne Uebertreibung versichern, daß er aus Schmerz darüber starb. Die Politik Foscolo's erklärt sich durch seine Poesie. Es gab zwei Menschen in ihm, den Materialisten und den Enthusiasten, den Skeptiker und den Gläubigen; er leugnete Gott, er verzweifelte an der Menschheit, aber der Glaube, welcher seinem Verstande fehlte, fand sich ganz in seiner Begeisterung wieder; Foscolo suchte Gott in der Natur, und fand dort eine erhabene Harmonie, welche er in seiner dichterischen Begeisterung vergötterte. Für ihn hat das Leben keinen Zweck und doch scheint ihm die Schönheit anbetenswerth; die Liebe, der Ruhm, nichts entgeht dem Aetzenden seiner Zersetzung, aber er klammert sich im Na-

men des Glückes an diese Täuschungen. Dann, wenn selbst das Glück entflieht, glaubt Foscolo ein Recht zu haben, zu sterben, und findet eine göttliche Kraft in dieser dem Menschen gegebenen Macht, sich selbst freiwillig zu vernichten. Daher kömmt seine zu gleicher Zeit düstere und anmuthige Poesie, daher seine Künstler-Entzückungen, er träumt sich den Himmel in der Liebe, die Unsterblichkeit in der geheimnißvollen Macht großer Erinnerungen, die Religion in dem Uebergewicht großer Männer über die vergänglichen Geschlechter. Für ihn ist das Grab nur der Altar eines unbekannten Gottes, dort findet er Begeisterung, Erinnerungen, Ueberlieferung, das Vaterland ist dort, in den Boden gewurzelt, eine Tochter der Erde, den Herren der Erdkugel, den Patriziern, unterworfen, gegründet auf den Pflug, den Altar und das Schaffot. Der, welcher nichts besitzt, muß gehorchen, er ist kein Bürger; außerhalb des Vaterlandes giebt es nur Fremde, das heißt so viel als Feinde. Ist es euch unmöglich, das Geschick dieses ganz materiellen Vaterlandes, das dem Zufalle der Kriege und Eroberungen ausgesetzt ist, zu theilen? Dann könnt ihr euch durch das Recht der Selbstverbannung und des Todes erheben. Foscolo findet auch in dieser Art von politischer Vernichtung die Spur einer göttlichen Kraft. Foscolo erhebt sich so, indem er sich der Nothwendigkeit der Geschichte entzieht, dem Vaterlande, den Sitten und Gebräuchen desselben überlegen ist, und in der Menschheit nur den Spielball des Zufalls, in dem Leben der Nationen nur Episoden ohne Zusammenhang sieht, zum Standpunkte der großen Männer aller Länder, und Niemand kann besser als er die Sprache des Tacitus und Cato sprechen, als ob er ihr Zeitgenosse wäre.

Die Politik Foscolo's war der originelle, schöne und oft bis zur Gewaltthätigkeit starke Ausdruck dieses antiken Patriotismus. Von 1795 an sollte Foscolo vor der Inquisition von Venedig erscheinen: „Sterbe," sagte ihm seine Mutter, eine Griechin von Zante, „sterbe eher, mein Sohn, als daß du die Namen deiner Freunde entdeckest." Vier Jahre später, im Jahre 1799, sah man ihn der Gesandtschaft Battaglia's an Napoleon zugesellt; vielleicht hatte er wie Battaglia gedacht, daß Venedig 50,000 Mann ausheben, sich mit Bonaparte zum Kampfe gegen Oestreich vereinigen und sich dann mit seiner Reformirung als einer häuslichen Angelegenheit beschäftigen solle. Bald erfährt er den Tractat von Campo-Formio und dieser Tractat entscheidet über sein Leben: „Nach Venedig zurückgekehrt," sagt er, „sah ich die französischen Bataillons vervielfältigt und ihre Batterieen an allen Straßen-Ecken aufgepflanzt. Alle Familien-Väter vereinigten sich mit ihren Söhnen in der Stille in den Kirchen und betheuerten, daß sie leben und die Nachkommen ihrer seit vierzehn Jahrhunderten freien Ahnen bleiben, daß sie nur durch die Gewalt des Stärkeren bezwungen als Sklaven sterben wollten; vergebliche Wünsche. Und ich, ich habe auch geschworen. Seitdem habe ich nicht mehr einen einzigen Schwur ausgesprochen, den eure Fürsten und Sklaven schwören und brechen."

Die Abneigung Foscolo's gegen Frankreich und Napoleon hatte nichts Gewöhnliches an sich. Seit dem Tractat von Campo-Formio blieben seine Grundsätze unveränderlich, außer daß er sich immer mehr in die Demokratie stürzte. Der Dichter betrauerte Venedig, der Politiker beurtheilte mit einer schmerzlichen Scharfsichtigkeit die Lage Italiens. Italien war nicht bewaffnet, also war es kein

Vaterland; Venedig hatte sich nicht vertheidigt, also hatte es sein Schicksal verdient; als Hoffnung blieb nur noch die cisalpinische Republik und die Ereignisse eines Krieges als letzte Möglichkeit. Foscolo nahm eine Militär-Stelle an. Die Aufgabe Italiens war in seinen Augen ungeheuer trostlos, unmöglich: „Wir haben," sagt er, „Geistliche und Mönche, aber keine Priester, denn die Kirche ist eine Verwaltung, in der die Religion sich Preis giebt. Italien besitzt einen Adel, aber keine Patrizier, denn die Patrizier wissen zu kämpfen und zu regieren und der Luxus, der Müssiggang ist der einzige Ruhm unseres Adels. Wir haben Plebejer und keine Bürger, Männer, welche freie Künste betreiben, aber keinen von dem Geiste der Freiheit beseelten Stand. Bilden wir also die Mönche in Priester, die Adeligen in Patrizier, die Plebejer in Bürger um. Vertrauen wir die Regierung den Grundbesitzern an, sie werden immer die unsichtbaren Herren des Bodens sein, denn es giebt kein Volk ohne Land, aber es giebt Länder ohne Bewohner. Aber unsere Reformen laßt uns ins Werk setzen, ohne Metzeleien, ohne Kirchenraub, ohne Aufstand, ohne Proscriptionen und Verbannungen, ohne Hülfe fremder Legionen, ohne Theilung der Ländereien, ohne Ackergesetze, und wenn alle diese Mittel unumgänglich sind, so werde ich nie der Henker meines Vaterlandes sein. Uebrigens kann das Individuum sich immer retten und wäre es auch nur durch den Tod; aber Nationen können sich nicht einscharren und Italien muß sich jetzt ausruhen und Frankreich das schmachvolle Unglück überlassen, der Freiheit so viele Opfer gebracht zu haben, um das bewegliche Joch von 500 Tyrannen zu beugen oder von Einem; die Zahl macht wenig Unterschied."

Foscolo erwartete traurig die Zukunft. Bei der Berathung von Lyon antwortete er den Vorwürfen Napoleons gegen die cisalpinischen Patrioten: „Sie haben sich nicht vertheidigt, wie konnten sie den Alliirten widerstehen? Du bist gekommen," fuhr Foscolo fort, „um uns die Gesetze des Directoriums zu bringen, welche Frankreich verdarben und dem Auslande preisgaben; du vertrautest diese Gesetze Versammlungen von Unwissenden und Aufrührern an, die uns durch Frankreich aufgedrungenen Allianztractate knechteten uns, die französischen Proconsuln stürzten den Staat um und die Befehle und Umtriebe des Directoriums entwaffneten uns, um unsere Abhängigkeit sicher zu machen. Wie konnte die Republik kämpfen? Wer waren unsere Anführer? Alte Sclaven, junge Tyrannen, Männer, welche weder Politiker noch Krieger waren. Sie hatte königliches Ansehen, ohne Muth und Genie zu haben. Fortwährend beschäftigt, eine Macht festzuhalten, die ihnen entschlüpfte, dachten sie nur daran, Klagen durch Freigebigkeit zu ersticken, gegen das Kriegsglück mit Bestechung, gegen die Proconsuln mit Intriguen, gegen die fremden Fürsten mit Verrath zu kämpfen." Der Dichter fuhr in seiner Philippica fort, indem er gegen die cisalpinischen Demagogen donnerte, diese republikanische Ruderbande, welche durch das Monopol künstliche Hungersnoth erschuf, gegen jene Patrioten, welche dem Volke die Irreligiosität gesetzlich anbefahlen. Er trifft die französische Partei, damit auch Napoleon den Ausfall fühle. „Es kömmt der Zeit zu," fügte er hinzu, „Religionen zu untergraben, und der menschlichen Unbeständigkeit, sie vergessen zu machen." Die Wahrheit dieses Axioms verkennend, ließen die Patrioten, bald Angeber, bald Sbirren, immer Demagogen

mit lächerlichen Abzeichen geschmückt, ihren aufrührerischen Reden gegen die Priester, die Patrizier und einen sorglosen und entwaffneten Pöbel freien Lauf. Diese Missionäre der Revolution suchten Opfer und keine Anhänger, sie schrieen Tod und Blut, rissen eine unwissende und unentschlossene Regierung mit fort, und kämpften mit den Waffen der Verleumdung, indem sie jeden guten Ruf vernichteten, die Tugend war also unnütz und alte Verräther, mit allgemeinen Anklagen belastet, blieben ungestraft. Was soll daraus werden? Die Gegenpartei, furchtbar durch ihren Haß, ihre Reichthümer, ihr altes Ansehen und ihren religiösen Rahmen, bedrückt bei der ersten Veränderung das Land mit Proscriptionen, Verbannungen und Metzeleien. Foscolo gesteht übrigens, daß die cisalpinische Republik Bonaparten ihre Wiedererhebung und ihre Gesetze verdanke, er erkennt das Genie Bonapartes an; in seinen Augen ist der erste Consul schon der Schiedsrichter der Welt; aber er erinnert ihn daran, daß die Bezeichnungen: unüberwindlicher Feldherr, philosophischer Gesetzgeber, Bürgerfürst vor Europa und der Nachwelt zu tödtlichen Beleidigungen werden würden, wenn diese Republik, das Kind seiner Tapferkeit und Weisheit, der Spielball räuberischer Proconsuln, mörderischer Bürger und furchtsamer Obrigkeiten bleiben sollte. Gezwungen, die Dictatur Napoleons anzuerkennen, will Foscolo noch an ein Bündniß des Ruhmes und des Genies glauben und hofft auf die Wiedergeburt Italiens. Er sagt zu Napoleon: „Hörst du nicht Italien rufen: der Schatten meines Genius hatte sich in jene Stadt geflüchtet, welche in der Mitte des Meeres gegründet, vor allen zerstörenden Kräften beschützt, emporwuchs, und es schien, daß hier das Schicksal Roms der italieni=

schen Freiheit eine ewige Freistätte aufbewahre. Diese Stadt wurde zerstört durch die Zeit, welche die irdischen Verhältnisse beherrscht, durch die Politik stärkerer Völker, vielleicht durch ihre eigenen Laster und die menschlichen Geschlechter werden aus ihren Ruinen mit einem zitternden Klageton den Namen Bonaparte erschallen hören. Nichts desto weniger wird die Anklage zum Lobe werden, denn die Geschichte, auf denselben Ruinen sitzend, wird schreiben: „Das Schicksal war gegen Italien und Bonaparte gegen das Schicksal; er vernichtete eine alte Republik, aber er gründete eine andere, freiere und größere. Wird Bonaparte sich diesen Ruhm erwerben wollen?" Foscolo scheint daran zu zweifeln, er macht die Bemerkung, daß Andere, die eben so groß wie er waren, die Ehrlosigkeit vorzogen, „und doch," fügt er hinzu, „heiligen zahlreiche und ruhmvolle Beispiele diese Grundregel der Weisen: daß kein Mensch vor seinem Tode tugendhaft und glücklich zu nennen sei."

Das Königreich Italien fand Foscolo treu dem Entwurfe, den er auf der Berathung von Lyon mit so viel Beredtsamkeit gegeben, und sobald die Politik des ersten Consuls hervortrat, widersetzte sich der Dichter standhaft derselben. „Wenn wir Sklaven sind," sagte er, „so möge wenigstens die Welt wissen, daß wir weder blind, noch feige sind." Schon verdächtig seit dem Proceß Moreau's, wurde er nach Vincennes verwiesen: zu Mailand wurde er von dem französischen Hofe Beauharnais verfolgt. Der einsame Dichter stach durch seine Unabhängigkeit ab gegen diese kaiserliche Literatur des Königreichs, welche durch ihre servile Pracht blendete, alle Schriftsteller schaarten sich um den Thron und Foscolo sang „die Gräber;" man sprach nur von den Siegen des Kaisers und er beschwor die Schat-

ten Alfieris und Parinis, der Feinde des Fremdlings, der den italischen Boden stampfte. Zuweilen hätte Foscolo dem Coccejus nachahmen wollen, welcher starb, um nicht durch die Berührung einer Gesellschaft, die sich dem Joche des Octavius gefügt hatte, besudelt zu werden. Das Leben, die Geschichte, die Tugenden der Alten, Alles wurde zur Anspielung unter seinen Händen; für ihn war das Alterthum die Gegenwart und alle Tyranneien der Vergangenheit wiederholten sich in der Tyrannei Napoleons.

Der Ruf Foscolos wuchs und imponirte den Ministern des Königreichs Italien. Der Dichter gab sich nicht mit dem Hofe ab und man sah ihn im Jahre 1809 auf einer Lehrkanzel der Universität Pavia erscheinen. Umgeben von der Jugend des Königreichs in einem Saale, der noch von den offiziellen Lobreden Montis widerhallte, spricht Foscolo ganz offen aus, Italien schmachte unter dem Joche von dreißig Tyrannen. Sein dienstbarer Geist sagt ihm, daß er ungerechter Weise sterben werde, nichts desto weniger spricht er und wird immer sprechen von diesem italischen Vaterland, welches die Poesieen Dantes verhießen und von dieser neuen Literatur des Kaiserreichs, welche den Geist der Nation verderbe. Foscolo sieht in dieser Hofliteratur nur eine Musik von Worten, der der Gedanke fehlt, ein Werkzeug, dessen sich Napoleon bemächtigt, um den italischen Geist zu ersticken, und er bezeichnet durch tausend Anspielungen in seinen Schriften und von dem Lehrstuhle die höfischen Akademiker und Professoren, sowie die gekrönten Dichter als eben so viele Henker der italischen Jugend. „So lange wir," (das sind seine Worte) „die Schriftsteller die Rolle von Priestern geheimnißvoller Musen in Tempeln mit verschlossenen Pforten sich geben

den und Alle, welche sich denselben nicht nähern wollen, der Unwissenheit anklagen, sehen werden, so lange werde ich selbst, wenn Alle schweigend und theilnahmlos vorübergehen würden, allein für Alle rufen: Laßt euch nicht in diesen Tempel locken; ihr glaubt euch eingeweiht, ihr hört die Melodie eines geheimnißvollen Gesanges, ihr seid schon bekränzt; aber es giebt dort einen Altar, einen Opferpriester und ein Messer, und das Opfer fehlt noch."

Nach zwei Monaten war sein Lehrstuhl in Pavia aufgehoben, er rächte sich, indem er auf dem Theater von Mailand Ajax aufführen ließ; Ajax, Agamemnon und Calchas waren Moreau, Napoleon und Pius VII.; das Trauerspiel wurde verboten. Der Dichter antwortete in einer Zeitschrift mit einem Aufsatze über die Politik Gregor VII.; nach Foscolos Ansicht war Rom so wie Venedig geopfert worden und die Italiener hatten nicht mehr, wie zur Zeit Gregor VII. einen fast stets italienischen Wahlfürsten in ihrer Mitte, der zugleich das Haupt der europäischen Religion war. Foscolo wurde nach Florenz verbannt. Hier schrieb er sein Trauerspiel Ricciarda, es war ein Aufruf an den Patriotismus, die Censur verstand ihn, und das Trauerspiel durfte nicht über die Bühne gehen.

So zog Foscolo gegen Napoleon zu Felde, mehr zur Seite als in den Reihen der Alliirten, immer wie ein Bürger Griechenlands, einsam und unbezähmbar; er ward natürlich zur Rolle eines Verschwörers mit fortgerissen. Bei der Nachricht von der Niederlage bei Leipzig bricht er seinen Bann, schließt sich dem National-Heere an und bereitet sich mit den italienischen Generälen zu dem Aufstande gegen Beauharnais vor. Der Dichter glaubte Spartanern die Hand zu reichen und er marschirte in der Wirklichkeit

nur mit mailänder Liberalen, diese gaben ihrerseits den Adeligen des alten Herzogthums Mailand die Hand, welche Letzteren sich natürlich wieder mit einer Menge von Frommen verbanden, die dem Hause Oestreich sehr ergeben waren, und durch sie fielen die Fäden der Verschwörung in die Hände von östreichischen Emissären. Ohne es zu ahnen, war Foscolo einer der thätigsten Agenten der Alliirten. Seine Erzählung der Ereignisse beweist es; der Dichter sieht um sich nichts als Patrizier, Plebejer, Senatoren, Krieger, Könige; er erzählt wie Plutarch, man sieht nur Individuen, Gruppen auf der Scene; die Gedanken, welche diese Gruppen vereinigen, entziehen sich dem Blick. Zuerst verschwor er sich nur als Soldat zu Mantua, es handelte sich für ihn darum, einen Handstreich auf die Person Beauharnais zu versuchen, wenn der Vize-König die italienischen Posten durchreisen würde, aber der Aufstand, welcher zur selben Zeit zu Mailand ausbrach und dem Königreich Italien ein Ende machte, riß Foscolo plötzlich aus seinen Täuschungen; er sah deutlich, daß hinter dem Volke der Adel handelte. Dieser Aufstand, er konnte nicht daran zweifeln, war das Herzogthum Mailand, welches das Königreich Italien vernichtete, es war das Herzogthum, welches sich in einer Regentschaft wiedererhob, mit seinem Adel, seinen Frommen, aller seiner Gebietseifersucht und seiner Hinneigung zu Oestreich. Foscolo war verwirrt von dieser Katastrophe, aber er war noch nicht am Gipfel seiner Ueberraschungen; diese Regentschaft zeigte sich gnädig gegen den Dichter, der sie verabscheute, sie beförderte ihn vom Hauptmann zum Escadron-Chef. Bald sah Foscolo englische Generäle angekommen, welche ihn von einem letzten Verschwörungsversuche zurückhielten,

östreichische Generäle, welche die Herrschaft des wiener Hofes herstellten; die Polizei verhaftete die liberalen Verschwörer. Foscolo ward unterdessen von den Siegern bewirthet, beschützt, mit Zuvorkommenheiten umgeben. Napoleon war entthront, von nun an eröffnete sich eine Ehren-Laufbahn für den Dichter der „Gräber," die Majors-Uniform erwartete ihn, und er brauchte nur noch dem Hause Oestreich Treue zu schwören; aber man hatte zu sehr auf die Schwäche des Dichters gerechnet: Foscolo folgte dem Rufe nicht, er hatte Italien für immer verlassen.

Eine Frau, die Gräfin Albany, beschuldigte ihn der Unbeständigkeit. „Ich hoffte," erwiderte er, „in Kriegen Bonapartes eine Gelegenheit zu finden, die Unabhängigkeit zu erringen, oder wenigstens einen für Italien ehrenvollen Kampf zu kämpfen. Die Regierung Oestreichs macht alle diese Hoffnungen zu nichte. Nachdem ich mich geweigert habe, unter Napoleon zu dienen, kann ich nicht in den Sold des Hauses Oestreich treten, die Bedürfnisse der italienischen Nation haben nichts mit meinen Pflichten zu schaffen." — In einem Brief an seinen Vorgesetzten, den östreichischen General Friquelmont, giebt Foscolo die politischen Ursachen seiner freiwilligen Verbannung an.*) Er sieht sich zwischen Murat, Napoleon, die Jacobiner und das Haus Oestreich gestellt. Nach ihm ist Murat unfähig, Italien erschöpft, und der Versuch des Königs von Neapel wird nicht glücken. Napoleon hat Venedig zerstört,

*) Siehe Scritti politici inediti di Ugo Foscolo, raccolti a documentarne la vita et i tempi, par M. Mazzini; Lugano 1844.

Italien geknechtet, Europa mit Blut überschwemmt. Foscolo hat ihn nicht beschimpft auf der Insel Elba, er wird nicht hingehen und ihm schmeicheln nach seiner Rückkehr nach Paris. Andrerseits fragt sich der Poet, ob er sich mit denen verbinden soll, die er Jacobiner nennt; denn er hat den kindlichen Glauben, daß die Jacobiner mit dem furchtbarsten Tyrannen des Weltalls einen letzten Kampf kämpfen werden. Foscolo, der sie bewundert, will nicht in fremden Kämpfen einen ruhmlosen und seinem Vaterland unnützen Tod suchen. Murat, Napoleon und die Jacobiner bei Seite gesetzt, bleibt noch das Haus Oestreich; Italien bedarf des Friedens und Oestreich wird ihm denselben nur für gutes Geld geben. Der Triumph Oestreichs in der Lombardei ist unausweichbar. Foscolo will weder die Herrschaft anerkennen, noch hoffnungslos kämpfen, er muß an seine Ehre denken, er zieht sich also nach England zurück, entschlossen, seinen Degen keinem Könige mehr zu verkaufen und für immer jeder politischen Unternehmung zu entsagen.

In den ersten Jahren seines Aufenthalts in England suchte er nur seinen Geist frei in den Revües zu entwickeln und entzog sich den Zerstreuungen der Politik; aber nachdem er jenen Erfolg der Neugierde, der seinen ersten Arbeiten auf fremder Erde nicht entgehen konnte, erlangt hatte, sah sich der Dichter von Zante allein und vergessen. Seine Streiche trafen nicht, seine Worte richteten sich an Niemanden, seine leidenschaftlichen Schriften, welche Italien begeisterten, blieben vermengt mit der Masse von Versuchen, welche die britannischen Sammelschriften veröffentlichen. Da gab es keine patriotischen Sympathieen mehr, seiner Kühnheit klatschte man nicht mehr Beifall;

wozu nützte also sein Muth. Die englische Presse ist frei, die Times allein (er gesteht es zu) ist eine ungeheure Propaganda der Freiheit; ihre Blätter gelangen jeden Tag in die entferntesten Himmelsstriche und doch bleiben die Völker überall unthätig. Da hört Foscolo, welcher sein Leben für die Preßfreiheit gewagt hatte, auf, an die Kraft des Wortes zu glauben. Wenn er die revolutionären Predigten der Liberalen hört, erinnert er sich, daß Mahomed nur durch das Glück der Waffen sein Werk vollbracht hat. Warum sollte er sich um die Menschheit bekümmern, er, der nicht einmal für die Bedürfnisse seiner Vaterstadt sorgen kann. Der Aufstand Spaniens, der Aufstand Griechenlands, die Revolutionen von Neapel und Piemont, die Kämpfe Frankreichs, die Propaganda, die Macht des Handels, welche die Sicherstellung der Verfassungen verlangt, nichts kann ihn wieder bewegen. Wie sollte auch Foscolo, der griechische Dichter, an den Liberalismus der Bürger und Kaufleute glauben? „Was könnte ich," fragt er, „im Jahre 1826 heutzutage thun? Europa ist geknechtet durch den Handel und ich kann an die Ausbreitung von Licht und Freiheit, an den Fortschritt der Intelligenz nicht glauben, so lange ich Landwirthe, Patrizier, Schriftsteller, Krieger mit Handel beschäftigt, alle großmüthigen Neigungen den Berechnungen der Speculanten untergeordnet und sie um so glücklicher sehen werde, je mehr sie ihr eigenes Vaterland und das Anderer zu Grunde richten. Die Kaufleute, das sind die Herren des Jahrhunderts und die haben weder Vaterland, noch Altar, noch Ehre. Das Papiergeld, das ist die Erfindung des Jahrhunderts und durch dasselbe raffen die Kaufleute in einem Tage mehr Reichthümer zusammen, als die Erde in mehreren Jahren her-

vorbringt; sie stellen die Fürsten sicher, besolden ihre Heere, hemmen aufbrausende Revolutionen und zwingen die Völker zur Arbeit, damit sie die Schuld der Könige bezahlen können. Wird man der Natur mehr entreißen, als sie giebt? Nein, die Täuschung des Handels wird vorübergehen, wie die anderen und durch neue Täuschungen ersetzt werden; inzwischen sind alle Revolutionen nur Erinnerungen, das Herz erkaltet, Europa macht sich über die Enthusiasten lustig. Was Italien betrifft, so ist es ein Leichnam." Foscolo wird nicht müde zu wiederholen, daß er nach den zwanzig Jahren der französischen Revolution aufgehört hat, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu hoffen, und es fehlt wenig dazu, daß er die Revolutionäre von Piemont und Neapel der Verrücktheit beschuldige.

Foscolo zwang sich vergebens dazu, sich zu vereinsamen und in seiner Vergessenheit abzuschließen. Zu stolz, um sich darein zu ergeben, mit der Ueberzeugung, keinen Einfluß auszuüben, doch zu schreiben, gab er seine Arbeiten in den Revües auf und suchte sich seinen Lebensunterhalt durch Unterrichtsstunden in der italienischen Sprache zu verdienen, aber sein Selbstgefühl litt nicht minder in dieser neuen Laufbahn; er sah nur zu gut ein, daß er für die Welt ein Gegenstand des Mitleidens geworden war und dieses Gefühl drückte ihn zu Boden. Und dann machten sich die politischen Zerstreuungen Luft, mitten unter seinen moralischen Leiden und zerbrachen fortwährend die Schranke, die der Dichter sich schmeichelte, ihnen entgegengestellt zu haben. Es war das liberale Italien, welches ihn bis in seine Zufluchtsstätte zu London verfolgte; es waren die Whigs, welche ihn beschützten, oder die Tories, welche ihn zurückstießen. Um diese Zeit war Grie-

chenland heftigen Unruhen preisgegeben, und während das englische Ministerium in dem Freund Capo=d'Istria's einen Verdächtigen sah, klagten die Griechen den Verbannten von London einer strafbaren Gleichgültigkeit an. Er hatte sein Leben verbergen wollen und die Oeffentlichkeit, ja sogar die Verleumdung bemächtigte sich desselben. Die kaiserliche Literatur des Königreichs Italien, welche Foscolo angegriffen hatte, erlaubte sich gegen ihn eine gehässige Wiedervergeltung. Zu gleicher Zeit von literarischen und politischen Feinden verleumdet, galt Foscolo für ein Werkzeug Oestreichs, Rußlands, des englischen Ministeriums, und man griff sogar seine Redlichkeit an. Der Verbannte hatte lange Zeit geschwiegen, aber gegen das Ende seines Lebens (1826) trug der Schmerz den Sieg davon und er entschloß sich, seine Apologie zu schreiben*).

Dieses Buch war wie der Todeskampf Foscolos, der Unglückliche richtet seine Worte jetzt noch Einmal an die Schriftsteller des Kaiserthums, er nimmt noch Einmal Abschied von diesem Königreich Italien, das stets vor seinem Geiste schwebte. „Ihr werdet mich anklagen," sagte er, „daß ich nicht die Asche eines Mannes achte, welcher der Erste unter den Sterblichen war, aber seit ich ihn Venedig verkaufen und seinen Verrath dadurch rechtfertigen sah, daß er verkündete: die Italiener seien feige, ehrlos und verächtlich; seitdem, obgleich er vielleicht Recht hatte, habe ich ihn weniger bewundert, als er es verdiente." Foscolo erinnert an sein Leben, an seine Kämpfe zu Mailand, zu Lyon, zu Pavia, an seine Verbannung zu Vin=

*) Lettera apologetica a gli editori padovani della Divina Commedia. Siehe Mazzinis Sammlung.

cennes, zu Florenz, an seine Absetzung, an seine ungültig erklärte Wahl zu Venedig. „Wenn ich meinen Kopf nicht auf dem Schaffot verloren habe,“ sagt er, „so war es Nachsicht oder Verachtung von Napoleon; aber ihr habt mich fortwährend in die Nothwendigkeit versetzt, die Waffen zu strecken oder euch zu antworten und als Staatsgefangener zu leben. Napoleon wollte sich zum Beherrscher der Presse in Europa machen, ich verlangte von euch keinen Heldenmuth, es hätte genügt, wenn eure inneren Kämpfe die Fremden nicht ermuthigt hätten, uns durch Eifersucht, Spionerie und Skandal zu trennen. Bonaparte fürchtete euch, er achtete das Alterthum und den Ruhm Italiens, er gab euch Preßfreiheit und zauderte, sie in dem Königreiche zu unterdrücken, nachdem er sie schon in Paris unterdrückt hatte. Nichts desto weniger habt ihr weder seine Achtung für Italien, noch die Preßfreiheit benützt. Euer Beruf war es, ihn Tag und Nacht daran zu erinnern, daß ihr nur unter der Bedingung Sklaven waret, daß er eurem Vaterland seine Versprechungen erfülle; aber ihr spracht nur von Frankreich, von Europa, von dem neuen Cyrus, von dem irdischen Jupiter, welcher die Riesen zerschmettert, von dem lichtblendenden Gestirn. Bonaparte hatte uns eine Militär-Macht gegeben, und in seiner Ungeduld, die neuen Generationen zu bewaffnen, hatte er die Gewehre in die Hände unserer Jugend gelegt, das Heer erwartete nur den Augenblick, in dem es irgend Jemand befreien und leiten könnte, die Jugend hörte euch mit Gelehrigkeit und Bewunderung zu; ihr habt die Jugend gefürchtet, das Heer verachtet, ihr saht in seinen Reihen nur Prätorianer, ihr seid weder dem Heere noch den Bürgern nützlich gewesen.“

Foscolo entwickelte seine Gedanken mit Energie; sein Angriff hebt alle gegen seine Person geschleuderten Verleumdungen eine nach der andern auf, um sie seinen Feinden ins Gesicht zu werfen. Wie viele enthüllte Niedrigkeiten, wie viele ans Tageslicht gezogene Ehrlosigkeiten! Welch ein Schwarm von Spionen, Höflingen, Eifersüchtigen, alle gegen den Dichter verschworen, alle unfähig, ihn zu verstehen! Hat man ihn nicht von allen Seiten angegriffen, an allen Orten, zu allen Stunden? Hat man nicht seine Gespräche drucken lassen, hat man ihm nicht Epigramme zugeschrieben, um ihm neue Feinde zu machen? Die Einen klagten ihn des Hochverraths an, weil er die vom Könige ernannten Professoren angriff, die Andern denunzirten ihn bei Beauharnais, die Gemäßigtsten hielten ihn für neidisch. „Neidisch auf wen?" ruft Foscolo. „Ich war allein, ich bin es und werde es immer sein. Ich weiß, daß die italienische Geschichte sich auf den Ueberschlag der Tribute, die wir gezahlt, und auf die Namen der Schlachtfelder beschränkt, auf denen die Fremden gesiegt haben, um sich in unsern Nachlaß zu theilen. Nichts desto weniger wird, so lange man diese zwanzig Jahre voll Wechsel und Aufregung nicht vergessen hat, mein Name allein bleiben und mein Schwur von keinem anderen Munde als dem meinen wiederholt werden, ein einziger Weg wird die Spuren meiner Schritte zeigen, alle meine Worte werden immer denselben Gedanken enthüllen, immer auf dasselbe Ziel hinweisen und sagen, daß nie eine Besorgniß für mein Glück mich hinderte, für Italien zu kämpfen. Die Natur, die Erziehung, der Zufall haben sich verschworen, mich von euch zu trennen; vielleicht habe ich mich getäuscht, eure Literatur wird mich verfluchen, aber ich werde allein

bleiben." Man macht ihm einen Vorwurf daraus, daß er Oestreich nicht angreife. „Wozu," sagt er, „sich gegen Oestreich ereifern? Es hat ein Königreich in Ruinen gefunden, ungeheures Elend, eine gleich ausschweifende Hoffnung und Furcht, Intriguen und Vorwürfe von allen Seiten, Patrizier und Priester, welche nach Aemtern, Ehrenstellen und Rache geizten, Provinzen, die zu ihren alten Feindseligkeiten zurückgekehrt waren und eine Hauptstadt, welche immer, selbst zur Zeit Machiavells, der Sammelplatz aller Bestechlichkeit war." Man will Foscolo überreden, er sei durch östreichische Emissäre verleumdet worden, der Dichter glaubt es nicht. Er erinnert daran, daß die Emigranten von 1821 sich gegenseitig des Diebstahls und des Spionirens beschuldigten; er erinnert an eine lange Reihe von Verleumdungen, welche man auf sein Haupt gehäuft hat; alle gehen von Italien aus, und er will sich von Italien auf immer losreißen. „Ich habe mich von nun an entschlossen," sagt er, „nie wieder die Stimme eines Italieners zu hören, oder das Antlitz eines Solchen zu sehen. Ich würde mich mit Einigen von ihnen gern unterhalten, aber da ich gesehen habe, daß Alle mich verfolgen und daß immer der Lärm von neuen Skandalen zu mir gelangt, habe ich mich vor Allen versteckt. Ich lasse euch eure Verleumdungssucht, laßt mir das Glück, euch nicht mehr zu hören." — „Das Bild Foscolos ist in dieser Apologie ausgedrückt," sagt der italienische Herausgeber Herr Mazzini, „wie das von Jesus auf dem Schweißtuche, untröstlich, streng und verachtend." — „Die Apologie," sagt ein anderer Italiener, Herr Panizzi, „wurde mir von dem unglücklichen Foscolo vorgelesen, welcher vor mir sechs Stunden hindurch, von acht Uhr Abends bis

zwei Uhr Morgens fluchte, weinte, verbesserte und erklärte; dann begleitete er mich in Pantoffeln und Schlafrock bis nach Regent-Street. Es war mir noch nie vergönnt gewesen, einen so begeisterten Menschen zu sehen. Es war außerordentlich!"

Der letzte Gedanke Foscolos, welcher in England von Ekel erfüllt und ins Elend gesunken war, war der, in sein armes Vaterland Zante zurückzukehren, um auf der Erde, die ihn geboren hatte, zu sterben. „Gott allein weiß," schreibt er an seinen Anverwandten Bulzo, „wie ich seit dem Monate Jänner (1827) lebe; wenn ich mich nicht gegen Ende Juli entschlossen hätte, meine besten Bücher zu verkaufen, so hättet ihr eines Tages, wenn ihr mir ein Standbild errichtet, in der Inschrift sagen können, euer berühmter Mitbürger sei vor Hunger gestorben. Im Nothfalle werde ich zu euch kommen, um in der Grammatik oder vielleicht im Abcbuche Unterricht zu geben; denn ich will das Handwerk eines Schulmeisters lieber in Griechenland als in England treiben." Die Apologie, welche wir citirt haben, sollte vor einer Ausgabe Dantes stehen; eine zweite Apologie sollte als Einleitung zu einer Ausgabe der Iliade, welche der Jugend Griechenlands gewidmet war, veröffentlicht werden. Die Verachtung, welche er gegen das an Oestreich überlieferte Italien zur Schau trug, bezeigte er auch gegen das an England überlieferte Griechenland. So wie man sich zum Selbstmorde vorbereitet, so bereitete er sich darauf vor, die Anmaßung der Engländer und die Unterwerfung der Seinigen theilnahmslos anzusehen. Gott ersparte ihm diese letzte Probe, er starb zu London, in seinen letzten Augenblicken von einem Bruder des Ge-

nerals Riego gepflegt, ohne sich in seiner Verzweiflung der glühenden Bewunderung einiger Italiener entziehen zu können.

II.

Der Conciliatore von Mailand.

Die politischen Geschichtsschreiber der Königreiche Neapel und Piemont.

Die Opposition unter dem Kaiserreiche ward durch unzufriedene Beamten oder durch junge Feuerköpfe vertreten, welche, so wie Foscolo, durch die Erinnerungen des römischen Alterthums bestochen waren. Die Ersteren führten alle politischen Aufgaben auf Verwaltungsfragen zurück; durch die Steigerung der Abgaben und die Dictatur Napoleons zu Boden gedrückt, hatten sie kein anderes Ziel, als den Tyranneien des Krieges zu entrinnen und dafür alle Freiheiten des Friedens zu gewinnen. Die Zweiten machten aus der Politik einen Gegenstand der Poesie, erzürnt gegen die Regierung predigten sie Aufruhr, ohne recht zu wissen, was sie eigentlich wollten. Unter der östreichischen Restauration ist die Scene verändert und die Unterdrückung in neue Formen gehüllt. Eine schmerzliche Erfahrung hat Italien aufgeklärt. Man will in der Verwaltung mehr politische Einsicht finden, man verlangt von den Dichtern ein wahreres Gefühl der Wirklichkeit. Von 1815 an vereinigen sich die Bonapartisten, die Liberalen, alle Abstufungen der Opposition in eine einzige Gruppe; Mailand, der Mittelpunkt des Königreichs Italien, bleibt natürlich an der Spitze der literarischen und politischen

Bewegung. Hier war es, wo sich im Jahre 1818 Gonfalonieri, Pellico, Romagnosi, Rasori, H. Visconti, Berchet, Borsieri, Pecchio ein Stelldichein im Conciliatore gaben: Oestreich gebot die Unbeweglichkeit, verbot alle Neuerungen; die Opposition predigte die Bewegung und verlangte eine Revolution, gleichviel um welchen Preis.

In einem lebhaften und beißenden Style geschrieben, begann der Conciliatore den Kampf auf dem Gebiete der Literatur. Hier begegnete sich diese Masse von Schriftstellern, welche Foscolo der Verachtung preisgab; es waren dies nicht sowohl gefährliche Absolutisten, als vielmehr einfache kindliche Leute, die nicht im Stande waren zu begreifen, daß das Wort einen Gedanken enthalten müsse. Sie brachten ihr Leben friedlich mit dem Studium der harmonischen Kindereien der Sprache zu. Voll Ehrerbietung gegen ihre Herren und Meister hätten sie ihr Leben für die Vertheidigung einer gut gedrechselten Phrase hingegeben. Die ersten Streiche des Conciliatore waren gegen diese leere und anspruchsvolle Literatur gerichtet. Sie war klassisch; man setzte ihr die Theorieen von Bouterweck und Schlegel entgegen; sie rief die Autorität der Alten an; man setzte ihr Camoëns, Shakespeare, Byron, Schiller, Göthe, kurz alle Autoritäten der modernen Welt, ja sogar das Alterthum selbst entgegen, welches seine Poesie nicht in einer vergangenen Zeit gesucht habe. Die Classiker sprachen von der italienischen Nationalität; der Conciliatore ließ diesem Patriotismus von Pedanten und Rednern sein Recht widerfahren. Nach und nach erweiterte sich der Gesichtskreis des Conciliatore, die literarischen Fragen führten zu praktischen Fragen. Man begeisterte sich für den wechselseitigen Unterricht, die Dampfschiffe, die

Bayerische Staatsbibliothek München

Gasbeleuchtung, man rief die Erinnerungen des Königreichs Italien wach, kurz man überschritt die Scheidelinie, welche die Literatur von der Politik trennt. Eine dumpfe Ungeduld erfüllte die Gemüther. Man erwartete das Erwachen Spaniens, man brannte vor Begierde, England und Frankreich in der Revolutions-Laufbahn einzuholen, man ereiferte sich über die Art von moralischer Blocade, welche die italienischen Provinzen umgab. Gegenüber der classischen Partei, welche nicht müde ward, über Verfall des Geschmackes, über Barbaren, über Entweihung zu schreien, gab sich der Conciliatore Mühe, eine Vereinigung der Literatur und der Politik zu Stande zu bringen. Treu seinem Namen setzte er den Angriffen der Classiker eine Theorie entgegen, in der sich alle fremden Ideen, von der spanischen Verfassung von 1812 bis zu der deutschen Aesthetik und der industriellen Richtung Englands, in einem bizarren Eclecticismus versöhnten. Eines Tages wurde der Angriff noch weiter getrieben, man stellte einerseits die Revolution, andrerseits die heilige Allianz einander gegenüber; das war der letzte Tag des Conciliatore. Tags darauf erschien er nicht mehr; er war jenes plötzlichen Todes gestorben, den er sich selbst prophezeiht hatte, (1819). Eine große Anzahl seiner Mitarbeiter stürzten sich in den Carbonarismus; nach zwei Jahren waren sie Alle zerstreut.

Man kann nicht ohne Trauer an die Folgen denken, welche die Unterdrückung des Conciliatore für die Mehrzahl der liberalen Schriftsteller hatte. Pecchio, der Verwalter des Blattes, starb zu London, wohin er sich geflüchtet hatte. H. Visconti, ein Kritiker, welcher die Götter Homers in der Ueberzeugung, daß die Kunst sich mit dem Glauben vereinigen müsse, entthronen wollte, wurde

aus Romantik ein Frömmler und verlor sein ganzes Talent. Man bemerkt in dem Conciliatore launige Seiten über die Welt des Mondes, über das Leben eines Bären u. s. w. Der Styl derselben ist leicht und lebhaft, man fühlt den Weltmann heraus; es ist unmöglich, eine politische Befangenheit in denselben zu entdecken. Diese Seiten wurden von dem Grafen Confalonieri geschrieben, einem der Hebel der Revolution von 1814, das Haupt der lombardischen Verbündeten von 1821. Der Verfasser dieser humoristischen Versuche mußte fünfzehn Jahre auf dem Spielberg zubringen, weil er es zum zweiten Male versucht hatte, Italien von der Fremdherrschaft zu befreien. Der Doctor Rasori, einer der vorzüglichsten Anhänger Bonaparte's in Italien, einer der ersten, welche sich 1815 gegen Oestreich verschworen, zog sich für immer von der Politik zurück, nachdem er durch ein Wunder den Reactionen von 1821 entgangen war. Der Rechtsgelehrte Romagnosi entfernte sich seinerseits ebenfalls, ohne jedoch dem Proceß von 1821 entgehen zu können. Sein Schüler Borsieri nützte drei Ketten auf dem Spielberge ab. Dasselbe Schicksal war Silvio Pellico, dem Haupt-Redacteur des Blattes, vorbehalten. So wenig Voltairianer, so materialistisch, im Nothfalle selbst ökonomisch Silvio vielleicht war, so sah er doch damals weder sein Schicksal, noch seine Bekehrung voraus. Mit der Bewegungspartei mit fortgerissen, schlug er sich, so wie alle Welt; ein Schüler Gioja's, ein Freund Foscolo's, wollte er, daß die Gesellschaft Bedürfnisse, Luxus, Täuschungen habe. Plötzlich wurde er der Welt entrissen, sein äußeres Leben ward gewissermaßen für zehn Jahre unterbrochen. Er ergab sich darein und nahm die Religion seiner Gegner an: das Buch

der Gefängnisse zeigt uns eine der fürchterlichsten Episoden dieses Trauerspiels der verfolgten Unschuld, so wie es das Christenthum auffaßt. Einige Kerkermeister, stumme Personen, Unglücksgenossen, das Schweigen des Kerkers, über dem Allen ein unsichtbarer Kaiser, die einzige handelnde Person dieses Drama's, und über dem Kaiser Gott und keine Hoffnung auf dieser Welt, das ist das Gedicht, zu dem Pellico die Einsamkeit begeistert, ein seltsames Gedicht, das man nicht begreifen kann, wenn man etwas Anderes darin sucht, als eine der sonderbarsten Seiten in der Geschichte des Herzens. Ein anderer Dichter H. Giovanni Berchet blieb der revolutionären Begeisterung des Conciliatore getreuer*). Noch jung, ein begeisterter Verehrer Bürgers, sprach er gegen das Jahr 1816 zum ersten Male von der Romantik zu Italien. In dem Journal Pellico's machte er die servilen Italiener lächerlich, jeder seiner Aufsätze war ein Lachkrampf; seine gute Laune schadete seinem Geiste. Im Jahre 1821, dem Jahre der Hinrichtungen, ging er in die Verbannung; von da an verschwindet seine Ironie, die Entrüstung weckt seinen Genius wieder, er fühlt sich als ein Dichter wie Bürger; die rasche energische Bewegung der Ballade Lenore kommt ihm in den Sinn, und seine zornigen Strophen schildern die tragischen Scenen der italienischen Contre-Revolution. Die Schande, das Elend unter allen Gestalten, welches die Folge der östreichischen Eroberung sei, der Verrath Carignanos, der Traum von der italienischen Unabhängigkeit, der durch Kerker und Schaffot verscheucht wurde, der Bund der Könige gegen die Völker, die heldenmüthigen Kämpfe

*) Poesie di Giovanni Berchet; Paris, chez Baudry.

Griechenlands, das begeistert Berchet, das erzählt er mit einem Ausdrucke von Zorn, der in Italien noch nie erklungen war. Seit drei und zwanzig Jahren verbannt, führt Berchet jetzt ein unstätes Leben; er hat nach und nach in London, in Edinburg, in Deutschland, in Frankreich und in Belgien gelebt. Nirgends wollte er sich ein neues Vaterland wählen; er weist die Amnestie Oestreichs zurück, er will das geknechtete Italien nicht wiedersehen. Der lombardische Patriot hat Alles verachtet, sogar den Ruhm; seine Gedichte enthalten nur einige Seiten und ich weiß nicht einmal, ob er sich derselben erinnert; die Entrüstung entriß sie ihm, und überall, wo die italienische Entrüstung nach Worten sucht, um sich Luft zu machen, wiederholt man sie wie einen kriegerischen Refrain.

An die Literatur des Conciliatore kann man als einen historischen Anhang die Werke des Generals Pepe, Santa-Rosa's und Colletta's über die Empörungen von Neapel und Piemont knüpfen. Der General Pepe war Republikaner im Jahre 1799 gewesen. Unter Murat Soldat, im Jahre 1814 constitutioneller Verschwörer, wurde er im Jahre 1818 beauftragt, die Räuber in Calabrien zu vernichten, und benutzte seine Sendung, um dort 10,000 Carbonari als National-Garde zu organisiren, welche Alle an seine Person durch das doppelte Band der Secte und des militärischen Gehorsams geknüpft waren. Die Räuber verschwanden und die gute Ordnung sowohl, als der Erfolg des Aufstandes war gesichert. Von hier aus entsprang im Jahre 1820 die Revolution von Neapel. Die Bewegung bemächtigte sich der Hauptstadt, Pepe befand sich natürlich an der Spitze der Empörer, die National-Garde von Neapel erkannte ihn als ihren Anführer an,

der Hof lag zu den Füßen des carbonarischen Generals. Der General Pepe, welcher die Erzählung dieser Ereignisse aus seinem Gedächtnisse niederschrieb,*) fragt sich nach den Ursachen, durch welche die neapolitanische Revolution gescheitert sei. Die Antwort würde leicht sein, man muß die Ursachen vor Allem in der Unfähigkeit des Carbonarismus suchen, die Massen zu durchdringen; aber hier vermissen wir die Scharfsichtigkeit des Generals, er hat nicht das Gefühl von der Macht der Menge und klagt einige einzelne Individuen an. Man muß die Thatsachen von einem höheren Standpunkt aus beurtheilen, um einzusehen, wie die Probe öffentlicher Kämpfe für die geheimen Gesellschaften immer unheilbringend war. Andere neapolitanische Verschwörer haben ihre Memoiren veröffentlicht; Alle vergessen, daß die Revolution ihren Ursprung einer Verschwörung verdankte, und daß diese Verschwörung als eine Ausnahmsthat in der neapolitanischen Gesellschaft verfolgt war. Indem sie dem Königreiche beider Sicilien die Gedanken des Carbonarismus zuschreiben, werden sie aufgebracht, wenn sie es die revolutionären Tendenzen zurückweisen und die Gerechtigkeit des Königs vorübergehen lassen sehen. Daher kommen viele persönliche Polemiken, viele Ungerechtigkeiten; der Schöpfer der Revolution selbst, Pepe, wird nicht mehr geschont, als die Uebrigen. Man hat nicht eingesehen, daß der Carbonarismus, nachdem er sich des Staates durch einen Handstreich bemächtigt hatte, wieder seinerseits durch die von der östreichischen Gensdar-

---

*) Relazione delle circonstanze relative agli avvenimenti politici e militari in Napoli 1820—21 diretta a S. M. il Re delle due Sicilie; 30. septembre 1821.

merie unterstützten Kräfte des Königreichs erdrückt werden mußte. Es war leicht, die royalistische Reaction vorauszusehen; man hatte dieselbe sich zeitig genug in dem Ministerium, in dem Parlament, in den Kirchen, später in den Desertionen des Heeres und den Straßen Neapels, in denen das Leben der Liberalen durch die Anhänger Ferdinands bedroht war, erklären sehen. Ungeachtet dieser so offenbaren Anzeigen beharrten die Verschwörer von 1820 darauf, das Mißlingen ihres Anschlags einigen Verräthern und selbst der Treulosigkeit des Königs zuzuschreiben; sie ahnten weder die Stärke der siegreichen Partei, noch die Schwäche der besiegten.

Nach dem Buche des Generals Pepe, welches den reinen Carbonarismus von 1820 vertritt, zeigt uns die Schrift Santa-Rosa's*) eine andere Nüancirung des italienischen Liberalismus. Nach Santa Rosa ist der piemontesische Aufstand eine abbestellte Revolution; aber kann man Revolutionen abbestellen? Nein, die Völker stehen freiwillig auf und nur die Verschwörungen, die sich in den Gebieten der Macht bilden und der Theilnahme der Massen entbehren, können abbestellt werden. Der piemontesische Aufruhr stellt uns den ganz italienischen Charakter einer mit einer Verschwörung in Verbindung gesetzten Insurrection dar. Einerseits findet man Verschwörer, welche sich, so wie der Fürst von Carignano, auf den französischen und lombardischen Carbonarismus stützen, auf der andren Seite stehen Insurgenten, das heißt junge Leute, welche entrüstet sind und einige Regimenter, welche sich erheben. Das Zusammenwirken dieser beiden Kräfte ist unumgänglich noth-

*) **Della Revoluzione militare del Piemonte.**

wendig und dieses Zusammenwirken hat gefehlt. Der Aufstand brach aus, als die Regierungsverschwörung aufgehört hatte, Carignano, der Hebel, welcher den Staat umkehren sollte, versagte und Niemand konnte die träge Regierungsmasse bewegen. Der Aufstand war sehr bald erdrückt.

Der General Colletta ist vor Allem der Mann der Macht, für ihn*) ist fast die ganze Revolution von 1820 nur eine Reihe von Fehlern: sie bricht ohne Grund aus, sie giebt ohne Muth nach. Colletta verbirgt seine Verachtung gegen den Carbonarismus durchaus nicht. Diese Secte ist in seinen Augen nur eine geheime Gesellschaft, geeignet die Neugierde des Volkes zu reizen, aber nicht, es aus seiner Sklaverei zu befreien. Colletta ist ein Bonapartist, aber im Grunde bekämpft er die Revolution nur in den Mitteln, welche sie anwendet und in den Männern, welche sie vertreten. Ein natürlicher Feind der Monarchie Ferdinands, ruft er gegen sie die traurigsten Erinnerungen der neapolitanischen Geschichte wach. Nie hat ein politischer Schriftsteller einen schrecklicheren Proceß vor der Nachwelt gegen einen Hof der Gegenwart eröffnet. Colletta vergißt nichts, läßt keine Einzelheit aus; er bezeichnet die ganze Barbarei der Militär- und Finanz-Verwaltung, er deckt die diplomatischen Intriguen des Hofes auf: es ist ein düsteres und betrübendes Gemälde. Und doch, was wird der Schluß des Geschichtsschreibers sein? Wenn die Revolutionäre unfähig und die Royalisten Henker sind, wem kann also Colletta seine Theilnahme zuwenden? Die beiden Regierungen Josephs und Murats bei Seite gesetzt, welche Epoche der neapolitanischen Geschichte wird vor dem

---

*) Storia del regno di Napoli; Paris 1829.

bonapartistischen Minister Gnade finden? Von einer so unfruchtbaren Rückkehr zur Vergangenheit bis zur politischen Verzweiflung ist es nur Ein Schritt für denjenigen, der sich nicht wie Silvio und Manzoni in christliche Entsagung flüchten kann. So hätte denn auch Colletta eben so wie Foscolo der Verzweiflung nur durch einen glühenden Haß gegen die Ideen der französischen Revolution, gegen diese Ideen, welche eben so traurig für die italienischen Revolutionäre wie Contre-Revolutionäre, das Land in eine so schreckliche Lage versetzten, entgehen können. Dieses Gefühl des Hasses gegen Frankreich ist es, welches Charles Botta seine „Geschichte Italiens vom Jahre 1789 bis zum Jahr 1814" dictirte.

Wenn man Charles Botta glaubt, so ist die Freiheit in Italien eine alte, der Geschichtsschreiber erinnert an die Republik Genua oder Venedig, als an die richtige Combination des unbeweglichen Patriciats mit der Municipal-Demokratie. Nach ihm hat das republikanische Frankreich nur die Aufregung der Gemüther nach Italien gebracht, die geometrischen Gesetze, die er verachtet; es versteht sich von selbst, daß Bonaparte ein Usurpator ist, das constitutionelle Frankreich stellt nur „einen Adel ohne Wurzel und eine aus Grafen und Marquis gebildete Volksmacht" dar. Um sich schärfer von Frankreich abzugränzen, versetzt sich Botta in die gute alte Zeit zurück, fest entschlossen, nur mit Landsleuten Hand in Hand zu gehen, und gegen jedes Ereigniß anzukämpfen, was die natürliche Entwicklung des Landes stören könnte. Das große Verdienst Botta's ist, eine innige Liebe zu seinem Vaterlande zu hegen, die Geschichte als eine Art National-Religion zu betrachten und mit dem Volke weinen zu können, wenn es

leidet; er ist mit einem großen historischen Gefühle begabt, selbst wenn er mit seinen alten Ideen gegen die moderne Demokratie ankämpft. Alles vertheilt sich harmonisch unter seiner Feder; seine Erzählung ergießt sich in bewunderungswerther Breite, die tausend Archaïsmen, von denen sein Styl voll ist, vermehren den Reiz alter Erinnerungen und nirgends sieht man eine Anstrengung Effect hervorzubringen, oder den Ereignissen die Gleichförmigkeit des Princips zu verleihen. Seine Geschichte beginnt mit der Beschreibung Italiens vor 1789; Botta durchzieht das Land, er folgt dem Fortschritt der Reformen, er findet nur Lobsprüche und Worte der Begeisterung in seiner Feder, bis zu dem Augenblicke, in dem die Revolution ausbricht. Von da an ist der Geschichtsschreiber entrüstet, sein Patriotismus empört sich; er vergißt die Reformen, die Freiheit, er kämpft nunmehr für die Unabhängigkeit des Landes. Jede Bewegung des französischen Heeres ist ein Verbrechen, jede revolutionäre Reform eine Entweihung. Liberal im Grunde, schwärmt er vor Liebe für die entthronten Könige und die italienische Aristokratie, er vertheidigt die Sache Ferdinand IV., Pius VI., Karl Emmanuels, aller Besiegten, ja sogar derselben Einrichtungen, die er reformiren wollte. Obgleich er die Wohlthaten der Revolution nicht verkennt, kann Botta die Anwendung französischer Gesetze auf Italien doch nicht dulden. Ohne irgend einen der Vortheile der Regierung Murats in Unter-Italien zu übersehen, erklärt er ihn doch für „schlimmer als den Türken.“ Endlich, obgleich er zugiebt, daß die Herrschaft Napoleons ein Glück für Italien ist, überläßt er sich dem seltsamsten Zorne. Nichts desto weniger kann Botta, da er die Geschichte mit strenger

Redlichkeit schreibt, nicht umhin, die Verbrechen und Treulosigkeiten der alten Höfe, die schmählichen Auflösungen der National-Heere und die grausamen Thorheiten der Bevölkerungen zu bezeichnen. Um nicht gänzlich an Italien zu verzweifeln, concentrirt er seine Neigung auf den Hof von Turin, als den einzigen, welcher eine Zeit lang der Invasion widerstanden. Dieser Hof stellt seinen Optimismus auf eine harte Probe: wie viele unnütze Grausamkeiten! welche Verblendung, als er die Anerbietungen Robespierre's, Clarke's und Napoleons abwies, welche ihm Genua und Mailand geben und ihn mit Waffengewalt an die Spitze Italiens stellen und gegen Oestreich, den natürlichen Feind des Landes, wenden wollten. Gleichviel! der piemontesische Geschichtsschreiber bleibt Piemont getreu, er erkennt das Benehmen seiner Minister an, er schließt sich aus Haß gegen Frankreich den verworfensten Plänen der piemontesischen Rückschrittspartei an. Er achtet also diesen guten Verbündeten Oestreich, er spricht mit tausend Rücksichten von den östreichischen Generalen, er geht so weit, sich über diesen erbärmlichen Aufstand zu Mailand, welcher mit der Ermordung des Grafen Prina und der Zerstörung des Königreichs Italien endete, zu freuen. Was ist der Schluß Botta's? Ein unglaublicher Widerspruch. Im Augenblicke des Rückzugs dieses ihm so verhaßten französischen Heeres sieht man ihn bewegt. „Zwischen der Schlacht von Montenotte," sagt er, „und der Uebereinkunft von Schiavino-Rizzino sind nur zwanzig Jahre verflossen, aber man muß sie für Jahrhunderte rechnen und die Erinnerung an dieselben wird nur mit der Welt zu Grunde gehen." Man schlage einige Blätter weiter auf, die alten Fürsten kehren in das Land zurück und Botta

ruft aus: „So also sieht sich Italien nach zwanzig Jahren der Trübsal und des Gemetzels, welche schrecklicher waren als zehn Erdbeben und tausend Ausbrüche des Vulkans in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt!" Was soll man von einer solchen Inconsequenz halten? Wie soll man den Gedanken des Geschichtsschreibers errathen? Ist er befriedigt oder betrübt, da er Italien sich selbst wiedergegeben sieht?

Einige Worte Napoleons genügten, die ganze Arbeit Botta's zu zerstören. „Was die fünfzehn Millionen Italiener betrifft," sagte der Kaiser auf Sankt Helena, „so war ihre Verbrüderung schon ziemlich weit fortgeschritten; sie mußte nur noch älter werden, und jeder Tag reifte bei ihnen die Einheit der Principien und der Gesetzgebung, die des Gedankens und des Gefühls, diesen sichern und unauflöslichen Kitt aller menschlichen Verbrüderungen. Die Vereinigung Piemonts, Parma's, Toscana's und Roms mit Frankreich, waren nach meinem Plane nur zeitweilig gewesen und hatten keinen andern Zweck, als die nationale Erziehung der Italiener zu überwachen, zu beschützen und zu beschleunigen. Und seht nur, ob ich richtig urtheilte, und wie groß die Herrschaft der Gemeinplätze sei. Die Theile, welche uns einverleibt gewesen waren, obgleich diese Einverleibung von unserer Seite als eine unrechtmäßige Besetzung erscheinen, und ihren italienischen Patriotismus empfindlich verletzen konnte, dieselben Theile sind es gerade gewesen, die uns bei weitem am anhänglichsten geblieben sind. Jetzt, da sie sich selbst wiedergegeben sind, halten sie sich für besetzt und enterbt, und sie sind es.."

Dadurch, daß er den Einfluß Frankreichs bekämpfte und die Freiheit der Unabhängigkeit opferte, mußte der

italienische Patriotismus sich nach und nach in die Bahn der Contre-Revolution werfen. Diese Verkehrtheit schreibt sich von der Reformation her; von da an bekämpfte man den Protestantismus der Barbaren mit dem nationalen Katholicismus; später im achtzehnten Jahrhundert bekämpfte man die Philosophie der Barbaren mit den italienischen Vorurtheilen. Es ist der Geist der Unabhängigkeit, welcher den aristokratischen Stolz in der republikanischen Seele Alfieri's erweckte. Diese bizarre Richtung erreicht den höchsten Gipfel der Uebertreibung bei einem andern Piemonteser; dem Grafen Galliani von Cocconato, welcher zur Zeit des Conciliatore ein ausschweifendes Buch schrieb, in dem er die französische Invasion mit der Ueberschwemmung Italiens durch die Barbaren vergleicht. Man wird leicht begreifen, daß die östreichische Censur diesen Rückschritts-Patriotismus mit allen ihren Kräften beschützte *).

*) Der Conciliatore griff den Grafen Galliani von Cocconato an und die Censur bereute, die Veröffentlichung des Artikels zugegeben zu haben; ein zweites Mal griff der Conciliatore nur Herrn Galliani an; die Censur, in dem Glauben, es handle sich um eine andere Person, ließ sich noch einmal täuschen. Bald jedoch umging ein an den Grafen von Cocconato gerichteter Artikel die Wachsamkeit der Censoren zum dritten Male. Endlich öffneten diese Letzteren die Augen und beschützten den piemontesischen Grafen unter den drei Namen, welche ihn bezeichneten.

III.

Die italienische Literatur nach 1830.

H. Mazzini. H. Graf Balbo. Der anonyme Toscaner. H. Nicolini.

Die Opposition der Restauration hatte sich von der napoleonischen Restauration durch positivere Gedanken und eine ernstere Literatur unterschieden; sie war fortwährend bemüht gewesen, die Poesie mit den Interessen des Liberalismus zu vereinigen. Unglücklicherweise war diese Bemühung auf allen Punkten erfolglos. Der Conciliatore näherte zufällig die widersprechendsten Ideen einander, die Carbonari konnten die Grundsätze der geheimen Gesellschaften nicht auf die öffentlichen Angelegenheiten Italiens anwenden, die Bonapartisten fanden sich nach dem Tode Napoleons nicht mehr an ihrem Platze, die gemäßigten Männer verkannten wie Botta die Scheidelinie, welche die Revolution von der Contre-Revolution trennt. H. Mazzini war der Erste, welcher einen neuen Weg einzuschlagen versuchte, indem er sich auf den Standpunkt der Julirevolution stellte. Noch sehr jung, gründete er im Jahre 1828 in seiner Vaterstadt Genua eine Literaturzeitung: Der Indicatore genovese wird nach einigen Monaten durch einen Regierungsbefehl unterdrückt. Im folgenden Jahre (1829) erneuert H. Mazzini seinen Versuch zu Livorno durch den Indicatore livornese; neue Unterdrückung! Der junge Schriftsteller behandelte noch bloße literarische Fragen, und sein leidenschaftliches Wort setzte schon die Regierungen in Bewegung. Zur Zeit der Julirevolution wird H. Mazzini mit einigen Liberalen von Genua verhaftet, von einer Senatoren-Commission gerichtet, ohne

Grund in die Festung von Savona verbannt, dann nach fünf Monaten unter der Bedingung, sich seiner Vaterstadt nicht zu nähern, wieder freigelassen. Im Augenblicke der Verhaftung stellt sich der Vater des H. Mazzini, noch heutzutage Professor der Medizin zu Genua, dem Gouverneur der Stadt, Herrn Venanson vor, um zu erfahren, was die Obrigkeit für Beschwerden gegen seinen Sohn habe. — „Ihr Sohn," erwiederte der Gouverneur, „geht gewöhnlich ganz allein in den Vorstädten, den Gärten und den Feldern spazieren, in tiefe Betrachtungen versenkt. Welche Gedanken müssen ihn also beschäftigen, ihn, der noch so jung ist?" Kaum aus dem Gefängnisse entlassen, verläßt H. Mazzini die sardinischen Staaten, kommt in Marseille an und erfährt hier die Niederlage der Insurgenten in der Romagna. Oestreich besetzte die Hälfte Italiens, die päpstliche Regierung, von dem östreichischen Banner beschützt, gab sich grausamen Reactionen hin, die italienische Revolution war zum dritten Male unterlegen, und von nun an verzweifeln die Italiener daran, den Juliruf erwiedern zu können, H. Mazzini sieht hier nur die Niederlage der gemäßigten Partei; er entreißt die Nationalfahne den Gemäßigten der Romagna, er trennt sich vom Carbonarismus, um mit den Republikanern Hand in Hand zu gehen, und er wendet sich an diese Jugend, welche die Anführer von 1831 nur mit so großer Mühe zurückgehalten hatten. Die Verfolgungen erbitterten alle Welt, und er benutzte den allgemeinen Unwillen; die Auswanderung nahm täglich mehr überhand, und er sammelte bald einen Theil der Flüchtlinge um sich. In Frankreich war der Volksaufschwung nicht gebrochen, und die letzten Bewegungen dieses Landes schienen eine Aus-

sicht für das Heil der Halbinsel übrig zu lassen. H. Mazzini stürzte sich in den Kampf, er gründete zu gleicher Zeit das Journal und die Gesellschaft: das junge Italien. Glühend, jähzornig, belebt von dem Glauben des Märtyrers, vereinigt mit der fieberhaften Thätigkeit des Verschwörers, griff er alle Fragen mit Ungestüm an; die Zeit drängte und H. Mazzini bereitete zu gleicher Zeit, während er seine Schriften veröffentlichte, Waffen und Soldaten zum Aufstande vor. Die Bekämpfung der französischen Politik, welche sich der demokratischen Bewegung entgegenstellte, die Fortsetzung der Sendung der Männer von 1793, die Vereinigung mit dem jungen Frankreich, dem jungen Polen und dem jungen Deutschland, der Bruch mit der Aristokratie, dem Königthum, dem Papstthum und der Vergangenheit, so lautete das von Mazzini in der ersten Nummer des jungen Italiens *) entworfene Programm.

Als Frankreich dem Kriege entsagte, wollte der italienische Revolutionär, daß Italien sich durch sich selbst regenerire. In der zweiten Nummer fragt Herr Mazzini, warum die Befreiungsversuche in Italien mißglückt sind. „Das geschah nicht durch die Feigheit der Italiener," erwiederte er, „Völker sind nie feige. Es geschah auch nicht aus Mangel an revolutionären Elementen. Wenn ein Volk in tausend Parteien gespalten, durch die Gewohnheit der Sklaverei verderbt, von Spionen umgeben, durch fremde Bajonette im Zaume gehalten, seit vielen Jahrhunderten durch Städtehaß verzehrt, gebunden durch die blinde Kraft des Adels, durch die Treulosigkeit der

*) Giovane Italia, Marsiglia 1832.

Priester, ohne Presse, ohne Waffen, ohne irgend ein Band der Brüderschaft, wenn nicht das des Hasses und der Rachegedanken ein solches ist, wenn ein dahingebrachtes Volk Mittel findet, sich in zehn Jahren dreimal zu erheben, wenn der innere Feind der Kundgebung des National-Willens weicht, ohne einen Flintenschuß, ohne einen Ruf des Widerstandes, ohne daß man eine Stimme vernehme, die die Sache der Tyrannei vertheidige; wenn in zehn Tagen die italienische Fahne über zwanzig Städten entfaltet wird, wenn die freien Männer mit vollkommenem Vertrauen die Wahlcollegien berufen, um die nothwendigen Reformen festzusetzen; wenn weder Mißgeschicke, noch Täuschungen, noch angefüllte Kanonen, noch gegen das Volk gerichtete Kanonen den revolutionären Gedanken ersticken können, so beweinet dieses Volk, das die Umstände zur Unthätigkeit verdammen, aber verläumdet es nicht!" Was ist also das Hinderniß, das sich der Freiheit Italiens entgegenstellt? Nach H. Mazzini ist es der Mangel an Führern, der Mangel an Glauben und Hingebung in den Menschen. In die Alternative versetzt, die Massen oder die Individuen anzuklagen, zögert er nicht, er klagt die Individuen an; das ist für ihn ein Dilemma auf Leben oder Tod, er gesteht ganz offen, daß, wenn die Massen schuldig wären, die Sklaverei geheiligt wäre. Von diesem Gedanken hingerissen, verfolgt H. Mazzini mit seinen Angriffen die Männer der Bewegung von Bologna, von Parma, von Modena einen nach dem andern. Die Entwaffnung der jungen Leute, die Zurückweisung der Bauern, Zucchi, der zur Unthätigkeit genöthigt ward, Miranesi, der den Palast des Herzogs beschützte, die Anführer von Parma, welche den Beamten von Marie Louisens Hof

den rückständigen Sold auszahlen wollten, das Aufhalten der Propaganda, in der Hoffnung der Non-Intervention, auf den drei Straßen von Toscana, Modena und Rom, unentschiedene Minister und Führer, welche mit den Feinden unterhandelten, sich über die Farbe der Togen des Senats von Bologna, und über die alten Privilegien der Stadt berathschlagten, das waren die Ursachen der letzten Niederlage. Nach H. Mazzini war die Revolution stark, und ihre Führer nahmen es auf sich, sie zu vereinzeln und zu ersticken, während man doch ganz Italien mit Krieg und der demokratischen Propaganda überziehen mußte.

Eine anonyme Polemik versuchte es, H. Mazzini etwas zu mäßigen. — „Die Italiener,“ wurde darin gesagt, „sind einmüthig in ihrem Begehren nach Unabhängigkeit, warum wollen Sie sie trennen dadurch, daß Sie sich nach der äußersten Grenze der Demokratie wenden? Es giebt keine Kraft außer in den Grundsätzen,“ erwiederte der Verschwörer, „nur die Demokratie ist im Stande die Massen zu erheben und sie zu vereinigen. Die Revolution von 1821 war constitutionell, sie behielt also die Könige bei; sie ließ den Einfluß des Hofes und den der Aristokratie zu; von daher kamen die diplomatischen Geheimnisse, die Zugeständnisse; die Armee wurde verdächtigen oder unfähigen, von dem Könige gewählten Männern anvertraut, daher kamen endlich die Niederlagen der Insurgenten von Neapel und Turin. Wie konnte das Volk sich für eine Revolution interessiren, so lange die Aristokratie an der Spitze blieb. Man mußte republikanische Staatsformen fordern, und folglich Volksaufstände hervorrufen, einen Banden- und Guerillakrieg führen, die Aristokratie abschaffen, die Könige vertreiben, die Bünd-

nisse mit Königen ablehnen, die Diplomatie entfernen, und überall neue Männer berufen. Das war," fügt der Verschwörer hinzu, „der Wunsch der jungen Romagner im Jahre 1831; die Jugend wagte es nicht, mit dem doctrinären Liberalismus der Restauration zu brechen: aber das letzte Mißgeschick beweist, daß man von nun an nur durch das Uebermaß der Freiheit aus dem Uebermaße der Sklaverei treten könne."

H. von Sismondi versuchte seinerseits auch die Heftigkeit H. Mazzini's zu bekämpfen. Eingeladen, an dem jungen Italien mitzuarbeiten, erwiederte er umgehends *): „Wenn ich durch meinen Namen, durch mein Beispiel diesem Italien, welches ich wie mein Vaterland liebe, dem ich stets mit allen meinen Kräften dienen, und für das ich die Hoffnung nie aufgeben werde, nützlich sein kann, so verspreche ich Ihnen meine Mitwirkung." Es war schön, die kindliche Achtung des jungen Italieners und die edle Eile des Genfer Economisten zu sehen. H. von Sismondi sparte keine Rathschläge und stellte die Fragen: „Die Italiener," sagte er, „können die Freiheit auf drei gänzlich verschiedene Arten erringen: durch friedliche Reformen, durch National-Aufstände, und durch einen europäischen Krieg, welcher Italien die Gelegenheit bietet, seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Ziehen sie in den zwei letztern Fällen die Monarchie, oder die Republik, eine vereinte Regierung, oder den Federalismus vor? Wie würden sie die Wahlen ordnen, wie würden sie die Landleute an der Revolution betheiligen? Sie sind Einheitsmann und Republikaner. In den Grundsätzen bin ich mit Ih-

*) Diese Antwort wurde in dem jungen Italien abgedruckt.

nen größtentheils einverstanden; das heißt: durch meine Neigung bestimmt, überall die republikanischen Einrichtungen vorzuziehen, wünsche ich sie vor Allem für Italien. Uebrigens, wenn (was freilich sehr unwahrscheinlich ist) der König von Neapel oder von Piemont für die Unabhängigkeit kämpfen wollte, sollte man diese, auf die Macht gestützte Unabhängigkeit nicht der Freiheit vorziehen? Wäre andrerseits die Freiheit, selbst wenn sie Italien durch Fremdlinge verliehen würde, nicht ein Mittel, um die Unabhängigkeit zu erringen? Endlich bietet die Freiheit selbst die schwierigste aller Aufgaben dar: nämlich den Schutz der armen und unwissenden Volksklassen. Darf man sich gegen die Doctrinäre erzürnen, so lange diese Aufgabe nicht gelöst ist? Würden sie die Beschützung des Proletariers Männern anvertrauen, die seine Entbehrungen theilen? sie haben nicht die nöthige Kraft dazu. Würden sie ihn den Reichen anvertrauen? sie werden die Ersten sein, welche den Armen verrathen."

Die Briefe des H. von Sismondi hatten keinen Einfluß; der Verschwörer verstand den Economisten nicht, und beschäftigte sich nur mit der Vervielfältigung der revolutionären Comités. Nach ihm mußten der Aufstand und die Demokratie alle Aufgaben lösen. „Das Volk," schrieb er, „wird über den Provinzialismus, die Aristokratie, die Heere und die Untauglichkeit der Führer den Sieg davontragen; die Zeit der Individuen ist vorbei, wir sind jetzt in der Aera der Völker. Durch die Demokratie müssen die Italiener zur National-Einheit und Unabhängigkeit gelangen, ohne weder die aristokratischen Federationen Deutschlands und Hollands, noch den demokratischen Federalismus Amerika's nachzuahmen. Die italienische Revolution wird nicht

stattfinden, oder sie wird ganz gewaffnet aus der Masse herausbrechen, und Italien, einst frei in seinen zahlreichen Republiken, wird nach fünfhundert Jahren der Sklaverei frei werden, um nur eine einzige Republik zu bilden. H. Mazzini vertraut so sehr auf den revolutionären Aufschwung, daß er jeden Gedanken an eine Dictatur weit von sich wirft, denn," sagt er, „die Dictatur ist individuell und unterscheidet sich nicht genug von der Monarchie."

Das junge Italien gewann in dem Maße Raum, als die Veröffentlichung von H. Mazzini's Journal fortschritt. Ein thätiger Briefwechsel verschaffte dem jungen Publicisten immer die Uebersicht über die Lage der Halbinsel. H. Mazzini übergab der Oeffentlichkeit schreckliche Einzelnheiten über die Tribunale der Romagna, über die Regierung von Modena, über die Polizei von Neapel, welche die Republikaner (H. Ricciardi) in das Narrenhaus sperrte. Henriette Castiglioni verließ sterbend die Gefängnisse Oestreichs, in die sie ihrem Manne freiwillig gefolgt war; den Vater des H. Lacecilia hatte man eingekerkert, um den Sohn dafür zu bestrafen, daß er die neapolitanische Regierung in dem Blatte des H. Mazzini angegriffen hatte. Der Sohn des H. Lacecilia erzählte die Verfolgungen, die seine Familie trafen, er veröffentlichte sogar die trostlosen Briefe seiner Mutter, aber er blieb auf seinem Posten, glühender als je. Die italienischen Provinzen wissen keine etwas von der andern; die Verfolgungen in der Romagna und in Neapel bleiben in Ober-Italien beinahe ganz unbekannt. Man denke sich den Haß, der durch ein Brand-Journal geschürt wurde, welches tausend Thatsachen von einer Art an's Licht zog, daß sie die Waffen in die Hand des Gleichgültigsten

drücken mußten. Es ist überflüssig zu sagen, daß das Journal verboten ward, es war ein Verbrechen, eine Nummer desselben zu besitzen, ein Verbrechen, welches in Piemont mit drei Jahren Galeeren bestraft wurde und überdies ein Beweis war, daß der Besitzer zur Verschwörung gehöre. Die Schmuggler weigerten sich, das junge Italien über die Grenzen zu schaffen. Ungeachtet aller dieser Hindernisse geschah die Vertheilung durch die Verschwörer; die Exemplare gingen von Marseille in Packeten ab, welche an Personen adressirt waren, die sich an einem zuvor verabredeten Orte einfinden mußten; so erhielt das Comité jeder Stadt das Journal; das Comité vertheilte es dann an die Abonnenten, das heißt, die Mitglieder des jungen Italiens. Diese kannten sich nicht unter einander und die verschiedenen Directionen erhoben es nur von einer Hauptdirection in Marseille. Dank diesen Maßregeln, blieb die Gesellschaft verborgen, und das Blatt wurde von Hand zu Hand gehend, zuletzt überall gelesen. In gewissen Städten gingen die Emissäre des jungen Italiens Abends in den Straßen umher und warfen die Nummern des Journals auf die Schwellen der Gewölbe, an die Thüre der Theater und auf die besuchtesten Plätze. Nie wurde eine periodische Schrift mit mehr Thätigkeit redigirt, mit mehr Muth vertheilt; die Verschwörer wagten ihren Kopf und Niemand zauderte. Das junge Italien bildete die öffentliche Meinung. Eine demokratische Verschwörung sollte nach und nach die ganze Halbinsel umfassen; Genua und Alessandria waren die glühendsten Heerde der republikanischen Richtungen; dann kamen Turin, Chambery und die Lombardei; Mittel-Italien, für den Augenblick erdrückt, blieb außerhalb der

Bewegung. Ein Theil der neapolitanischen Carbonari-Venten vereinigte sich durch die Vermittlung einiger Emigranten von 1821 mit H. Mazzini. Die jungen Leute noch erhitzt von der Julirevolution, schaarten sich um den demokratischen Publicisten. Eine furchtbare Empörung schien nur auf die Gelegenheit zum Ausbruche zu warten; diese Gelegenheit bot sich bald dar.

Die Regierung Karl Alberts war es, welche die Initiative der Wiedervergeltungsmaßregeln gegen die Propaganda ergriff. Er hatte bemerkt, daß man das Heer zu gewinnen suche; sogleich ließ er die Kanonen gegen Genua richten; drei Personen wurden in dieser Stadt hingerichtet; drei zu Chambery, sechs zu Alessandria, sechszig Verschwörer wurden zu den Galeeren und zum Kerker verurtheilt (1833), Oestreich schickte mehrere Sectirer auf den Spielberg. Gegenüber dem Schrecken, welcher sich über die Halbinsel verbreitete und plötzlich die Propaganda aufhielt, ungeachtet der Polizei-Verfolgungen und der Hunderte von Auswanderern, welche Italien verließen, wollte H. Mazzini nicht zurückweichen. Die Auswanderung verlangte Rache; das junge Italien in Piemont und Genua begeisterte sich, H. Mazzini versuchte das Schicksal, er vereinigte sich mit einem polnischen Comité und entwarf eine Expedition nach Savoien, auf der ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen ihn alle jene Fehler begehen ließ, die er seinen Vorgängern vorgeworfen hatte.

An wen wendete sich H. Mazzini? An das Volk, und seine That stützte sich auf die geheimen Gesellschaften. Wem mißtraute er? Den Anführern, und er ließ sich einen Polen, den General Romarino aufdrängen, um ihn

an die Spitze der Expedition zu stellen. Wie mußte die Revolution ausbrechen? Durch die Massen, durch die Banden, durch das Land, und man brach von Genf mit einer Hand voll Leute auf, welche Romarino besichtigte, und leitete wie ein großes Heer. Kaum daß H. Mazzini nach tausend Bemühungen fünfhundert Personen mit sich fortriß, kaum daß seine Freunde, von der Polizei verfolgt, zweihundert an der Zahl, von denen die Hälfte keine Italiener waren, sich in dem Dorfe Anemasse vereinigen konnten. Romarino, der sich immer unentschlossen gezeigt hatte, verließ sie, ohne den Feind gesehen zu haben, und in einem einzigen Tage sah H. Mazzini die ganze Mühe einer Propaganda von zwei Jahren zunichte werden.

Neuerdings, im Jahre 1842 hat sich H. Mazzini nach einem Stillschweigen von acht Jahren, von Neuem an die Jugend Italiens gewendet. Aus Italien, Frankreich und der Schweiz verbannt, hat er sich nach London geflüchtet und dort eine Schule für Handwerker, und ein Journal unter dem Titel: den Apostolato popolare gegründet. Schulen und Journale derselben Richtung angehörend, wurden in den entferntesten Landen gestiftet. Zu Montevideo zählt der Italiano, wie man hört, fünftausend Abonnenten, italienische Handwerkerschulen wurden von andern Auswanderern zu Boston und Neu-York gegründet. Wir finden in dem Apostolato popolare den jungen Menschen von 1832 mit allen seinen Ueberzeugungen und seiner ganzen Hingebung wieder, aber nicht mehr mit demselben Vertrauen in den unmittelbaren Erfolg seiner Bemühungen. Herr Mazzini hat noch immer ein großes Uebergewicht über seine Freunde behauptet. Das Hinderniß, gegen welches er kämpft, ist seine eigene

Entmuthigung; man sieht, daß er nicht mehr zum Kampf, sondern zum Märtyrerthum geht. Er sagt*): „Acht lange, traurige, finstere Jahre sind verflossen. Ich habe die ganze, mit dem Jahrhundert geborne, in Stolz und Drohung auferzogene Generation alt werden, verderben, und sich in dem geduldigen Müssiggange der Sklaverei und in den gemeinen Berechnungen des Eigennutzes, den sie früher mit ihren Worten brandmarkten, abnützen gesehen. Ich habe Männer, welche die Befreiuung Italiens geschworen hatten, in Unthätigkeit zurücksinken gesehen, weil sie in zwei Jahren lauer und ununterbrochener Bemühungen kein Volk hatten schaffen können. Ich habe an Herz und Geist glühende junge Leute gesehen, welche fast mit Beleidigung zu der Asche unserer Väter sprachen: Wir werden es besser machen, und zitternd vor dem Blute der ersten Märtyrer zurückbebten und dem Feinde das Feld überließen. Sie hatten erneuerte Hoffnungen und keinen Glauben. Ich habe den Scepticismus, den kalten und tödtlichen Scepticismus unter dem Anscheine der Philosophie die Gemüther erfüllen, und eure Herren, euch, o Italiener, zuerst durch den Schrecken, dann durch die Verzeihung, die ihr beifallklatschend annahmt, demüthigen gesehen, während einige von euch sich sogar zu Niedrigkeiten und verächtlichen Schmeicheleien herabließen. Ich habe noch mehr gesehen, aber ich schweige aus Scham vor den Fremden.“ H. Mazzini fügt noch hinzu, daß er schrieb, weil er glaubte, und daß er noch schreibe, weil er bereit sei, sein Leben für seinen Glauben hinzugeben.

---

*) 31 decembre 1842: Apostolato popolare.

Von nun an haben die Theorien der Republikaner von 1830 aufgehört gefährlich zu sein. Man hat in Frankreich erkannt, daß es nicht hinreiche, eine Civilliste zu schmälern, damit sich die armen Classen leiblich erleichtert fühlen; man ist überzeugt, daß sich die Massen nicht durch den bloßen Namen der Republik hinreißen lassen, einer Republik, welche den Krieg, und folglich eine Verdoppelung der Abgaben herbeiführen würde. Daher die zahlreichen Apostaten der republikanischen Partei. Die einen haben sich der constitutionellen Frage zugewandt; die andern haben sich in die abenteuerlichen Theorien des Socialismus gestürzt. H. Mazzini, welcher weder Communist, noch Socialist, noch Constitutioneller ist, welcher immer Republikaner bleibt, und fortwährend auf das Programm des jungen Italiens zurückkommt, glaubt endlich zu bemerken, daß man das italienische Volk umbilden müsse, wenn man es zur Freiheit berufen wolle, daß man Tapferkeit und fast Märtyrermuth von den Führern der Revolution fordern, daß man den Kampf aufschieben und sich zu einer schmerzlichen Entsagung verurtheilen müsse. Daher kommt seine Niedergeschlagenheit, welche nach und nach die Stelle seines Eifers einnimmt, daher seine Bemühungen die Classe der Handwerker zu veredeln, und daher seine ungerechten Vorwürfe gegen die natürlichen Vorsteher der nationalen Erziehung, ich meine die Schriftsteller Italiens. „Ihr habt,“ sagt er, „seit langer Zeit die alte Maxime befolgt, nach welcher die Republik der Wissenschaften von der bürgerlichen Republik getrennt ist, und diese Maxime von den Fürsten, den Jesuiten und den Akademikern befestigt, hat euch von dem Volke entfernt. Ihr seid Prosaiker, Versemacher, Gelehrte,

Schulmeister, aber niemals Bürger gewesen; eure Sprache, wenn sie nicht unverschämt lombardisch oder toscanisch ist, ist künstlich, es ist eine Sprache der Gelehrten, und unser Publicum beschränkt sich auf ein Publicum von Gelehrten. An dem Tage, an dem man euch die Freiheit des Gedankens bestätigte, war es an Euch, durch das Wort, durch die Schrift, durch Verschwörungen zu kämpfen, deren Name allein euch zittern machen, durch Verschwörungen, welche wahnsinnig und verderblich sind, so lange gesetzliche Wege zum Fortschritte offen stehen, aber heilig und nothwendig da, wo alle diese Wege versperrt sind. Ihr mußtet wenigstens durch das Stillschweigen kämpfen, das Stillschweigen des Thraseas, das vollkommene Stillschweigen eines Mannes, welcher die Wahrheit nicht dadurch entheiligen will, daß er sie verstümmelt."

Während H. Mazzini gegen eine entmuthigte Masse kämpft, sieht man, daß er andrerseits mit einer neuen Generation von Revolutionären im Handgemenge ist, die im Zaum zu halten er sich vergebens bemüht. Die Brüder Bandiera verlangten die Mitwirkung des Comité's von London, und das Comité versagte ihnen seine Unterstützung; sie wollten einen Einfall in die Romagna machen, und das Comité widersetzte sich diesem Plane. Vergangenes Jahr vertheidigte H. Mazzini das junge Italien gegen die Anschuldigungen, welche demselben die verfehlte Bewegung in der Romagna zuschrieben. „Nein," sagte er, „es hat keine Niederlage erlitten, denn es hat nichts unternommen. Die Brüder Muratori vereinigten sich nur, um Verhaftungen zu entgehen." Man begreift wohl, daß das Haupt des jungen Italiens nicht verfehlt, die päpstliche Regierung anzugreifen. „Eine That," sagt er, „welche

in einem organisirten Lande Stoff zu einer diplomatischen Reclamation gegeben hätte, hat Schrecken über den Hof und die Regierung Roms verbreitet. Die päpstliche Regierung hat, ungewiß, zitternd, Verschwörer in allen einflußreichen Personen sehend, den Wunsch hegend, sie Alle einzukerkern, ohne den Muth zu haben, an eine einzige derselben Hand anzulegen, unterhandelnd, um die Gefährlichsten derselben zu entfernen und mißtrauisch auf die unzufriedenen und verdächtigen Schweizer in diesen zwei Monaten (September und October) das häßlichste Schauspiel, das Gott seinen Geschöpfen giebt, das eines Tyrannen, den die Furcht erfaßt, dargeboten. Ihr habt es gesehen, o Italiener, eine Bande hat Schrecken über eine der Regierungen der Halbinsel verbreitet, und ich wiederhole euch das, was ich euch vor zehn Jahren sagte; die erste italienische Bande wird genügen, um das Land zu befreien. Der Aufstand ist in allen italienischen Staaten möglich, wenn er sich aller ihrer Hülfsquellen bemächtigt, so kann er Oestreich die Spitze bieten, und wenn er die Wünsche des Landes ausdrückt, so ist das Land gerettet."

Es ist ein Unglück, daß H. Mazzini zu den Uebertreibungen einer äußersten Meinung verurtheilt ist. Sein Talent berief ihn zur Literatur, seine politische Thätigkeit verlangte mindestens einen Schauplatz, auf den sie sich entwickeln konnte. Seine Polemik, klar, gedrängt, heftig, war von vorne herein zu großen Kämpfen bestimmt. Kein italienischer Verschwörer hat einen größeren und ausgebreiteteren Einfluß ausgeübt. Die Mehrzahl derjenigen, welche sich H. Mazzini näherten, wurden ihm unterthan, diejenigen, welche ihm widerstehen, trennen sich nicht ohne Bewegung und Erinnerung von ihm. Wie vielen Ver-

folgungen hat er nicht Trotz geboten! Es sind vierzehn Jahre, seit H. Mazzini sich in die politischen Kämpfe stürzte; diese vierzehn Jahre waren für ihn nur ein langes Märtyrerthum. Die piemontesische Regierung zu Genua konnte weder seine Angriffe noch sein Stillschweigen ertragen; in Marseille schrieb H. Mazzini die letzten Nummern des jungen Italien, während er sich von Haus zu Haus flüchtete, um der französischen Polizei zu entrinnen. Von London aus mußte er die Verläumdung zu Paris bekämpfen, welche ihm die Meuchelmorde von Rhodez zuschrieb, zu London selbst predigte der Caplan der sardinischen Gesandtschaft von der Kanzel herab gegen ihn, um die italienischen Handwerker aus seiner Schule zu entfernen.

Neulich endlich war es das englische Ministerium, welches seine Briefe aufbrach, um seine Hoffnungen und seine Freunde der östreichisch-italienischen Polizei anzuzeigen, und die Verfolgungen gegen die Flüchtlinge erneuerten sich in Italien und in Frankreich. Nach so vielen Bemühungen, nach so vielen Opfern, hat der Verschwörer von Genua, von dem ganzen Continente verbannt, jetzt nur die Ehre, der bloßgestellteste Mann Italiens zu sein; wenn er dagegen in Marseille gemäßigtere Gedanken entwickelt, und sich daselbst erhalten hätte, könnte er jetzt, ohne alle diese Leiden, einer der einflußreichsten Männer seines Vaterlandes geworden sein.

Seit der Expedition von Savoien hat die nationale Partei unverhofft emporgebracht durch die Niederlage der Exaltirten, natürlich gesucht, die von H. Mazzini gestellten Aufgaben zu ihren Gunsten zu lösen. Der Aufstand war unmöglich; sie wollte also beweisen, daß man das Volk

durch friedliche, im Bereiche von aller Welt liegende Mittel zu einer Nationalbewegung vorbereiten müsse. So, in denselben Ausdrücken gefaßt, war wenigstens der Plan einer anonymen Gesellschaft, welche ihr Manifest vor fünf Jahren drucken ließ *). Sehr achtungswerthe und tief entmuthigte Männer schlugen vor, die Italiener daran zu gewöhnen, Rom als die Hauptstadt der Halbinsel zu betrachten, den Briefwechsel der alten italienischen Akademien thätiger zu betreiben; sie empfahlen Reisen, gymnastische Uebungen, die Jagd, das Schwimmen. Man sprach davon, die Armenhäuser, die Spitäler zu vervielfältigen, mit den untern Classen in den Kirchen und bei den Volksfesten sich zu verbrüdern, die reine italienische Sprache zu verbreiten und den Dialekt zu unterdrücken, zu Pisa einen Büchermarkt nach dem Muster des von Leipzig zu eröffnen. Kurz, man wollte der Industrie, dem Handel, dem Lande Wohlthaten erzeigen; man ersetzte, in der Erwartung eines sehr entfernten Aufstandes, die Politik durch die Moral.

Der Herr Graf Balbo hat unter einer neuen und noch entmuthigenderen Gestalt die Wünsche der italienischen Reformisten dargestellt. Der Verfasser der Hoffnungen Italiens *) glaubt nicht, daß man, ohne die Einwilligung der Diplomaten, der Fürsten, der Könige, und ohne vollständig ausgerüstete Heere, Revolutionen machen könne. Er hat ein leichtes Spiel gegen die Pläne der italienischen Patrioten. Wollen sie Federativ-Republiken gründen? Das ist ein verbrecherischer Gedanke. Schlagen

---

*) Nostro parere sulle cose d'Italia; Paris, 1839.

**) Delle Speranze d'Italia; Paris, 1844.

sie vor, das Königreich Italien wiederherzustellen? das Königreich Italien ist eine feierliche Schmach Napoleons; nur eine Politik von Krämern und Rednern kann darauf zurückkommen. Hofft man, daß einst ein Fürst Italien unter einer einzigen Regierung vereinigen wird; diese Hoffnung ist ein Traum. Könnten sich die regierenden Dynastieen eines Tages verbünden, um Oestreich zu bekämpfen und die Unabhängigkeit zu erringen? Das ist wieder ein Traum. Könnte vielleicht der Sturz der päpstlichen Regierung auf die Politik Italiens einwirken? Das ist nur eine Täuschung mehr; diese Regierung wird immer der Ruhm Italiens sein, vielleicht ist es einem Papste aufbehalten, das Land zu regeneriren. So ist also die Hoffnung auf Republiken, die Hoffnung auf das Königreich Italien, die Hoffnung einer nationalen Beherrschung, die Hoffnung eines nationalen Bündnisses, Alles von Herrn Balbo verworfen. Sprechen die Patrioten von einem Aufstande, nach ihm ist ein National-Aufstand von dreiundzwanzig Millionen Menschen eine Absurdität. Denkt man endlich daran, daß ein europäischer Conflict Italien die Gelegenheit zum Aufstande bieten könne, so ist dies ein neuer Irrthum, denn der Friede der Welt ist gesicherter als je. Was für eine Hoffnung bleibt also Italien? Eine einzige, die des Krieges gegen die Ungläubigen, an dem Tage, wo das türkische Reich zusammenstürzen wird, wird Oestreich einen Theil der Türkei in Besitz nehmen, und Italien wird mit der Erlaubniß der Diplomaten, natürlich unabhängig werden. Ohne in die Einzelnheiten der Theilung einzugehen, wird es uns hier genügen, den Schluß des H. Balbo mitzutheilen, der sich darauf beschränkt, die Lombardei dem Hause Savoien

zuzutheilen, und einige kleine Gebietstheile der beiden Herzogthümer Parma und Modena zu vergrößern. Wenn H. Balbo die Reformisten die Waffen niederlegen sieht, um in der unbestimmten Erwartung eines entfernten Aufstandes die gymnastischen Uebungen zu befördern, so begreift er, daß diese friedlichen Richtungen die Regierungen nicht erschrecken können, er unterdrückt den entferntesten Gedanken an einen Aufstandsplan und behauptet, die Streitpunkte zwischen den Liberalen, den Fürsten und Oestreich auf friedlichem Wege ausgleichen zu können. Er will zwar, daß man sich durch gymnastische Uebungen zum Kriege vorbereite; aber er will auch, daß die in diesen Palestren gebildeten Athleten in die Heere der italienischen Fürsten eintreten; er denkt ohne Zweifel daran, die Militärmacht der Staaten der Halbinsel in der Voraussicht einer Epoche der Unabhängigkeit zu vermehren, aber diese kriegerische Erziehung soll dadurch vollendet werden, daß man Oestreich bei der Eroberung der Türkei unterstütze. Die väterlichsten Rathschläge zur Geduld und Ergebung sind an die Lombarden und Venetianer verschwendet; H. Balbo ermuthigt sie dazu, unter der östreichischen Fahne zu dienen, versteht sich immer nur in der Absicht, ihren Herrn bei der Eroberung der Türkei zu unterstützen. An anderen Stellen seines Buches empfiehlt H. Balbo den Militärstand als sehr heilsam; nicht weniger zeigt er sich für die Marine eingenommen, die er außerordentlich gesund findet. Was die Verfassungen betrifft, so will der piemontesische Schriftsteller nicht, daß man sie den Fürsten aufdringe, das hieße sie reizen und die Eroberung der Türkei verzögern. Es käme den Fürsten zu, die Garantieen freiwillig zu gewähren, und gewiß, sie werden

diese Gewährung beschleunigen, wenn Niemand sie fordern wird, besonders nach der Theilung des muselmannischen Reiches. Man wird zugeben müssen, daß es schwer sei, Oestreich mit einer ausgesuchteren Höflichkeit über die Grenzen zu jagen und die liberale Partei mit zärtlicherem Wohlwollen zu verabschieden.

Das Buch des H. Balbo könnte der Anti-Mazzini heißen. Der Verschwörer von Genua spricht nur von Freiheit, der piemontesische Graf opfert die Freiheit der Unabhängigkeit; H. Mazzini träumt nur von Krieg und Aufstand, H. Balbo träumt nur von Frieden und Gehorsam, der Eine begreift den Patriotismus nur dann, wenn er die Regierungen umstürzt, der Patriotismus des Andern besteht darin, sie alle zu befestigen. Von seiner conservativen Neigung fortgerissen, sieht H. Balbo, wie alle alten Sanfedisten, in der Ober-Herrschaft des Papstes das entfernte Ziel der italienischen Wirren. Selbst die Opposition des piemontesischen Grafen gegen das Cabinet von Wien ist sehr schwach. — Oestreich, sagt H. Balbo, bedroht die Freiheit der italienischen Fürsten. Aber was liegt den Italienern an der Freiheit des Papstes oder des Herzogs von Modena? Vergißt H. Balbo, daß es die italienischen Fürsten waren, welche Oestreich im Jahre 1799, im Jahre 1814, im Jahre 1821 und im Jahre 1831 ins Land riefen? Dem piemontesischen Grafen zufolge ist es der Hof von Wien, welcher die italienischen Fürsten zur Tyrannei zwingt; der Papst würde besser regieren, wenn er Oestreich weniger unterworfen wäre. Setzt sich H. Balbo dadurch, daß er Oestreich ungerecht anklagt, nicht der Gefahr aus, ihm zu leicht den Sieg zu überlassen? Ist Herr von Metternich daran schuld, wenn der

König von Sardinien bis in das Jahr des Heils 1836 wartete, um die Feudal-Gerichtsbarkeit abzuschaffen, und wenn das piemontesische Gesetzbuch erst im Jahre 1837 veröffentlicht wurde? Sind es die östreichischen Gesetze, welche den Kirchenstaat in Anarchie stürzen, welche die Grundeigenthümer des Herzogthums Modena zu Grunde richten und die Sicilianer dazu verdammen, in dem fruchtbarsten Lande Europa's Hungers zu sterben? Hat Oestreich Toscana daran gehindert, die beste Regierung Italiens zu sein? Grausam in seinen Repressalien, wurde es nicht noch durch die Füsilladen von 1833 in Piemont, durch die sicilischen Metzeleien im Jahre 1837 und selbst durch die Hinrichtungen des vergangenen Jahres in Neapel und Rom darin übertroffen? Gewiß, der König von Piemont beschützt die Republik der Wissenschaften, aber im Jahre 1845 ist es nicht der Schutz, den man für dieselbe verlangt, sondern die Freiheit, und diese Freiheit ist gegen die feindlichen Uebergriffe der Guelfen-Partei in der Lombardei besser geschützt, als in Piemont, Modena und Neapel. Hätten Gioja und Romagnosi in Piemont schreiben können? Welche lombardische Revüe wurde unterdrückt, so wie der Subalpino, der Indicatore genovese, die Letture popolari u. s. w.? H. Balbo belehrt uns darüber, daß die Guelfen ohne Vergleich die weiseste, politischeste, tugendhafteste und am meisten italienische Partei sei; getreu der Taktik seiner Meinungsgenossen, beschwört er den alten Ruhm Italiens, die Republiken des Mittel-Alters, die Sendung der Päpste in einer andern Epoche. Ach! wir leben im Jahre 1845; statt von Gregor VII. zu sprechen, spreche man von Gregor XVI., statt uns an die alten Guelfen zn erinnern, denke man an die

Thaten eines Ruffo, eines Pallotta, eines Rivarola, eines Albani, statt die Erinnerung der lombardischen Liga zu beschwören, beschäftige man sich mit den Sanfedisten, den Volontärs, der Inquisition, dem stehenden Preis, zu dem in dem Kirchenstaate die Gerechtigkeit verkauft wird, von dem bevorstehenden Finanzbanquerotte des unbeschränkten Papstes. Und wenn H. Balbo von den Hoffnungen Italiens sprechen wollte, warum die politische Frage der Halbinsel auf gemeine Theilungsverhältnisse des Hofes von Turin beschränken? Warum die Lage Neapels, Roms, Modena's, der vier Legationen im Dunkel lassen? Wenn er endlich Oestreich bekämpfen wollte, warum beschränkt er sich auf eine Provinz-Eifersucht und auf unbedeutende Einzelnheiten über den bürgerlichen Verdienst-Orden, während es sich um eine ungeheure schreckliche Thatsache handelte, um diese östreichische Beherrschung, welche sich den Fürsten wie den Völkern aufdringt, welche seit dreißig Jahren 23 Millionen Menschen ohne Geräusch im Zaum hält und die Militär-Revolten von Neapel und Piemont, so wie den Bürger-Aufstand in der Romagna mit weniger Mühe unterdrückt, als anderswo erforderlich ist, um über die geringste Zusammenrottung Herr zu werden? Ist Oestreich nicht das Ausland? wenn es den italienischen Despotismus beschränkt, thut es dies nicht, um ihn zu befestigen? ist es nicht seiner Rolle eines Mäßigers, die ihm die heilige Allianz anvertraut hatte, untreu geworden? hat es nicht zu Modena, zu Rom, in Neapel, in Piemont Grausamkeiten und Gerichts-Mißbräuche unterstützt, die es in seinen eigenen Staaten verfolgt? Es war nicht schwer, die traurigen Wirkungen der fremden Beherrschung in Italien zu bezeichnen. Unglücklicherweise betrachtet H. Balbo

die Sachen mehr aus dem guelfischen, als dem nationalen Gesichtspunkte und hat darin das Mittel gefunden, in Allem Unrecht zu haben, selbst in Beziehung auf Oestreich. Ueber H. Balbo, welcher, ohne es zu wissen, Botta und die piemontesische Tradition fortsetzt, gehen nur die Ultra's hinaus, die Jesuitenpartei, mit einem Worte diejenigen, welche, wie der H. Abbé Gioberti, die anti-französischen Declamationen des Grafen Galliani, diesmal noch durch eine sehr stark ausgesprochene sanfedistische Richtung vergiftet, wiederholen.

Zwei Dichter, H. Nicolini von Florenz und ein toscanischer Anonymus, vertreten eine neue demokratische und religiöse Reaction gegen die Neu-Guelfen und Neu-Ghibellinen. Der anonyme Dichter schreibt in toscanischem Dialekt (einer sehr feinen Schattirung des reinen Italienisch). Seine Verse haben in zahlreichen Abschriften die Runde durch Italien gemacht, neuerdings hat sich die Presse derselben bemächtigt und die Sammlung der toscanischen Satyren erschien vor Kurzem in Lugano.*) Das Beste von diesen kleinen Gedichten ist der Toast des Herrn Girella, oder um es buchstäblich zu übersetzen, des Herrn Wetterfahne. Das Glas in der Hand, in der Hingebung des Desserts, theilt uns H. Wetterfahne mit, wie er seinen Nachen durch die politischen Stürme gesteuert hat. Der würdige Mann ist Advocat des Fiscus und mit einem Orden geziert. Er hat mit den Jacobinern die Kirchen bestohlen und die Jacobiner mit den Alliirten gehängt, er hat Napoleon und der Restauration gedient, er hat die

*) Poesie italiane tratte da una stampa a penna senza licenza de' superiori; Italia, 1844.

Carbonaris besucht und sie dann verkauft; deßhalb ist er auch in die Höhe gekommen. Ein Betrüger, ein Dieb im Namen des Gesetzes, ein Lügner aus Berechnung, ein Spion aus Gewinnsucht, öffentlich ernst und fanatisch, im Geheimen scherzhaft und lustig, machte er sein Glück zwischen der Inquisition und den Verschwörungen; H. Wetterfahne würde den Teufel selbst betrügen. In seinen Büchern hat er gefeiert: die Throne, die Völker, den Frieden, den Krieg, Ludwig XVI., den Freiheitsbaum, Pitt, Robespierre, Napoleon, Pius VI. und Pius VII., Murat, Fra Diavolo u. s. w. und der H. Girella macht sich über Alles lustig: „Es leben die Arlequine, die Marionetten, die Ghibellinen, die Guelfen, die Masken von allen Ländern; es lebe, wer am Ruder ist, es lebe, wer gefallen ist!“

In seinen andern Gedichten bringt der toscanische Anonymus die italienische Inquisition auf die Bühne; diese Inquisition erstickt uns, sie umgiebt das Publikum der Theater mit Spionen, sie nimmt der Reihe nach die Gestalten der Freundschaft, der Klugheit, der Religion, des Interesses an, sie ist gelehrt, unterrichtet, aufgeklärt, sie zwingt uns, entweder ehrlos oder blödsinnig zu sein. Der Anonymus, von dem Polizei-Commissär ermahnt, verspricht sich, die Sbirren zu achten, seinen Hut vor den Stadt-Sergeanten zu ziehen, er wird sich eine Maske in dem Sanfedisten-Gewölbe kaufen, er wird die Kirchen besuchen. So wird er ruhig leben, er wird mit Würde den Anzeiger machen, er wird überall angesehen sein, und statt gehangen zu werden, wird er seine Freunde hängen lassen. Das sind sehr düstere Scherze. Die Lobrede auf die Schnecke läßt uns die friedliche Schnecke beneiden, dieses glückliche Thier, welches sich nie compromittirt. „Höre Henker,“

sagt der Dichter, „staune dieses Wunder der Natur an, wenn man ihm den Kopf abschneidet, so ersetzt sich sein Kopf wieder. In dem Tode Franz I. schildert der Anonymus den Jubel der Carbonari und den panischen Schrecken der Regierungen. Aber die Kanone donnert; was giebt es? Nichts, einen andern Kaiser; habemus pontificem und die Krönung Ferdinand I. lassen uns der offiziellen Komödie der italienischen Fürsten beiwohnen, welche den König der Könige umringen, durch dessen Gnade sie die Völker aus zweiter Hand scheeren. Der Morpheus Toscana's, der protestantische Don Juan von Lucca, der Paladin von Neapel u. s. w., die ganze Reihe der Fürsten geht an dem Dichter vorüber, welcher die fürchterlichsten Carricaturen zeichnet. Die heftigsten Strophen sind gegen den souveränen Papst gerichtet. „Der Papst Gregor," sagt der Anonymus, „bleibt zu Rom allein; die Bewegung des Jahrhunderts ist in die Colonieen des Fegefeuers gedrungen, das Land der Ablässe ist unfruchtbar geworden, Harpieen sind in das Heiligthum gedrungen und verwüsten es. O Rache Gottes! der Kosak geleitet das Gewand Aarons. Du, der du dazu bestimmt bist, den heiligen Baum Christus zu pflegen, ergreife wieder die reiche Armuth des Evangeliums. Andere mögen unsern Leib zerfleischen, dein doppeltes Joch höre auf, unsern Geist in Ketten zu schmieden; sieh, wie der Glaube dahinsiecht, wie die Verzweiflung uns martert, wie die Welt auf der Spur eines neuen Glaubens sich verirrt. Rufe die Unglücklichen, welche zweifeln, zurück und reiße zuerst dir selbst, dann den Tyrannen die Maske ab. Denn wenn du den Mächtigen den Bannstrahl verkaufst, wird eine andere Stimme den Völkern zurufen: Nein, diese Krone ist

nicht mit den heiligen Nägeln festgehalten, wie ein Volkswahnsinn es sich einbildete, Christus hat nicht seine Märtyrwerkzeuge hinterlassen, um Betrügereien anzuspinnen, diese Krone ist nicht aus der Pflugschaar, welche die Erde des alten Roms durchfurchte, geschmiedet; es ist ein Räuberschwert des Nordens, zur Krone gewunden.“ Der Anonymus brandmarkt die Laster des offiziellen Italiens mit einem kräftigen Schwung, welchen man jetzt bei keinem italienischen Dichter wiederfindet, Niemand zeigt sich tiefer davon überzeugt, daß es die Schmach sei, welche regiere, aber er hofft auf die geheime Lebenskraft Italiens. H. von Lamartin schrieb, Italien sei das Land der Todten. Der Dichter fühlt sich leben und erwiedert mit stolzer Ironie: „Wir sind also die Gespenster Italiens, Mumien vom Mutterbusen an, unsere Amme ist der Todtengräber, uns taufen heißt das Wasser verschwenden, wir bestehlen die Kirche, wenn sie unser Leichenbegängniß feiert. Wir gleichen den Söhnen Adams, man hält uns für Menschen und wir sind nur Gerippe. O getäuschte Seelen, was thut ihr hier? Ergebt euch darein, kehrt in das Todtenreich zurück. Die Geschichte zählt euch nicht, was kümmert euch, o Fantome, Freiheit und Ruhm? Warum Reden halten? Laßt uns ein Requiem absingen, denn Italien liegt in dem Leichentuche. Nicolini ist todt, Manzoni in den Bibliotheken begraben. Wie Lorenzo kannst du dem Marmor das Leben verleihen, das du selbst nicht hast. Wer war Romagnosi? Ein Schatten, welcher dachte und die Lebenden zittern machte. O wachsame Mönche, o inquisitorische Sbirren, laßt eure unwissenden Scheeren liegen; denken denn die Todten? Warum uns selbst in der Gruft verstümmeln? Wozu dieser Bajonetten-Wald,

der uns umgiebt? Bewacht ihr die Todten mit so viel Eifersucht? Warum heftet ihr euch an unsere Gebeine? Wollt ihr anatomische Studien daran machen? Aber der Schauplatz der Natur hat seine Eingangs- und Ausgangs-Pforten, für uns das Grab, für euch das Leben, denn wir waren groß, als ihr noch gar nicht geboren wart. Unsere Mauern, unsere Ruinen selbst sind ein Katafalk, die Sonne glänzt auf den Leichensteinen wie eine ewige Fackel; die Rosen, die Veilchen, die Weinreben, die Olivenbäume, das sind unsere Grabsymbole, unser Kirchhof erregt den Neid der Lebenden. Arme Leichen, die wir sind, geben wir uns zufrieden, die Stunde der Auferstehung wird schlagen."

Während der Anonymus seine Satyren gegen die guelfische und ghibellinische Partei richtet, bekämpft sie H. Nicolini durch die tragische Invective seines Arnaldo da Brescia*). Arnaldo ist der große Agitator des XI. Jahrhunderts, der Feind der weltlichen Macht der Päpste, der Vertheidiger der italienischen Republiken, er wurde zu Rom zur Zeit eines Waffen-Stillstandes zwischen Adrian IV. und Friedrich Barbarossa verbrannt. Das ist der Held H. Nicolini's. Man möge nicht von dem Dichter von Florenz jene mythische Poesie verlangen, an welche schon der bloße Name Barbarossa's erinnert; der deutsche Halbgott wird, so wie er den italienischen Boden berührt, Mensch; seine der Legende nach unbesiegbaren Heere werden bei Legnano geschlagen; seine Expedition nach dem Orient ist ein politischer Fehler; seine Waffengefährten sind Barbaren; Barbarossa ist nicht mehr der Halbgott der nordischen Ueberlieferungen, er ist eine verhaßte Person, von den lom-

*) Arnaldo da Brescia, tragedia di G. B. Nicolini. 1843.

bardischen Städten verhöhnt und von einem Papste betrogen. Man verlange noch weniger von H. Nicolini die Gefühle der alten Zeit, man suche nicht in seinem Drama die Männer des Mittelalters, sein Kaiser, seine Reichsfürsten, seine Mönche, sein Papst, alle seine Personen denken wie wir und sprechen unsere Sprache. Die Romagna ist durch das östreichisch-guelfische System unterdrückt, das ist der Vorwurf H. Nicolini's. Diesen Vorwurf überträgt er in eine Episode des XI. Jahrhunderts, und die Hinrichtung Arnaldo's ist das dramatische Symbol des geopferten Italiens. Der Dichter von Florenz bleibt den klassischen Ueberlieferungen getreu; müßte man nicht, um gerade auf den Feind loszugehen, auf das Unrecht des Helden-Zeitalters zurückkommen?

Die Handlung beginnt zu Rom; das Volk und der Adel stehen sich gegenüber; der Kampf hat schon beinahe begonnen und der schamlose Reichthum der Cardinäle höhnt das Elend der unteren Stände. Arnaldo stellt sich an die Spitze des Volkes und Adrian IV., den man so eben erwählt hat, ist der Führer der Guelfen-Partei. Währenddem nähert sich Friedrich Barbarossa Rom. Im zweiten Acte will der Papst den Mönch für seine Sache gewinnen; Arnaldo widersteht, seine Anhänger greifen die Guelfen an, ein Cardinal fällt ermordet, und der Act schließt mit einer schönen Scene, in der der Clerus den Bannfluch gegen das Volk schleudert. Der Bannfluch zerstreut den Aufruhr, die Beichte enthüllt die Schuldigen, eine Reihe von Episoden breitet vor den Augen der Zuschauer alle Hülfsquellen der päpstlichen Polizei, alle Intriguen der Mönche aus, ein religiöser Schrecken hat sich der Anhänger Arnaldo's bemächtigt, er bleibt verlassen und muß

eine Zufluchtsstätte auf dem Schlosse Ostasio's, eines von ihm Gewonnenen, suchen. Im vierten Acte erscheinen Chöre, gebildet von den Bewohnern von Tortona, Chieri, Asti, Trecati und Gagliate, welche Städte der Kaiser niedergebrannt hat. Andere Chöre stellen die deutsche Armee dar, man wohnt der großen Versammlung der Reichsfürsten bei, welche alle Interessen der Tyrannei besprechen. Das östreichisch-guelfische Bündniß ist unterzeichnet, Barbarossa bringt dem Papste seine Huldigung dar und verpflichtet sich ihm, die römische Bürgerschaft zu unterwerfen; der Papst seinerseits überliefert dem Kaiser die lombardischen Städte. So ist das Schicksal Italiens entschieden. Im letzten Acte ist Rom besiegt; Arnaldo, durch eine päpstliche Verrätherei ausgeliefert, geht zum Tode; man wirft seine Asche in die Tiber, aus Furcht, das Volk möchte ihn einst wie einen Heiligen verehren. „Italien wird nicht zwei Leben haben," ruft ein Chor der Deutschen. „Italien soll nur einen König im Himmel haben," ruft ein Chor der Römer. — Wäre also dies das Dilemma des modernen Italiens: die Deutschen oder die Republik?

Die Verse des H. Nicolini sind so harmonisch, daß man sagen könnte, er habe die Invectiven der Guelfen und Ghibellinen in Musik gesetzt; jeder Act hat sein Schluß-Tableau. Dieses Drama ist eine große Oper, welche weder der Sänger, noch des Orchesters bedarf. Der Angriff ist heftig, die Anspielung deutlich. Diese Chöre, dieses Volk des XI. Jahrhunderts, diese Cardinäle sind Carbonari, Transteveriner, Sanfedisten; die Cardinäle und die Päpste bleiben immer dieselben, der römische Aufstand und die deutsche Armee haben sich nicht verändert, und das Bürgerthum ist heute noch so geopfert, wie es dies am

Tage der Hinrichtung Arnaldo's war. Der Mönch von Brescia, welcher die Lehre Abälards, seines Meisters verkündigt, ist die französische Revolution, welche die Romagna aufregte; man hoffte, daß die lombardischen Städte sich verbinden werden, um die Beleidigung Barbarossa's zu rächen und die fremden Heere zu verjagen: das ist noch heutzutage eine der Hoffnungen Italiens. Die Römer des XI. Jahrhunderts wollten keinen andern König als Gott und die Carbonari des XIX. erwarten noch heute das Reich Christi, des Propheten der Gleichheit. — H. Nicolini hatte die Ehre einer Haussuchung, während die Ausgabe seines Trauerspiels in zwei Tagen vergriffen und in Mittel-Italien mit lauten Jubel-Ausbrüchen aufgenommen war. Es war das erste Mal auf der Halbinsel, daß ein Dichter unter den Augen einer absolutistischen Censur, und ohne zu dem Schleier der Anonymität seine Zuflucht zu nehmen, dem Papstthum, Oestreich und den Grundsätzen aller italienischen Höfe den Fehdehandschuh hinwarf.

IV.

Von der gegenwärtigen Lage.

Wir haben so eben alle Schattirungen der liberalen Partei in Italien bezeichnet, es bleibt uns also nur noch übrig, die Aufgabe zu prüfen, welche die politische und intellectuelle Lage der Halbinsel stellt. Diese Aufgabe ist eine der schwersten: von Seiten der europäischen Fragen, von Seiten der Oestreichs und des heiligen Stuhles; dazu sind noch die inneren Fragen selbst durch den Parteien-

Kampf wieder erhoben worden. Die Guelfen, die Ghibellinen und die Absolutisten haben sich gegen die liberale Partei verbunden, welche in die drei Unter-Abtheilungen der Reformisten, der Constitutionellen und der Demokraten zerfällt. Die federalistischen Richtungen vermehren noch die Verwickelung: Sicilien sucht sich von Neapel zu trennen, Genua von Turin, Bologna von Rom, die Revolutionen haben die alten Local-Eifersüchteleien zu Basilicata, zu Capitanata und in Calabrien wieder geweckt. Es giebt also Federalisten, während die große Mehrzahl der Revolutionäre sich die italienische Einheit zum Ziel gesteckt hat. Von den Revolutionären glauben Einige, daß der Aufstand von Calabrien, Andere, daß er von Piemont ausgehen müsse; die Einen sind für ein französisches Bündniß, die Andern für die Vereinzelung; die Einen predigen Aufstand, die Andern friedliche Mittel; die Einen schieben alle Fragen auf und opfern sie der der Unabhängigkeit, die Andern schieben alle Fragen, die der Unabhängigkeit mit einbegriffen, auf, um sie der Erringung der Freiheit unterzuordnen. Das sind genug Elemente der Zwietracht, zu denen man noch die verschiedenen Richtungen der Verwaltung, des Handels und des Landbaues an den verschiedenen Orten rechnen muß. Wie soll man alle Neigungen Italiens schonen, wie allen seinen Interessen genügen? Man möge nicht vergessen, daß es sich hier weniger um eine Principienfrage, als um eine Frage der Mittel handelt. Die Mittel müssen nach Umständen verändert werden, und es wäre Thorheit, die Sache der Freiheit an eine Art von politischer Schicksalsnothwendigkeit zu fesseln. Man muß nicht Foscolo nachahmen, welcher die Waffen niederlegte, weil das Königreich Italien gefal-

len war: Italien mußte es überleben. Was würde Frankreich sein, wenn es sich im Jahre 1789 unwiderruflich an eine Eventualität, an ein Mittel, an eine Regierungsform, an eine Dynastie hätte fesseln wollen? Denn die italienische Frage vereinfacht sich, sobald man die Grundsätze von den Mitteln unterscheidet, und dann kann man die seit 1814 und selbst seit 1796 entworfenen revolutionären Pläne würdigen.

Es giebt Leute, welche davon sprechen, alle demokratischen Versuche aufzuschieben, um die Unabhängigkeit zu erlangen: das ist ein Plan der Höfe. Man würde die Revolution unterdrücken, um nicht Italien, sondern nur die italienischen Fürsten zu befreien. Dieser Plan wurde von dem Cardinal Orsini vorgeschoben, von den Sanfedisten vor 1821 und von R. Botta, wie könnte er bei den italienischen Liberalen Anklang finden? Die Liberalen erheben sich gegen die Fürsten, und man schlägt ihnen ganz einfach vor, sich zu Gunsten der Fürsten zu erheben! Uebrigens ist es nicht der italienische Absolutismus, welcher die Hülfe Oestreichs anruft? ist es nicht die nationale Theokratie, welche die kaiserliche Gensdarmerie zum Schutze ihrer Inquisition in Anspruch nimmt? Hofft man, daß die Demokratie sich zur Vertheidigung der Inquisitoren schlagen wolle? Wünschen die Inquisitoren dies? würden sie es erlauben? Nein, die italienische Unabhängigkeit hat außerhalb der Ueberlieferungen des Directoriums und Napoleons keinen Sinn.

Wenn die Mittel ohne die Principe die Massen nicht aufregen können, so sind die Principe ohne die Mittel eben so ohnmächtige Waffen. H. Mazzini stützte sich auf die Principe und proclamirte die Freiheit, um das Volk

mit sich fortzureißen. Er vergaß unglücklicherweise, daß nur diejenige Freiheit eine dauerhafte ist, welche den wahren Bedürfnissen der Massen entspricht. Im Jahre 1797 hat man das Volk zur Freiheit berufen; hat es sie angenommen? „Man übertreibe nicht,“ schrieb Napoleon im Jahre 1797, „den Einfluß der angeblichen cisalpinischen und genuesischen Patrioten, und sei fest überzeugt, daß, wenn wir durch ein Pfeifen-Signal unsern moralischen und militärischen Einfluß zurückziehen, alle diese angeblichen Patrioten von dem Volke werden erwürgt werden.“ Zwei Jahre später ward der militärische Einfluß Frankreichs zurückgezogen und die Weissagung Napoleons wurde buchstäblich erfüllt; es war das Volk, welches eine Volksregierung nicht wollte, denn es fand sich weniger frei, d. h. mehr mit Abgaben belastet, unter einer Regierung, welche der Krieg erheischte, als unter dem Absolutismus, der nur die Liberalen dezimirte.

Wenn man die Massen weder im Namen der Unabhängigkeit, noch im Namen republikanischer Grundsätze erheben kann, muß man sich nicht an Frankreich wenden? Diese Frage scheint heute aufregend, wenn man an die Ereignisse von 1831 denkt, und scheint sehr wenig am Platze, wenn man sich über die gegenwärtige Haltung der französischen Regierung Rechenschaft ablegt. Nichts desto weniger giebt es moralische Einflüsse, welche ungeachtet der politischen Schwierigkeiten wirken, und diese Einflüsse sind es, die Italien nicht zu bekämpfen suchen darf. Frankreich hat viel für den italienischen Liberalismus gethan, die revolutionäre Partei hat sich unter dem Schutze der französischen Fahne entwickelt, sie nahm im 18. Jahrhundert die Reformen der Encyklopädisten an, sie war durch

das Directorium gesetzlich constituirt, der Gedanke der italienischen Einheit war ihr durch Napoleon verliehen worden, und von dem Tage an, an dem sich Italien von Frankreich trennte, sah es den Anbruch der constitutionellen Aera ins Unbestimmte hinausgeschoben. Uebrigens, wer waren die Männer, welche die ersten Rollen in dem Jahre 1821 und selbst in dem Jahre 1831 spielten? Männer des Königreichs Italien, Generäle, die von Murat ernannt, Verwaltungsbeamte, die fast Franzosen waren. Der Einfluß der französischen Presse ist so mächtig in Italien, daß er der Censur spottet, überall durchdringt, der italienischen Literatur entgegenarbeitet, sie in der Politik ersetzt, in der öffentlichen Meinung sie verdrängt. Die italienische Sprache leidet darunter und geht zu Grunde. Freilich widersetzen sich die Schriftsteller der Halbinsel, aber trotz ihrer Angriffe lenkt die pariser Presse die liberale Meinung Italiens, indem sie einen Zauber ausübt, der sich nur durch die Macht der Ideen erklärt. Außerdem knüpfen wieder die Ereignisse der Revolution und der Lage Europa's die Bewegung des italienischen Liberalismus an die politische Bewegung Frankreichs. Im Jahre 1840 riefen die Anti-französischen nach Kundgebungen der europäischen Mächte, der Kanonendonner bei St. Jean d'Acre und bei Beirut eine anti-östreichische Verschwörung unter den italienischen Seesoldaten des Admirals Bandiera hervor und Oestreich hat, nachdem es den Eindruck des Tractats vom 15. Juli auf die Italiener kennen gelernt hat, die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit erhalten, mit Erfolg die Kriege der heiligen Allianz zu erneuern.

Was sollen wir von den Federalisten jenseits der Berge sagen? Schwerlich finden sich deren unter den

Häuptern der liberalen Partei, der italienische Absolutismus dagegen ist wesentlich federalistisch. Der erste Act der Restauration hatte die alten Gesetze in allen Provinzen wieder eingeführt, und die örtlichen Feindseligkeiten wieder in's Leben gerufen. Oestreich, welches durchaus nicht verschwenderisch ist, verdoppelte freiwillig die Verwaltungskosten, indem es Venedig und Mailand schied, und später noch schuf es dadurch eine Art von halber Hauptstadt zu Verona, daß es das Hauptquartier der Armee dahin verlegte. Der Papst seinerseits gab allen seinen Provinzen ihre Ausnahms-Verordnungen wieder. Der Federalismus beschränkte sich auf eine in den Grenzen kleiner Oertlichkeiten eingeschlossene Liebe zur Unabhängigkeit. Kann diese Liebe den Lockungen der Freiheit widerstehen? Gewiß nicht. Die Freiheit ist es, welche die Nationalitäten bildet, und je stärker die liberale Partei sein wird, desto stärker wird auch die italienische Centralisation sein. Aber man wird uns die federalistischen Bewegungen von 1797, 1821 und 1831 entgegenhalten. Jedoch, man versteht dann die italienische Revolution sehr falsch. Federalistisch, um sich der absolutistischen Herrschaft Roms, Neapels und Turins zu entreißen, federalistisch aus Noth im Jahre 1831, weil man das Princip der Nicht-Intervention zu verletzen fürchtete, ist die Revolution ohne Kampf vor Napoleon gewichen, welcher das Königreich Italien bis Ancona nach seinem Willen ausdehnen konnte.

Noch bleibt zu wissen übrig, ob man die Aufstände den friedlichen Mitteln vorziehen müsse? Von beiden Seiten ist die Alternative schrecklich. Kann man Oestreich durch friedliche Mittel vertreiben? Schließt die Haltung

der italienischen Regierungen nicht alle Aussichten auf eine gesetzmäßige Opposition aus? Die Petitionen von Bologna und Ancona im Jahre 1832 waren mit Tausenden von Unterschriften bedeckt; man verlangte von dem Papst nur die Erfüllung der Versprechungen, die er den fünf Höfen gegeben. Was erwiederte er? Er excommunicirte die Unterzeichner. Andrerseits, wenn es sich um einen Aufstand handelt, welches ist die italienische Municipalität, welche die Initiative ergreifen könnte. Es giebt in Italien weder Junten, noch Parlamente, noch Universitäten, nichts, was sich der Macht des Absolutismus entzöge, das östreichisch-italienische System hat überall seine Leute hingestellt. Ein Aufstand übrigens kann nicht mit kaltem Blute überlegt werden, und die Erörterung wird hier nutzlos. Es ist von nun an ausgemacht, daß die in den geheimen Gesellschaften vorbereiteten Bewegungen auf offener Straße unterliegen, in Frankreich sind sie gegen Napoleon, gegen die Restauration, und gegen die jetzige Regierung unterlegen, in Italien sind sie es zuerst gegen Frankreich, dann gegen Oestreich und die italienischen Regierungen. Einst konnten die geheimen Gesellschaften ihr Ziel erreichen: sie bildeten sich im Schooße der Nationen, welche durch einen Fehler ihrer gesellschaftlichen Organisationen einigen Individuen preisgegeben waren. Die Vertrauten zur Seite von Ministern, Fürsten und Königen gestellt, konnten den Gang der Staats-Angelegenheiten zu Gunsten einer unsichtbaren Verbindung ändern. Was vermögen die geheimen Gesellschaften heutzutage, wo es sich darum handelt, einen Willen in den Massen zu erschaffen, und wie werden sie ohne die Oeffentlichkeit je dahin gelangen? Die wahren Aufstände sind natürliche,

freiwillige, unwiderstehliche Handlungen; wenn sie sich nicht wie durch Telegraphen verbreiten, so widerstehen sie einem Heere nicht, es sind dann nur Handstreiche. So war der Carbonarismus, als er sich als Herrn von Neapel und Piemont im Jahre 1821 fand, ganz erstaunt, sich zum ersten Male am hellen Tage und der Gefahr gegenüberzusehen. Da er sich noch immer in der Verfassung einer mitten unter dem Volke vereinzelt dastehenden Secte befand, unterlag er bald. Die Liberalen, welche sich über die Ursache ihrer Niederlage täuschten, warfen ihren Führern einen Mangel an Energie vor, und man sprach davon, bei der nächsten Gelegenheit alle Mittel des Schreckens wirken zu lassen. Sie vergaßen, daß sie sich hatten in den Venten verstecken müssen, und daß das Geheimniß ihrer Vereinigung selbst die Schwäche ihrer Partei voraussetzen ließ. Denn eine schwache Partei, welche zur Macht gelangt ist, ist gezwungen zwischen der äußersten Mäßigung und der äußersten Gewaltthätigkeit zu wählen. In dem ersten Falle läßt sie sich angreifen, mißhandeln, zerstören, in dem zweiten ruft sie selbst jenen Kampf hervor, in dem sie unterliegen muß. Die Partei von 1821 und 1831 war eine schwache, eine geheime Partei. Dazu gedrängt, sich unmittelbar den Häuptern der alten Regierungen überlegen zu zeigen, wählten die Liberalen die Alternative der Mäßigung, man wendete sich an gemäßigte Männer, und beging die Fehler, die von der Schwäche unzertrennlich sind. Wenn die liberale Partei ausschweifend gewesen wäre, so hätte sie einen heftigen Kampf angesponnen, und wäre, da die Entrüstung nicht in den Massen um sich gegriffen hatte, auch unterlegen, und diesmal zwar in einem Gemetzel. Man verbreitet nicht Schrecken mit kal-

tem Blute, der wahre Schrecken, derjenige, welcher durchdringt, ist nur der Act einer starken Regierung, welche die Volkswuth stillt, indem sie selbst die Rache übernimmt.

Oeffentliche Demonstrationen und keine geheimen Gesellschaften, das sollte das Losungswort der Italiener sein. Das man nie die Chancen eines Aufstandes a priori berechnen können wird, da der italienische Liberalismus, von der Regierung losgerissen, sich nicht verschwören kann, mit Einem Wort, da demokratische Verschwörungen unmöglich sind, muß man es aufgeben, das Volk durch geheime Umtriebe zu quälen. Die geheimen Gesellschaften sind traurig genug für den italienischen Liberalismus gewesen, sie haben ihn von dem Volke getrennt, von dem Bürgerthum, in dem er seine Kraft finden sollte, losgerissen, sie haben die Personen genähert, ohne die Grundsätze, den Haß genährt, ohne die Ueberzeugungen zu entwickeln. Sie haben die Intriguen begünstigt, Aufstandspläne auf bedauernswerthe Mißverständnisse gegründet, die traurigen Täuschungen über die Lage des Landes vervielfältigt. Die liberale Politik wurde verdorben, sie ist ganz persönlich geworden. Männer in dem Schooße der Venten erzogen, schrieben die Niederlagen der Revolutionen nur den Fehlern einiger Individuen zu; der Carbonarismus maß in seiner Auflösung sein Mißgeschick den Menschen und den Umständen bei. Das Haupt des jungen Italiens stellte diesen Irrthum als Theorie auf, und maß alle Niederlagen der Untauglichkeit der Anführer der italienischen Aufstände bei; dann, als man bemerkt hatte, daß die gemachten Empörungen und die künstlichen in den Comité's ausgearbeiteten Aufstände nicht im Stande wären, das Volk mit sich fortzureißen, blieb man noch immer bei der

Frage stehen, wie sollen wir die Massen erheben? einer falschen, einer nicht zu beantwortenden Frage, denn die Massen, wir wiederholen es, müssen sich von selbst erheben, sich ihre Führer wählen, sie erschaffen. Bald folgten neue Irrthümer auf diese ersten. Die Einen suchten in dem Märtyrerthum ein Mittel, das Volk zu Gunsten der Revolution zu stimmen, die Andern dachten daran, den Aufstand ab ovo in den Versorgungshäusern vorzubereiten, noch Andere suchten eine erfinderische Theorie zu entdecken, um die Unabhängigkeit Italiens zu erlangen, ohne einen Kampf zu liefern, Einige endlich näherten sich den Regierungen und wurden, nur um auf dem Gebiete der Politik zu bleiben, Anti-Revolutionäre.

Die geheimen Gesellschaften, gezwungen, sich mit Mysterien zu umgeben, waren selbst zu ohnmächtig, um den Abfall zu brandmarken und die inneren Verschwörungen, welche sich gegen die Hauptverschwörung bildeten, zu besiegen. Ich berufe mich deßhalb auf den Apostolato popolare von H. Mazzini, ich berufe mich deßhalb auf seine Freunde; die Einen sind todt, die Andern schlimmer als todt, dieser russisch-bonapartistischen Partei angehören, welche der Führer der italienischen Jugend, wegen des Einflusses, den sie von 1831 bis in's Jahr 1843 ausgeübt hat, mit aller seiner Bitterkeit angreift. Auch darf man eben so wenig vergessen, daß die Gewohnheit der Verstellung, zu welcher die geheimen Gesellschaften berechtigen, ja sie sogar gebieten, den Muth vermindert, und Männer erzeugt hat, welche tollkühn im Dunkeln, und schwach am hellen Tage sind: Thatsachen haben dies deutlich genug bewiesen. Einer, der es nicht wagte, sich zu weigern, auf dem Balle des Gouverneurs zu erscheinen,

wagte sein Leben in einem geheimnißvollen Club. Die Patrioten mögen also daran denken, daß geheime Anstrengungen für die Nation verloren gehen, daß sie in Friedenszeiten weder durch List noch durch Ueberraschung werden siegen können, daß die drei Kundgebungen des Carbonarismus in Neapel, in Piemont und in der Romagna die Regierungen, welche wie die Höfe des 16. Jahrhunderts vor den Verschwörern gezittert haben, entehren, aber auch die Revolution bloßstellen, die aus denselben zu viel Unglück und zu wenig Ruhm geerntet hat. Das liberale Italien wäre zehnmal stärker, wenn die zahlreichen Opfer, die es dem Gefängnisse, der Verbannung, dem Schaffotte geliefert hat, mit ihm vereinigt geblieben wären, und wenn es sich nicht fortwährend aus neuen Generationen hätte ersetzen müssen. Man ist so von dem Uebermaße der geheimen Begeisterung zu dem Uebermaße der öffentlichen Niedergeschlagenheit übergegangen, man hat es nicht verstanden, die Verschlagenheit des Verschwörers mit der Festigkeit des Bürgers zu verbinden, der Kampf ist fast immer vorzeitig ausgebrochen. Diese vielfachen Niederlagen haben alle Welt entmuthigt, und das Land hat sich an die Entsagung gewöhnt.

Unser Tadel lastet nicht auf allen Handlungen der Verschwörer, bis zum Jahre 1831 ist das liberale Italien durch seine eigenen Antecedentien fortgerissen worden; das französische Heer im Jahre 1797, das Heer der Alliirten im Jahre 1814; Carignano und die zwei bonapartistischen Heere im Jahre 1820, die Juli-Revolution im Jahre 1831 rechtfertigen gewissermaßen die Versuche der geheimen Gesellschaften. Zu allen andern Epochen von 1797 bis 1844 haben die Patrioten das Unrecht begangen, den

Ueberlieferungen der alten italienischen Politik nachzugeben, und nicht einzusehen, daß die zwei Worte der Demokratie und der Verschwörung gegenseitig ausschließen. Wir tadeln die Männer nicht, welche zu unvermeidlichen Irrthümern mit fortgerissen wurden, aber diese Irrthümer dürfen sich nicht wiederholen. Seit 1832 fühlte H. Mazzini das Bedürfniß, die geheimen Fragen des Carbonarismus öffentlich zu verhandeln und sich an der Spitze der Seinen zu zeigen: das war ein Fortschritt. H. Nicolini und Andere ahmen ihm nach, die Partei befestigt sich, ohne auf den Pfad der Verschwörungen zurückzukehren, der piemontesische Adel nimmt Theil am Streite, wir wünschen ihm dazu Glück. In der Romagna, diesem glühendsten Heerd des Liberalismus, stehen sich die zwei Parteien gegenüber und ihre Kräfte sind bekannt; von nun an muß sich nur ein offener Kampf zwischen ihnen entspinnen. Seit 1838 entsagt Ober-Italien den fortwährenden Verschwörungen, es hat kein Geheimniß mehr zu bewahren, noch irgend eine Furcht sich bloßzustellen, und scheint im Begriffe die Freiheit der offenen Rede zu erwerben. Seit funfzehn Jahren zeigt die liberale Literatur mehr und mehr das vollkommene Verständniß der politischen Aufgabe Italiens. Der Irrthum der geheimen Gesellschaften hat seine Zeit überlebt. Wenn das unsichtbare Italien es wagen wird, sich am hellen Tage zu zeigen, dann allein wird man politische Resultate erringen können. Die Revolution von 1830 hat der liberalen Partei die Macht der Oeffentlichkeit gezeigt. Ueberall trachten die constitutionellen Elemente sich zu entwickeln, und die Hindernisse werden schwächer. Die Reformisten-Partei, ist im Grunde nur eine constitutionelle Partei,

welche wartet, die italienischen Republikaner sind nur verzweifelte Liberale, sie wollen um jeden Preis handeln, weil man sie zur vollkommenen Unthätigkeit verdammt, sie würden sich an dem Tage einer Constitution anschließen, an dem sie sich öffentlich zählen, und die Verhältnisse des Landes beurtheilen könnten. Die Guelfen, die Absolutisten und die Anhänger Oestreichs, könnten sie, auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, dem National-Aufschwung widerstehen? Würden sie sich nicht beeilen, sich in die Reihen einer constitutionellen und conservativen Partei zu stellen? Eine Constitution, das ist also der Gedanke, welcher die Staaten des modernen Italiens bewegt. Jetzt hat sich die Erfahrung eines halben Jahrhunderts über die Mittel, welche man, um zum Ziele zu gelangen, ergreifen müsse, ausgesprochen. Der Liberalismus ist bis heute nur deshalb besiegt worden, weil er mit der Maske und dem Dolche der geheimen Gesellschaften kämpfte, es bleibt ihm jetzt nur übrig, diese ohnmächtigen Waffen zu zerbrechen, diesen Umtrieben einer andern Zeit zu entsagen, um die harte Probe der Oeffentlichkeit zu bestehen. Das ist ein Pfad, auf welchem die ersten Schritte zu glückbringend waren, als daß man noch zaudern sollte, auf demselben fortzuschreiten.

welche wartet, die italienischen Republikaner sind nur verzweifelte Liberale, sie wollen um jeden Preis handeln, weil man sie zur vollkommenen Unthätigkeit verdammt; sie rächen sich an dem Tage einer Constitution anzuschließen, an dem [illegible] führt, und die Verhältnisse des Landes [illegible] Die Guelfen, die Absolutisten und die Anhänger Oesterreichs, könnten sie, auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, der Parlaments-Aufschwung widerstehen [illegible] berufen, sich in die Reihen einer [illegible] conservativen Partei zu stellen? Eine Constitution, das ist also der Gedanke, welcher die Staaten des mittleren Italiens bewegt. Jetzt hat sich die Erfahrung eines halben Jahrhunderts über die Mittel, welche man, um zum Ziele zu gelangen, ergreifen müsse, ausgesprochen. Der Liberalismus ist bis heute nur deshalb besiegt worden, weil er mit der Macht und dem Drucke der geheimen Gesellschaften kämpfte, es bleibt ihm jetzt nur übrig, diese ohnmächtigen Waffen zu zerbrechen, diesen Umtrieben einer andern Zeit zu entsagen, um die harte Probe der Oeffentlichkeit zu bestehen. Das ist ein Pfad, auf welchem die ersten Schritte zu glückbringend waren, als daß man noch zaudern sollte, auf demselben fortzuschreiten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Werner.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Revolution und die Revolutionäre in Italien

Leipzig 1846

Ital. 382 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10079383-0